



2/11 • € 2,80 • SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

58./66. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL



Sarah Wiener rät:

**Greifen Sie zu
unbedenklichen
Eiern!**

Anzeige



Titel	ARNO FUNKE
3 Zeit im Bild	MARIO LARS
6 Hausmitteilung	
6 Leserpost	
8 Wörtliche Betäubung: Talker, Taler & Talente	ERNST RÖHL
10 Modernes Leben	
12 Zeitanzeigen	
17 Wege zum Kommunismus	
22 Unsere Besten: Familienbande – Thomas de Maizière	PETER KÖHLER / FRANK HOPPMANN
24 High Noon im Staatstheater	MATHIAS WEDEL / REINER SCHWALME
26 Falten im Zentralmassiv	FLORIAN KECH
28 Junkerhand voll Bauernland	REINHARD ULBRICH / PETER MUZENIEK
30 Zeitgeist	BECK
32 Keine Anzeige	MICHAEL GARLING
33 Der Euro – weich, aber ungerecht	PETER KÖHLER
34 Gestärkt aus der Krise	KIRSTEN WILMINK
36 Unser Waldorf soll schöner werden	ROBERT NIEMANN
38 Jede Hand wird gebraucht	JÜNGER & SCHLANKER
40 Unsere Volkskorrespondenten berichten	
44 Buch: Bücherschreiben nebenberuflich	MATTHIAS BISKUPEK
45 Einkehr	GERHARD GLÜCK
46 Kino: Graf Koks von Arbeiterklassefrauen auf die Plätze verwiesen	RENATE HOLLAND-MORITZ
49 Rechtschlafend	CHRISTIAN ALEXANDER
50 Funzel: Gießen und genießen	
52 TV: Gibt's das denn noch?	FELICE VON SENKBEIL
53 Lebenshilfe	MARTIN ZAK
54 Wer die Welt im Innersten zusammenhält	ERIK WENK
58 Schwarz auf Weiß	
60 Und überall lauert die Versuchung	FRIEDRICH KRAUTZBERGER
62 Fehlanzeiger	
64 Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke	
66 Impressum / ... und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen der ACDM GmbH und der Verlagsgruppe Weltbild GmbH beigelegt.

Sammlung – Museum für Humor und Satire 5. 2.– 30. 4. 2011 in Luckau



»... museumsreif ...«

Die Cartoonlobby und ihre Sammlung stellen sich vor. Mit dabei: viele EULENSPIEGEL-Zeichner
Eintritt: frei – Spenden erwartet!
Nonnengasse 3 – 15926 Luckau
www.humor-und-satire-museum.de

17

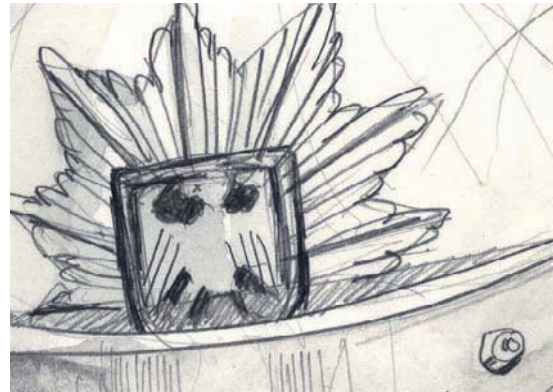
Wege zum Kommunismus

Das böse K geht um in Deutschland. Es ist die Kwatschdebatte. Sie findet immer dann statt, wenn den Medienfuzzies langweilig ist. – Das wird man ja wohl noch sagen dürfen in Deutschland.



22

Familienbande



Sie sind überall, sie heißen Thomas, Lothar und Olaf-Herbert und ihre Zahl ist Legion. Sie sind La Famiglia de Maizière, wie der Franzose sagt. Doch was planen sie? Wohl nichts Geringeres als die Welt-herrschaft!

24

High Noon im Staatstheater

Nur noch knapp vier Prozent brächte die FDP auf die Waage bei einer Bundestagswahl, die nächste Woche stattfinden würde. Die Schuld daran trägt der Mann, der schon für den Wahlerfolg von 2009 verantwortlich gemacht wurde. Doch dieser Mann hat einen Plan: Das Ausland soll es richten.



36

Unser Waldorf soll schöner werden



Rudolf Steiner, der Erfinder der getanzten Pädagogik, wäre diesen Monat 150 Jahre alt geworden. Linker Fuß vor, rechte Hand in die Hosentasche, linke Hand an den Hals, rechtes Bein anwinkeln, Kopf zu! Soll heißen: Glückwunsch!

54

Wer die Welt im Innersten zusammenhält

Merkel ist eine dröge Nuss, Seehofer ein komischer Vogel, Westerwelle ein eitler Fatzke. – Wo haben diese Diplomaten nur solch brisante Infor-

mationen her? Und wieso werden sie für solche Informationen auch noch reichlich entlohnt?

EULENSPIEGEL-Posterservice



Jeden Cartoon im EULENSPIEGEL können Sie als Poster auf hochwertigem Papier in den Formaten A2 und A3 erwerben.

Im WWW oder telefonisch unter (030)29 34 63 19.

Anzeige

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich bin immer wieder aufs Neue begeistert, was heutzutage so alles erfunden wird, um unser Leben zu verbessern. Folgenden tollen Service bietet zum Beispiel demnächst das Versandhaus Amazon an: Wenn einem ein Bekannter ein Geschenk zukommen lassen will, dann kann man es ohne dessen Wissen in ein anderes Produkt gleichen Werts umtauschen, bevor es überhaupt verschickt wird. Eine brillante Idee, die, und das ist der große Wermutstropfen, leider nicht mehr rechtzeitig zum vergangenen Weihnachtsfest umgesetzt wurde. Da habe ich nämlich von Familie und Freunden nur Mist geschenkt bekommen, und das auch noch in Buchform. Liebend gern hätte ich beispielsweise den Ratgeber *So komme ich vom Alkohol los* gegen eine schöne große Flasche Wodka eingetauscht. Auch der Ratgeber *So werde ich doch noch ein guter Vater* wäre natürlich im Lager geblieben – stattdessen hätte ich mir eine schöne große Flasche Wodka liefern lassen. Und den Ratgeber *So bekomme ich den Führerschein wieder* brauche ich ebenfalls nicht, denn Autofahren kann ich ja auch so. Für eine schöne große Flasche Wodka dagegen habe ich immer Verwendung! Bleibt nur noch eine Frage: Wird es bei Amazon auch die Möglichkeit geben, sämtliche Bestellungen automatisch in die entsprechende Menge Wodka umwandeln zu lassen? Ich rufe am besten gleich mal an.

★

Wie Sie sicher aus dem Wirtschaftsteil Ihrer Tageszeitung erfahren haben, ist der Euro gerade schwer krank (Schweinegrippe). Infiziert wurde er von Griechenland; inzwischen hat er bereits Irland, Spanien und Portugal angesteckt. Manche Deutsche wünschen sich deshalb jetzt die D-Mark zurück, aber die war ja zuletzt auch nicht mehr in allerbestem Zustand, nachdem sie sich 1990 eine schwere Aluminiumvergiftung zugezogen hatte. Wie geht es jetzt weiter? Das weiß keiner, schon gar nicht der Autor unse-

res Artikels auf Seite 33. Mir ist es ehrlich gesagt auch egal, denn ich bin von Bargeld unabhängig: Im Keller meines Landhauses lagern über zwanzig Tonnen Gold, das ich nach und nach bei meinem Zahnarzt habe mitgehen lassen. Desweiteren halte ich auf meinem weitläufigen Anwesen etwa fünftausend Sklaven aus allen Erdteilen, die mir bei der Arbeit zur Hand gehen (Brunnen bohren, Staubsaugen, Leserbriefe schreiben) und mit denen ich außerdem einen schwunghaften Handel betreibe. Entlaufen ist mir übrigens noch nie einer, denn um das Grundstück herum verläuft ein zehn Meter breiter und vier Meter tiefer Wassergraben, in dem sich unzählige hungrige Kampfäale tummeln. Kommen Sie mich doch mal besuchen!

★

Nachdem nun Arnold Schwarzeneggers zweite Amtszeit als Gouverneur von Kalifornien abgelaufen ist, fragen sich viele Beobachter, was er wohl als nächstes unternehmen wird. Manche sagen, er wolle wieder als Schauspielerdarsteller in Hollywood arbeiten, andere vermuten, er strebe ein politisches Amt in seiner Heimat Österreich an. Doch all diese Theorien, die auch auf Seite 26 noch einmal viel zu ausführlich dargestellt werden, sind selbstverständlich falsch. In Wirklichkeit hat sich Herr Schwarzenegger nämlich an der Universität von Stanford eingeschrieben, wo er im kommenden Semester ein Studium der Theoretischen Physik beginnen wird. Sein Ziel: Auf Basis des dabei erworbenen Wissens eine Zeitmaschine bauen, mit dieser in die Vergangenheit reisen und die Geburt seiner späteren Wähler verhindern, um auf diese Weise die für ihn eher peinliche Politikerkarriere aus seinem Lebenslauf zu tilgen. Für dieses Unterfangen wünschen wir ihm alles Gute und sind schon sehr gespannt, wer wohl an seiner statt die letzten acht Jahre Gouverneur gewesen sein wird. Ich tippe auf Ralph Möller.

Mit gouvernementalen Grüßen

XXXX
Chefredakteur

Zum Titel Heft 1/11:



Auf Ihrem letzten Titel bezichtigten Sie das Sandmännchen der Prostitution im Westen. Doch sollte, wer im Glashaus sitzt, nicht mit Steinen schmeißen! Denn der EULENSPIEGEL macht als ehemaliges Ostprodukt genau das gleiche!

HANS BABEL, ELSTERWERDA
Mit Sand schmeißen?

Zu: »Im Namen des Prästers«, Heft 1/11:

Das Online-Heft ist noch keine 24 Stunden alt, und schon seid Ihr mir wieder auf die Geschmacksnerven gefallen. Wieder einmal werden hier im Interesse der Auflagensteigerung und Gewinnmaximierung des Verlages die niedrigsten Leserinstinkte angesprochen. Katholisch-latex-Satire auf niedrigstem Niveau! Die Quadratur der alten Marketing-Weisheit »Sex Sells« in »Pontissex Sells Better«! Ein Präservativpunkt journalistischen Schaffens! Ein Klerikalschlag am guten Geschmack. Hat der Autor diesen Artikel in der Gummizelle eines katholischen Internats verzapft? Auf jeden Fall werde ich mein Abo stillschweigend bis zum jüngsten Gericht verlängern, um weitere Verfehlungen bis ans Ende der Tage zu verfolgen.

NORBERT FLEISCHMANN, NIEDERLANDE
Doch der Herr spricht: Fürchtet euch nicht!

Es ist echt beängstigend, wie Du bereits im Jahre 1998 hellseherisch ein Gespräch zwischen dem alten und dem neuen Popen arrangiertest. Kostprobe gefällig? »Ratzinger: ... aber er ist der erste Katholik dort unten! Und gerade auf der südlichen Erdhalbkugel können wir jede Seele brauchen.

Papst (plötzlich hellwach): Kugel, Ratzinger? Hast du da eben Kugel gesagt?

Ratzinger (erbleichend): Scheibe habe ich gesagt, südliche Erdhalbschei...

Papst (großmütig): Ich weiß, ich weiß.«

Nun, die Geschichte hat uns hier bezüglich der Fakten einiges gelehrt (z.B. »Die Wessis sind Papst« usw.). Der eigentliche Skandal ist aber wohl, dass Du den Text noch immer nicht dem Archiv des Vatikans zugänglich gemacht hast. Der müsstest doch einschlagen wie eine Halbscheibe. Willst Du selbst oder muss ich ...?

BERND SCHUBERT, ROSTOCK
Sie!

Zu: »Der millionendicke Bollerkopf«, Heft 1/11:

Uli Hoeneß ist auch einer, einer von vielen! Egal, ob Wirtschaft, Politik oder Sport, wir leben in einer Demokratie, mit Rede- und Meinungsfreiheit. Jeder darf seine Meinung kundtun, mit allen Konsequenzen, früher wie auch heute. Früher gab es große, aber wenige Diktatoren, heute gibt es Tausende kleine. Sie nennen sich Teamleiter, Manager, Politiker und Vorstandsvorsitzende. Stuttgart 21 und die Einführung der Luftsteuer 2015 für die Demokratie. Philipp Lahm, Möllemann und Sarrazin für Meinungsfreiheit sind nur wenige Beispiele. Man darf sie nicht Patriarch nennen, sondern beim Namen ... es sind und bleiben Diktatoren, wo der Pöbel nichts zu sagen hat. Ob dies gut oder schlecht ist, soll sich jeder selbst aussuchen.

MARIO PIETZSCH, SEESBACH
Großzügig.

Zu: »Jurispotenz: Sympathischer Mangel an Flinkheit«, Heft 1/11

Dr. jur. Christian Alexander nennt in seinem Beitrag, dass zur Nahrung der Bartagamen die Kerbeltiere gehören. Mich als Bio-Fan interessiert, ob die Kerbeltiere zu den Gewürzratzen oder eher zu den Besamungsschnecken zählen?

ROLF SCHÖNBALL, DRESDEN
Das müssen Sie sie schon selber fragen.

Zu: »Hurra! Es geht zu Ende«, Heft 1/11

Der Vortrag eines bekannten Astronomen »Das Weltall und wir« hatte mich sehr interessiert.



PETER THULKE

Als ein Zuhörer fragt, ob es noch andere bewohnte Planeten im All gibt, antwortete der Wissenschaftler: »Seit ewigen Zeiten gibt es im Weltall Milliarden von Planeten; auf manchen hat es auch erdähnliche Bedingungen gegeben, und es hat sich Leben entwickelt. Wenn sich Leben entwickelt hat, dann hat sich auch Intelligenz entwickelt, und die hat dann die Atomkraft entdeckt. Und damit hat sie dann das Leben auf ihrem Planeten wieder ausgelöscht. Wir sind allein im All.« Peng!

HANS TRÄNKEL, HALLE
Interessant!

Sehr geehrter Herr Köhler, Smir war übel, so was von übel oder total übel, um es neudeutsch zu formulieren, als ich Ihren Artikel zum Thema »Das dicke Ende« las und dabei diesen fett-, geschmacks- und preisreduzierten Diät-Pudding aus dem Supermarkt meines Vertrauens aß. Junge, war der eklig. Dickungsmittel E4711 – Dickungsmittel! –, Aroma 0815, Farbstoff E007, Stabilisator E5.0V10 Turbo und Sulfite, um Gottes willen, die dürfen auf keinen Fall fehlen! Mir wurde schlagartig klar, dass diese neumodische Kreation, kreiert von Kreaturen geringer Kreativität, nicht nur überflüssig, deshalb im Regal lange übersehen und demzufolge deutlich überlagert war, nein, sie regte mich auch noch an, mich ruckartig zu übergeben; wie nach dem Genuss von einem Kilo feinsten Brechbohnen – sauer eingelegte natürlich, vor sieben Jahren! Woher

sollte sonst der Würgereiz kommen? Diese roten Aufkleber sind aber auch zu verführerisch! Nun ja, wenigstens hilft das beim Abspecken, da kann ich der Zeit sicher ein wenig unter die Arme greifen, trotz meiner angesäuerten Geschmackspapillen. Das ist doch immerhin etwas, oder?

ANDREAS GRIMM PER E-MAIL
Oder was?

Zu: »125 Jahre Brumm«, Heft 1/11

Hallo, Ihr Berliner! Nun schiebt doch nicht schon wieder alles den Schwaben in die Schuhe! Bereits 1878 stellte Amédée Bollée in Frankreich (nach dem Barkas-Vorläufer »OBÉISSANTE«), den ersten Pkw »MANCELLE« in Serie her. (42 km/h, Einzelradfederung, Achsenkellenkung, Differential, Preis: 12.000 Francs.)

In Berlin wurden damals 22 Exemplare der MANCELLE im Auftrag von Barthold Arons bei Wohler in Lizenz nachgebaut. Sollten Berliner doch eigentlich wissen?

THOMAS ANDRÉ, NÜRNBERG (FRANKEN)
In Lizenz? Wo liegt denn das?

Zu: »Merkel aus der Petrischale«, Heft 1/11

Seit Bestehen der Kirche wurden Millionen Menschen im Namen Gottes in Kriegen und durch die Inquisition getötet. Wo bleibt der Aufschrei der Verantwortlichen? Wird ungeboresenes Leben durch die PID untersucht und nur gesundes Leben hervorgebracht, geht ein Ruck durch die Christenheit. Selbst dem Pfarrer Hintze kam die Erleuchtung, und er

ist für die PID. Was für Sorgen und Anstrengungen werden den betroffenen Eltern genommen.

Die Gegner der sinnvollen PID (nicht Auslese) sind für mich große Heuchler, voran die Physikerin Dr. Merkel, die keine Kinder zur Welt gebracht hat.

MALTE C. HENTSCHEL, BERLIN
Abwarten, wer weiß ...

Zu Gerhard Glück, Heft 1/11

Mir ist beim Studium Ihres Wintermärchens von Gerhard Glück aufgefallen, dass er da wohl die Märchen etwas durcheinander gebracht hat. Wenn ich mich nicht komplett irre, dann wurde Schneewittchen während eines missglückten Umbettungsversuches durch das Stolpern eines Zwerges (der Dritte von links auf dem Foto) versehentlich reanimiert. Wohingegen Dornröschen wachgeküsst wurde, wie aus gut unterrichteten Quellen überliefert ist, vielleicht sogar mit mehr Begeisterung seitens des Prinzen, als bei Herrn Eichhorn zu erahnen ist.

Oder sollte die Verwechslung der Gag sein? Dann ist er mir zu hoch. (Oder es wäre ein sehr intensiver Kuss, um das Apfelstückchen aus dem Hals zu entfernen. Das würde auch den Enthusiasmus Herrn Eichhorns erklären.)

RALF ATTULA PER E-MAIL

Noch komplizierter: »Herr Eichhorn« ist eigentlich Herr Eichwald.

Zu: »Die ersten 73 Jahre Reiner Schwalme«, Heft 1/11

Ich habe Anfang der neunziger Jahre mal zwei Skatkartenspiele mit dem sinnigen Titel »9 – 11 – 89 passé« erworben. Diese waren zumindest für Bube, Dame, König und Ass mit Motiven von DDR-Größen verziert, die von Reiner Schwalme hervorragend porträtiert wurden. Als Beispiel sei das Kreuz-Ass genannt mit der Figur von Hermann Axen (in Originalgröße).

Ich habe aus beiden Kartenspielen ein Doppelkopfbild gemacht und dann mit meinem Bruder, meinem besten Kumpel und seiner Frau nächtelang bei Rotwein diesem Kartenspiel gefront. Reiner Schwalmes Zeichnungen haben uns dabei immer wieder zum Schmunzeln gebracht. Ich sehe seine Zeichnungen immer wieder gern und wünsche ihm noch viele schaffensreiche Jahre mit demselben Hintergedanken wie der EULENSPIEGEL.

OLAF DILL, BARLEBEN

Hintergedanken brauchen wir nicht. Wir denken nach vorn!

Zu: »Gut versteckt ist halb kasziert«, Heft 1/11

Kleiner Hinweis: Erst fällt der Preis der Ware an, darauf kommt die Verbrauchssteuer nach dem jeweiligen Verbrauchssteuersatz und erst dann kommt die Mehrwertsteuer. Denn die Bemessung der Verbrauchssteuer richtet sich nicht nach dem Preis, sondern der Warenmenge. Die Verbrauchssteuer ist damit im Sinne des Umsatzsteuergesetzes Bestandteil des Netto-Preises.

Also noch einmal zum Mitschreiben: Produktpreis plus Verbrauchssteuer, plus Mehrwertsteuer.

CARSTEN SEIFERT PER E-MAIL
Einer hat's verstanden.

Zu: »Notkalender 2011«

Bei Ihnen muss wirklich ein absoluter Notstand eingetreten sein, da Sie im Notkalender Juni die greinende Möchtegern-Politikerin und im Dezember die sogenannte Entertainerin mit Gesangsambitionen im Kalender verewigen. Sie haben hoffentlich die notwendigen Gagen überwiesen! In der illustren Runde fehlt jedoch, um das Bild abzurunden, der verdiente preußische kalauernde Staatsschauspieler und Barde Lippert.

HANS-J. DORN, LEIPZIG
Uns nicht.

Vielen Dank für Ihre Mail, in der Sie mich darauf hingewiesen haben, den Jahreskalender über www.superfunzel.de herunterzuladen. Jetzt ist die Welt für mich wieder in Ordnung.

HELMUT AGTE PER E-MAIL
Leicht zu beglücken.

An meinem Stammtisch werden nach ein paar Bier auch zotige Sprüche aus der Pubertätszeit geklopft oder ein paar schlüpfrige Lieder gesungen. Einer gab zum Besten: »Auf jedem Schiff, das dampft und segelt, ist einer, der die Waschfrau kennt ...«

Ein paar Tage später, ich dachte, mich trifft der Schlag, stelle ich den Fernseher an, und in einer politischen Sendung ruft einer in ziemlich affiger Weise: »Auf jedem Schiff, das dampft und segelt, ist einer, der die Sache regelt – und das bin ich!«

UDO ZAUNICK PER E-MAIL

Da hat die Waschfrau aber Glück!

Biete EULENSPIEGEL-Jahrgänge: 1971 – 1981, Hartmut Nollau, Tel: 037207-54 933

Zentralgasthof Weinböhl

FEBRUAR

- Di 08. **BLACK GOSPEL** (VA: Stagediver Event GmbH)
Mo 14. **VALENTINSTAG** im Restaurant
Sa 12. **NACHTFLOHMARKT** (VA: Zentivents)

MÄRZ

- Di 08. **MEN STRIP ZUM FRAUENTAG** (inkl. 3-Gang-Menü)
Sa 12. **3. DARF ICH BITTEN?** Diskoabend der 70er bis 90er
So 13. **DEKADANCE** Vorsicht bissiger Hund Tour 2010/ 2011
Fr 18. **THE BEATLES STORY** mit der "The Beatles Tribute Sensation"
So 20. **JONNY HILL** (Ersatztermin vom 26.11.10)
Mo 21. **VOLLDAMPF - "ANGELADORIA"** Kabarett Sündikat
Mi 23. **FRÜHSTÜCK MIT WOLF** Kinderstück für die ganze Familie
Fr 25. **UWE STEIMLE "Spezial"** - alle Highlights
So 27. **REISEREPORTAGE AFRIKA 3D**-Vortrag von Manfred Hoffmann
Mo 28. **THE MAD LEONARDOS** - Konzert

APRIL

- Sa 02. **THE FIREBIRDS** Tanzabend (VA: Tanzschule Kläfig)
Mo 04. **DIE WELT IST NICHT IMMER FREITAG** mit Peter Kube
Fr 08. **PULSSCHLAG, TIEF IN IHR** erotische Lesung mit Lilo Wanders
Sa 09. **KATRIN WEBER SOLO** (mit Rainer Voithel)
So 10. **RUMÄNIEN DIA**-Vortrag mit Sven Oyen
Mo 11. **DER LETZTE SCHREI** Kabarett mit Birgit Schaller
Fr 15. **MITTELDEUTSCHE JUNGWEINPROBE** (VA: Weinbauverband Sachsen)
So 17. **PETTERSSON UND FINDUS** Kinderoper der Landesbühnen Sachsen
Sa 23. **4. DARF ICH BITTEN? ZU OSTERN** Diskoabend der 70er bis 90er
So 24. **WICKIE, DER KLEINE WIKINGER** Puppentheater ab 5 Jahren
Mo 25. **MUSICALNACHMITTAG** von Show Boat bis West Side Story

MAI

- Mi 04. **VORHANG AUF!** Stage School und Neue Elbland Philharmonie
Fr 06. **CLUB DER TOTEN DICHTER** musikl. Interpretation Rilkes
So 08. **WELLNESS-MESSE** (VA: Fr. Picker)
Mo 09. **THE HARP-BERND KLEINOW** in Begleitung v. Thomas Stelzer & friends
So 22. **WALTER PLATHE** Otto-Reutter-Abend
So 29. **RUNDFUNKJUGENDCHOR WERNIGERODE** - Konzert

JUNI

- Sa 11. **5. DARF ICH BITTEN? ZU PFINGSTEN** Diskoabend der 70er bis 90er
So 12. **DIE CALIMEROS** aus der Schweiz - Konzert
Mo 13. **DIE KLEINE MEERJUNGFRAU**
Mo 20. **WOHL DEM, DER HEIMAT HAT** Lesung mit Friedrich Schorlemmer
Fr 24. **ILSE BÄHNERT JAGT DR. NU** mit der Neuen Elbland Philharmonie

**Wir sind offizieller
Partner von**

eventim

**Kaufen Sie bei uns Karten für Konzert-,
Kunst-, Sport- und sonstige Veranstaltungen
in ganz Deutschland!**

DAS KOMPLETTE PROGRAMM UND KARTEN UNTER:

0 35 24 3 / 56 00 0

www.zentralgasthof.com

UND AN ALLEN BEKANNTEN VORVERKAUFSSTELLEN!

Talker, Taler & Talente

Sollten wir nicht endlich ein bisschen stolzer aufs deutsche Fernsehsehn sein? Wo sonst könnten wir den Kunstfurzer Mister Methan beim Kunstfurzen live erleben! Diesem Superpuper und Leistungsflatulisten gelingt es, mittels Schließmuskelkontraktionen die ersten Takte der 5. Sinfonie von Beethoven (c-moll, opus 67) notengetreu zu pupsen: So, liebe Bildungsrepublik Deutschland, pupst das Schicksal an die Pforte!

Ein anderes Supertalent, der Penis-Künstler Tim Patch, malt mit körpereigenem Pinsel erstklassige Gemälde, die beim Publikum für reichlich Begeisterung, Abscheu und Ekel sorgen. Busti Heart, Megaoberweiten-Stripperin und Busen-Model, zertrümmert mit ihren beiden XXXL-Talenten Bierflaschen und Wassermelonen. »Irgendwie ist die Nummer scheiße«, nölt Jury-Beisitzer Bruce Darnell, Dieter Bohlen ist toleranter: »Alles Geschmacksache.«

Unversöhnlich geißelt ARD-Programmchef Volker Herres die RTL-Leitkultursendungen als Sozialpornos: »Das bewegt sich zwischen banal und anal.« Zu dumm nur, dass die Marktanteile der ARD im Gegensatz zu den RTL-Quotenerfolgen stark rückläufig sind. »Das Erste«, in der Rangliste auf Platz fünf abgerutscht, wird sich aber ums Verrecken nicht in »Das Fünfte« umbenennen. In Hamburg haben sie bessere Ideen. Dort fiebern sie einem warmen Regen entgegen; denn ab 2011 gilt ein neuer, lukrativer Rundfunkstaatsvertrag. Dieser schreibt vor, dass künftig jeder Haushaltsvorstand Funk- und Fernsehgebühren abdrücken muss, ganz egal, ob in seiner guten Stube ein Empfangsgerät steht oder nicht. Dies ist die erste Idee.

Die zweite ist noch besser. Herr Herres beabsichtigt, mit einer Talkshow-Offensive die »Qualitätsführerschaft im deutschen Fernsehen« zurückzugewinnen. Den Zuschauer erwartet das ganz, ganz große Blabla – die Endlosschleife eines Labershow-Tsunamis: Gelaber an je-

dem Abend der Woche. Belanglose Themen. Heiße Luft ohne Ende. Logorrhö am laufenden Band. Krankhafte Geschwätzigkeit. Verlogenes Gesülze ohne Punkt und Komma. Sprechdurchfall à gogo. Die orale Inkontinenz feiert Triumphe. Vernutzte Gesichter, die kein Mensch mehr sehen mag: Jauch, Beckmann, Plasberg, Markwort, Lanz, Maischberger, Illner, Anne Will ... Und erst die bis zum Erbrechen bekannten Gäste! Westerwelle, Thilo Sarrazin, Professor Sinn, den seine Feinde zu Recht Professor Unsinn nennen. Und natürlich Hans-Olaf Henkel, der mit dem weithin leuchtenden Rotweinteint. Henkel gilt für alle Fasel-Shows von vornherein als gesetzt. Der ist immer dabei. Herres-Parole: Nicht ohne meinen Henkel! Nur mit Henkel, so viel weiß die ganze ARD, kann sie dem Gebührenzahler für sein Geld den wünschenswerten Dummlichkeitslevel garantieren.

Wer, wie Johannes B. Kerner, seine Quoten nicht schafft, darf, wie Kerner, als embedded Talkmaster seine Quoten am Hindukusch verteidigen. Dieser einstige SAT1-Schwiegersonn der Nation nahm zur Steigerung seines schwächelnden Marktwerts sogar den Verteidigungsminister und designierten Kanzler K.T.M.N.J.J.P.F.J.S. Freiherr von und zu Gutenberg nebst Frau Stephanie mit auf die Reise zur Legion Kundus. Im Angesicht des Helmentods produzierte er mit dem blaublütigen Focus-»Mann des Jahres« und ein paar uniformierten Todeskandidaten ein Kerner-»Special«, in dem es inmitten von Panzern und Haubitzen gehörig mentschelte. Die deutschen Mütter aber fragen sich besorgt: Wenn nun schon die Gattin den Verteidigungsminister nach Afghanistan begleitet, warum dürfen dann eigentlich die Kids nicht mit? Die Frage ist berechtigt. Wenn's um PR geht, bringen Kinder und Hunde die meisten Punkte, noch mehr als die Gemahlinnen. Gut merken fürs nächste Mal, gell.

ERNST RÖHL

Anzeige



SEIT OMA DIE LANGERSEHNTHE HEIZDECKE HATTE, WAR MIT IHRER EWIGEN NÖRGELEI SCHLUSS.



WIE LAWINEN ENTSTEHEN



Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin ATZE SVOBODA Intim

Als dicken Hund ...

... bezeichnen wir Hauptstadtjournalisten umgangssprachlich skandalöse Ereignisse, bei denen wir mitfühlen können. Und die ungarischen Zensurgesetze sind ein solcher, denn mit ihnen wird das Wort verboten! Man stelle sich nur vor, auch wir wären dieser Barbarei ausgesetzt. Irre Diktatoren könnten nach Lust und Laune unsere Artikel verhindern, und unsere Beiträge würden durch seichte Belanglosigkeiten ersetzt! Überall würde gestrichen und geändert, bis der Rotstift bluten würde. Das Ergebnis könnte dann z.B. so aussehen: »Sexy Cora im Koma – Jetzt spricht der Busen-Arzt«. Oder so: »BILD-Girl Margarete mag gut duftende Männer«.

Eine Beleidigung des Verstandes! Sie, liebe Leser, können froh sein, dass in diesem Lande die Meinungsfreiheit mehr gilt als das Papier, auf dem sie steht, aber trotzdem erschwinglicher ist als ein Telefonanruf von Friede Springer. Der pure Wahnsinn ist es, dass gerade einmal 800 Kilometer Luftlinie von den Räumen entfernt, in denen Mathias Döpfner neue Redaktionslinien bekannt gibt, Journalisten vor durchgeknallten Despoten kriechen und buckeln müssen.

Deshalb stellten wir Bundeshauptstadtkorrespondenten die Frage, wie wir unseren Kollegen in Ungarn helfen könnten. Als Zeichen des Protestes wurden hinter vorgehaltener Wand im Borchardt Palatschinken verzehrt. Ein Sinnbild für das gestopfte Maul der ausländischen Brüder, ein Affront gegen die ungarischen Bedingungen und den guten Geschmack!

Dankesworte der so Unterstützten konnten wir ob der repressiven ungarischen Gesetzgebung natürlich nicht erwarten. Verfluchte Tyrannei! Wie schlimm muss es aber erst für die Kollegen sein, die – im Gegensatz zu unserer deutschen Insel der Glückseligkeit – allen Grund hätten, die bestehenden Verhältnisse zu kritisieren. Aber die Regierung an der Donau soll sich nicht zu früh freuen, unsere nächste Protestaktion ist schon in Planung. Denn hinten kackt der dicke Hund.

Bahnmissionsmission impossible



Winterbewältigung

Bahnchef Grube (!) meint, die Bahn sei mit dem Winter besser zurechtgekommen als Flugzeug und Auto. Sie ist auch besser zurechtgekommen als Kinderwagen. Flugzeuge hingegen kamen besser klar als Fußgänger, denn diese stürzten häufiger, hatten aber weniger Blechschäden als die Autos. Skiläufer kamen zwar gut voran, brachen sich aber die Knochen ebenso wie die Fußgänger. Am besten mit dem Winter klar gekommen sind aber die Dreiräder, denn sie blieben einfach in ihren Garagen. Das muss man auch mal loben.

OVE LIEH

Fair train

Man sollte nicht ungerecht sein: Für die Fahrpreiserhöhungen im Regionalverkehr bietet die Bahn

auch ein deutliches Plus im Bereich der Fahrzeit!

DIRK WERNER

Bahnhof verstehen

Auf dem Bahn-Krisengipfel wurde ein folgenschweres Miss-

Volljährig

Stuttgart 21
wird bald 18!

Dann kann es selbst
entscheiden, was es
einmal werden möchte.

DW

verständnis aufgeklärt und korrigiert: Die Bahn soll zukünftig nicht mehr ihre Kunden, sondern ihre Züge warten lassen.

MICHAEL KAISER

Wagenwechsel

Die Bahn hat eine »Modernisierungsoffensive« für das Frühjahr 2013 (!) angekündigt. Doppelstockwagen von den Regionalverkehrsstrecken sollen die ICE-Flotte verstärken und, farbenfroh angestrichen, 160 km/h erreichen. Denn die Doppelstockwagen sind zwar alt, aber die ICE sind älter! Und was fährt dann nach Wriezen und Bad Honnef? Wahrscheinlich Viehwaggons.

MATHIAS WEDEL

Proper German

Ramsauers Anglizismen-Kritik hatte zumindest bei der Bahn Erfolg. Die setzt jetzt wieder vermehrt auf deutsche Begrifflichkeiten wie »Verspätung«, »Zugausfall«, »eingefrorene Weiche«, »kaputte Heizung« ...

FRANK B. KLINGER

Unvorstellbar

Die Politik verhandelt immer noch, ob die Bezüge der Hartz-IV-Empfänger um fünf Euro angehoben werden sollen. Man mag sich gar nicht vorstellen, wie lange das dauern würde, ginge es um sieben oder gar zehn Euro.

OL

Nach der Geburt getrennt



FLORIAN KECH

Skandal!

Immer noch Tierfutter im Dioxin.

OL

... WURDE JETZT AUCH DIOXIN IN DEUTSHEM WELLENSITTICHFLEISCH ENTDECKT!



ANDREAS PRÜSTEL

Das übliche Prozedere

Bei Untersuchungen von Futtermitteln wurden Dioxinbelastungen festgestellt, die den erlaubten Höchstwert um das 70-fache überschritten haben. Nun liegt es an der Politik, die Normwerte um das 70-fache nach oben zu korrigieren.

MK

Philosophieproblem gelöst

Was war zuerst da?
Die Henne oder das Ei?
Das Dioxin!

MARTIN ERL

Die Eier sind der Star

Kein Wunder, dass ausgerechnet Südkorea die Einfuhr deutscher Lebensmittel verboten hat. Die hatten noch eine Rechnung gegen unsere von Oli Kahn geforderten deutschen Eier aus dem WM-Halbfinale 2002 offen.

ANDREAS KORISTKA



REINER SCHWALME

Und nun, wie jede Woche, unser ZDF-Politbarometer mit Jörg Schönenborn. Hallo, Jörg!

Guten Abend, Margitta. In dieser Woche haben wir 1000 Menschen nach speziellen Werten und Einstellungen gefragt. Und ich kann Ihnen versichern: In den Weiten des Landes war es gar nicht so leicht, die zusammenzukriegen.

Als erstes wollten wir wissen, wie sie die Korruption bewerten. Auf die Frage: »Stecken sich öffentlich Bedienstete immer mal was in die ei-

gene Tasche?« antworteten 86 Prozent mit einem klaren Ja. Eine erschreckende Zahl, meinen wir. Der

71 Prozent sagen: ein klares Nein. Also, sie haben vor dem Krieg besser gelebt. Beispielsweise war das

Politbarometer

Rest – zumeist öffentlich Bedienstete – machte keine Angaben.

Nächste Kurve: »Sind Ihre Lebensverhältnisse jetzt besser als vor dem letzten Krieg?«

Angebot an Fetten größer. 22 von Hundert sagen Ja, wir leben heute besser. Für alle anderen sind die Lebensverhältnisse gleich gut bzw. gleich schlecht geblieben.

Wichtig auf dem Index der Lebenszufriedenheit: die Sicherheit. Wir sind gleich in medias res gegangen und haben gefragt: »Macht die Bundeswehr Ihr Leben sicherer?«

96 Prozent bejahen das, die anderen haben in dieser Woche aus verschiedenen Gründen ihr Leben verloren.

So weit unsere Momentaufnahme, diesmal aus – Moment, ich muss auf meinen Zettel schauen – Afghanistan! Zurück nach Mainz.

MW



RAINER EHRT

Beidbeinig

Roland Koch wird Aufsichtsratsvorsitzender der Schweizer Bank UBS in Deutschland. Er soll das Amt neben seiner Tätigkeit als Chef des Baukonzerns Bilfinger Berger ausüben. So ist es doch immer: mit einem Bein in der Bank, mit dem anderen im Bau.

FBK

Relativitätstheorie

Die Deutsche Wirtschaft ist um 3,6 Prozent gewachsen. Es ist also nur eine optische Täuschung, wenn der deutsche Arbeitnehmer das Gefühl hat, im Vergleich dazu um 3,6 Prozent geschrumpft zu sein.

MK



Finanzhilfe ...

Termindruck

Verteidigungsminister Guttenberg hat noch einmal vor einem verfrühten Abzug deutscher Soldaten aus Afghanistan gewarnt. Wie aus seinem Ministerium verlautet, seien für das kommende Jahr bereits 21 Fernsehshows in Kundus terminiert, unter anderem *Verstehen Sie Spaß?*, *Big Brother im Feldlager* und eine

Neuaufgabe der *Schwarzwaldklinik*. Die TV-Verträge mit den deutschen Soldaten in ihren Rollen als Statisten und Stuntmen seien bereits unterzeichnet. Außerdem gebe es bereits mehrere unaufschiebbare Friseur- und Kosmetiktermine seiner Frau Stephanie in Kabul.

WERNER LUTZ

Wiederholungstäter?

Die SPD will sich zukünftig als »Partei des sozialen Fortschritts« präsentieren. Schon wieder? Sie sind doch bereits unter Schröder von allen sozialen Prinzipien fortgeschritten.

MK



KLAUS STUTTMANN (2)

Vielfachwirkung

In diesem Jahr werden Medikamente eingeführt, für die der Patient in der Apotheke in Vorkasse geht, weil sie deutlich teurer sind als die, die man auf Rezept bekommt. Großer Vorteil: Sie haben eine Vielfachwirkung:

Sie helfen dem Apotheker (Einnahmeplus). Sie helfen der Phar-

maindustrie (Einnahmeplus). Sie helfen u.U. sogar dem Arzt (Fernreisen, Laptop, Sonderzahlungen usw.), wenn er das Medikament engagiert genug empfohlen hat.

Sie heilen (vielleicht) den Patienten und helfen ihm (garantiert), sein Geld sinnvoll auszugeben (siehe oben).

OL

Sympathieverlust

Dass er den Kerner mit nach Afghanistan genommen hat, kann man dem Bundesverteidigungsminister nicht vorwerfen. Aber, dass er ihn wieder mitgebracht hat – das kostet Sympathiepunkte!

OL

Horizontales Gewerbe

Statt eines konkreten Abzugsdatums für die deutschen Truppen aus Afghanistan zu nennen, will die Bundesregierung lieber einen »Zeithorizont« bestimmen. Das letzte Mal bemühte sich wahrscheinlich Kaiser Ferdinand II. zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges dieses viel-sagenden Ausdrucks.

MK



NEL

Mann mit Format

Helmut Kohl, der »Kanzler der Einheit«, wird in diesem Jahr mit einer Sonder-Briefmarke gewürdigt. Für Postsendungen ab DIN A2.

MICHAEL STEIN

Kreis des Lebens

Prinz William schenkte Kate Middleton den Verlobungsring, den einst schon Lady Di von Charles erhielt. Typisch britisch konterte Kate den schwarzen Humor ihres zukünftigen Gatten mit einem Tunnelblick.

FBK

Holt mich hier raus!

Voraussichtliche Teilnehmer des Dschungelcamps 2012: Daniela Katzenberger, Katarina Witt, Hannelore Elsner, Reinhold Beckmann und – wenn er Glück hat – Jörg Kachelmann.

MS

Verdientermaßen

Der Friedensnobelpreisträger 2011 steht bereits fest: Das Komitee zur Vergabe des Friedensnobelpreises wird sich den Preis selbst verleihen. Begründung: Das Komitee hat mit der Vergabe des Nobelpreises an den Dissidenten Liu Xiaobo ungeheuren Mut gegenüber den Chinesen bewiesen. Da diese Entscheidung wahrscheinlich wiederum weltweite Empörung auslösen wird, könnte auch der Friedensnobelpreis 2012 an das Komitee gehen, als Würdigung des Mutes, ihn sich 2011 verliehen zu haben.

CHRISTOPH EICHLER



BURKHARD FRITSCHKE

Ex-Ölmilliardär Chodorkowski bittet um Hilfe



Lebt
eigentlich
**SABINE
BERGMANN-
POHL**
noch?

»Sabine wer?«, werden Sie jetzt bestimmt fragen, aber keine Angst: Das fragen sich gemeinsam mit Ihnen ungefähr sieben Milliarden Leser. Frau Bergmann-Pohl, wiederholen wir deshalb alle noch mal im Chor, war die letzte Volkskammerpräsidentin der DDR und eine würdige Repräsentantin dieses untergehenden Staates. Wenn nämlich jemand so aussah wie eine Übergangs-, Aushilfs- oder Notlösung, wie der geborene Ersatz oder das Politik gewordene Provisorium, so war es diese Frau.

Von Beruf angeblich Ärztin, wurde sie einer breiteren Öffentlichkeit jedoch vor allem als ostdeutsche Alarmtute bekannt. In enervierend quäkendem Tonfall leitete sie Debatten, mit verlässlich gekränktem Unterton gab sie Interviews, und voll säuerlicher Griesgrämigkeit verlas sie Erklärungen. Wer vor der Glotze friedlich eingenickt war, fuhr garantiert wieder hoch,

sobald diese ostdeutsche Parlamentsvuzela ertönte.

Unvergessen sind auch ihre Polypen, die nicht nur dafür sorgten, dass die Hälfte dessen, was Frau Bergmann-Pohl äußerte, einfach wie »äng«, »näng« oder »päng« überkam, ohne dass jemand ernsthaft den Inhalt vermisst hätte. Ihre Nasenwucherungen fanden im Westen sogar würdige Nacheiferinnen, etwa in Ulla Schmidt, einer ehemaligen und nicht minder vergessenen Gesundheitsministerin. Sage also niemand, der Osten hätte nichts Eigenes zur Wiedervereinigung beigetragen! So verschnupft hatte Gesamtdeutschland noch nie geklungen!

Nach diesem schönen Erfolg war es natürlich kein Wunder, dass Frau Bergmann-Pohl sich nicht mehr steigern konnte. Sie wurde erst zur Bundesministerin ohne Geschäftsbereich zurückgeschraubt, sodann auf die Größe einer Staatssekretärin zu-

sammengefaltet und schließlich als DRK-Leiterin in einer Berliner Sondertonne entsorgt.

Genau darin aber sehen wir heute, dass auch Restbestände recycelt werden können, die angeblich zu nichts mehr nütze sind. Frau Bergmann-Pohl – inzwischen hinreichend abgeklungen – fand nämlich dieser Tage eine gänzlich neue Verwendung. Ist sie doch jetzt Schirmherrin des Bündnisses gegen Fluglärm, das die Routenführung des neuen Airports Berlin-Brandenburg bekämpft.

Zu dieser Tätigkeit können wir allen Beteiligten nur gratulieren. Da ist endlich mal jemand für etwas eingesetzt worden, das seinen Fähigkeiten entspricht. Von quälen dem Lärm ohne praktischen Nutzen versteht Frau Bergmann-Pohl wirklich eine Menge.

UTZ BAMBERG

Anzeige



**Aus sicherer Quelle**

»Das heutige Deutschland kommt einer klassenlosen Gesellschaft schon sehr nahe – und die Soziale Marktwirtschaft ist eben kein kalter Kapitalismus«.

Frankfurter Allgemeine Zeitung,
10. Januar 2011

Regierungserklärung

Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch ihren Ersten Sekretär für konservative Agitation und katholische Propaganda, Genossen Steffen Seibert, gibt bekannt: Die Suche nach Wegen zum Kommunismus wird hiermit offiziell für unnötig erklärt, denn sie widerspricht dem Wesen der Epoche des Übergangs zum Übergang sowie den Interessen aller Werktätigen.

Kein Mensch guten Willens kann bestreiten, dass die Visionen der großen Vordenker des kommunistischen Weltsystems wie dem Schalck Alexander Golodkowski und dem Clown Günter Mittag längst zur real existierenden, täglich neu erfahrbaren Lebenswirklichkeit unseres Volkes geworden sind. Kundenschlangen so lang wie früher, wenn es Pfirsiche gab, sind heute Alltag auf jedem Bürgeramt sowie im Jobcenter. Gedränge wie sonst nur beim Verkauf von Lizenzplatten herrscht längst auf allen Bahnhöfen des Landes, weil wieder mal kein Zug fährt. Hinzu kommen Dreck, Gestank und menschliche Fiesheiten in sämtlichen Verkehrsmitteln, wie sie eigentlich erst für den vollständig entwickelten Kommunismus vorgesehen waren. Im popligsten Facharztwartezimmer sitzt man länger und wird rüder behandelt, abgewimmelt und verarscht als einstmals in den Polikliniken der Diktatur (nur war in diesen die »Behandlung« kostenlos). Und der Materialmangel bei Enteismitteln, Schneeschiebern, Tausalz und Rollsplitt ist größer als weiland bei der Bäuerlichen Handelsgenossenschaft. Kein Zweifel: Der Schritt in die nächsthöhere Gesellschafts- und Leidensform ist endlich vollzogen! Nicht ohne Grund feiern die einstigen vier Feinde des Sozialismus – Frühling, Sommer, Herbst und Winter – jetzt auch fröhliche Urständ als Hauptgegner unseres neuen, nicht minder erfolgreichen Systems!

Ein Blick ins Innere der Wirtschaft gibt sogar noch mehr Anlass zu historischem Optimismus – ist doch auch hier erfolgreich abgeschlossen, was schon die Generation unserer Vorväter ersehnte: Einkommen ohne Arbeit zum Beispiel, oder auch Bonus geheißenen, das bedeutet heutzutage für einen ordentlichen Bankvorstand nicht weniger als seinen ganz persönlichen Kommunismus. Ja, mehr noch: Während das klassische Verteilungssystem noch vorsah *Jeder nach seinen Bedürfnissen* heißt es im Bankwesen mittlerweile sogar: *Jeder mehr, als er tragen kann.* Oder um es

mit dem Altkommunisten Goethe zu formulieren: Hier ist des Volkes wahrer Himmel, zufrieden jauchzet groß und klein: Hier bin ich Chef und sacke ein.

Auch sonst blüht der Kommunismus, dass es eine Pracht ist. Reicht irgendwo das Geld nicht, wird einfach mehr gedruckt! Liegt irgendwo eine Geschäftsbilanz im Argen, wird der Laden eben verstaatlicht. Schluss ist mit KIM und Robotron – Hypo Real Estate oder Commerzbank heißen unsere modernen Großkombinate! Mal sehen, wie lange diesmal das Volkseigentum hält. Die schöpferische Anwendung der besten Erfahrungen unserer Klassiker versetzt uns auch in die Lage, Subventionen in nie gekanntem Umfang auszuschütten. Egal, ob Steinkohle oder Agrarfabrik, ob Schnittblume, Hundekuchen oder Zirkusbesuch – jeder kriegt hier was zugeschossen, denn was dem Staat lieb ist, kommt den Steuerzahler teuer. Mit besonderem Stolz erfüllt uns dies natürlich bei kommunistischen Großprojekten wie Stuttgart 21. Dagegen war die Trockenlegung der Friedländer Wiese ein Klacks, und die Erbauer des chinesischen Dreischluchtenstaudamms gucken auch schon ganz neidisch!

Noch neidischer werden sie wahrscheinlich, wenn ihnen erst aufgeht, wie weit wir auch politisch schon beim Aufbau der neuen Ordnung gekommen sind: Längst kann bei uns ein selbstverliebter Einzelentscheider das Schicksal der ganzen FDP bestimmen, und ein Edelmann aus fränkischer Provinz wird als Deutscher Kaiser gefeiert, obwohl er bloß in Unterhosen dasteht. Das hätte kein Politbüro besser hingekriegt!

Sie sehen also, Frau Löttsch, Ihr Kampf ist vergebens, weil er sinnlos ist! Niemand muss sich noch auf den Weg zum Kommunismus machen. Seien wir vielmehr unserer Regierung dankbar dafür, dass wir ihn haben. Und genießen wir ihn – denn irgendwann wird er wieder zusammenkrachen, mit Sicherheit!

UTZ BAMBERG

Das S



Der Kommunismus, das haben die beiden selbst zugegeben, ist mit Gesine Löttsch und Klaus Ernst nicht zu machen. Und Gysi will auch nicht so richtig. Doch brauchen wir diese Nasen überhaupt, um das kommunistische Paradies auf Erden zu errichten? Es gibt in der real existierenden Bundesrepublik viel geeignetere Kandidaten, die sich Verdienste um den Kommunismus erworben haben. Sie werden auch die neue Führung bilden.

Christoph Ahlhaus, Wirtschaftsminister

Hamburgs Oberbürgermeister Ahlhaus ist ein glühender Anhänger des Rekommunalismus. Er möchte in Hamburg mit der Rekommunalisierung der Energienetze beginnen. Das viel schönere »Rekommunalisierung« hat dementsprechend als Zauberwort das unschöne »Enteignen« abgelöst. Den Vorgang wird Ahlhaus so oder so vorantreiben.

Jörg Kachelmann, Familienminister

Zwar kann auch der Kommunismus das Wetter nicht ändern. Dem Traum aller Kommunisten aber, dass die



Unter Kontrolle

Um zukünftig die Steuerzahler vor weiteren Milliardenbürgschaften für deutsche Banken zu bewahren,

Schreckenskabinett



endlich gleichberechtigten Frauen vergesellschaftet werden, kann Kachelmann – wenn nötig mit Nachdruck – zum Durchbruch verhelfen.

Gerhard Schröder, Arbeitsminister

Unter seiner Herrschaft durfte zu mindest schon mal das Proletariat erfahren, was Marx mit »gleichem Arbeitszwang für alle« meinte. Als nächstes wird sich Schröder die Bourgeoisie vorknöpfen und zu allererst seinen Freund Maschmeyer in die Produktion schicken.

Heiner Geißler, Wohlfühlminister

Der Deutsche hat seine Wahlen lieb gewonnen und will mitbestimmen. Was wird er machen, wenn er als neuer Mensch erfahren muss, dass Wahlen gar nicht mehr nötig sind? Hier kann der Wohlfühlminister eingreifen. Er gibt den Leuten in stundenlangen Fernsehübertragungen das schöne Gefühl, in irgendeiner Weise doch an den unumstößlichen Entscheidungen mitgewirkt zu haben.

bedarf es einer ständigen Kontrolle. Darum kümmert sich der Verfassungsschutz, wenn alle Bankvorstände geschlossen der kommunistischen Plattform beitreten.

MICHAEL GARLING

Roland Koch, Ordnungsminister

Natürlich wird es auch im Kommunismus den ein oder anderen Ewigestrigen geben, der es schön fand, ausgebeutet zu werden. Ein Ordnungsminister Koch wird dafür sorgen, dass sogenannte Gemeinschafts-Unterkunfts-Lofts aus Guss-

eisen (GULaG) eingerichtet werden, in denen die Kapitalistenschweine zur Vernunft kommen.

Helmut Kohl, Bundeskanzler

Kohl hat die DDR aufgelöst, er ist Verfechter eines geeinten Europas. Er hat immer an der Auflösung der

einzelnen Staaten gearbeitet. Dass sie »absterben«, wie sein Idol Marx es plante, konnte und kann er nicht abwarten. Er wird die Einzelstaaten abschaffen und die entstehende Lücke ganz alleine füllen. – Kleiner Minuspunkt: Kohl ist zu jung und gesund für einen Vorsitzenden einer kommunistischen Partei.

CARLO DIPPOLD

★ Der dialektische Kommentar



FOTO: HENNING WENZEL

Wer über Wege zum Kommunismus diskutieren möchte, stößt leicht auf altbekannte Fragen: Muss man dem Straßenverlauf 100 m folgen, um schließlich Josef Stalin linker Hand und an der nächsten Kreuzung das Sandmännchen rechts liegen zu lassen? Muss man an Pol Pot oder Klaus Ernst vorbei? Geht es nach Sibirien, Bautzen oder auf ein Vanilleeis in den Tierpark Berlin? Sollte man zurück oder nach

vorn, nach oben oder nach unten oder geht es spiralförmig nach halb schräg mit Überschlängen über die Straße der Besten? Doch Obacht Genossen, Antworten auf diese Fragen bringen uns nicht ans Ziel! Um herauszufinden, ob wir das Material zum Materialismus haben, brauchen wir gar nicht den richtigen Weg einzuschlagen. Wir müssen uns nur an die längste Schlange anstellen.

ANDREAS KORISTKA

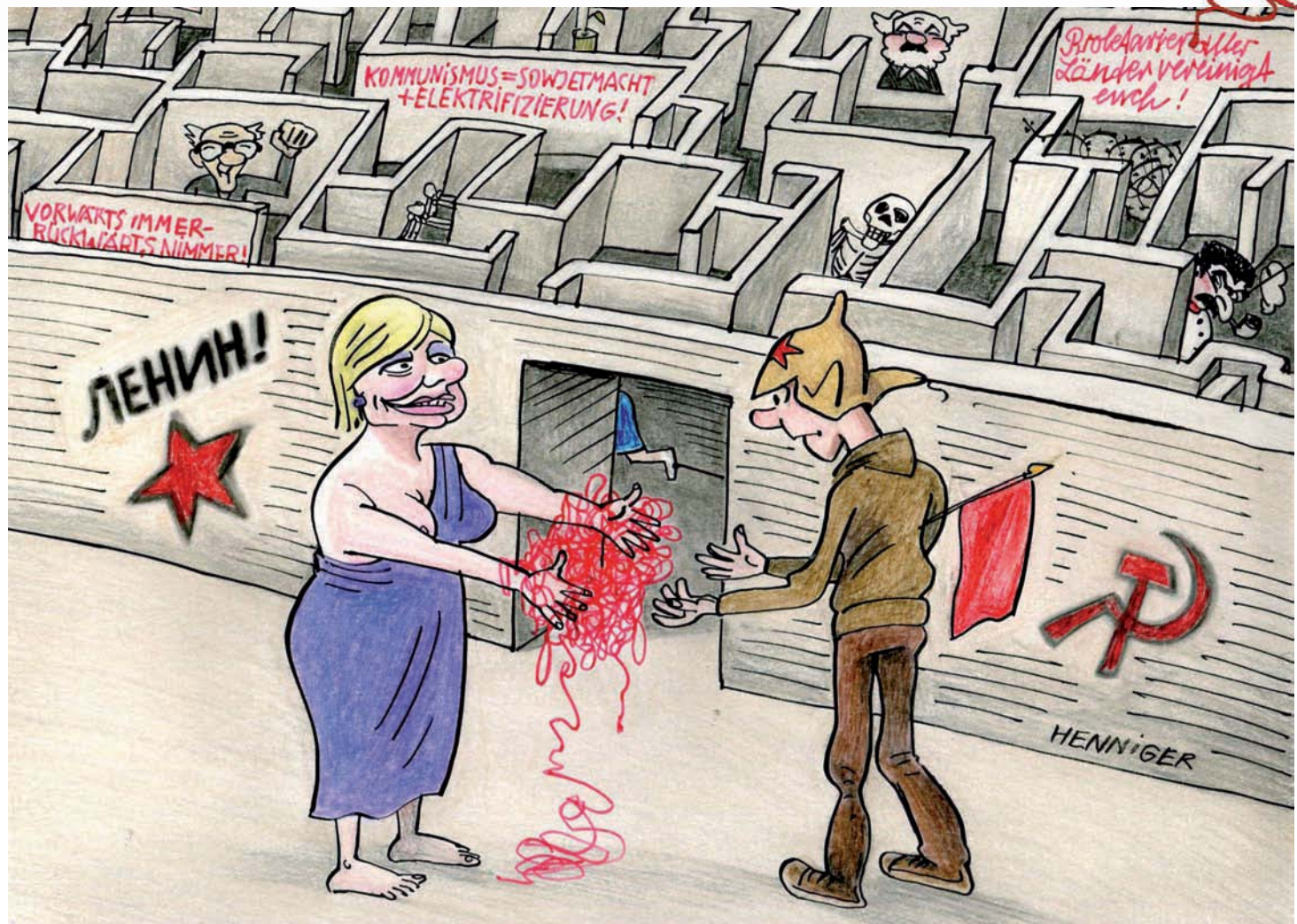
★ Die Planwirtschaft ist nicht vom Wetter abhängig. Als es jüngst im Kapitalismus schneite, gab es beispielsweise keine Schneeschieber mehr. Das würde im Kommunismus nicht passieren, da gibt es immer keine.

OVE LIEH

Kaltwetterfront

In einer Stellungnahme zum Ausflug seiner Parteichefin in den Garten Eden sagte Gregor Gysi, er habe sich nie gegen die Verwendung des Wortes Kommunismus gewandt. Beispielsweise dürfe jeder seinen Hund oder sein Haushuhn Kommunismus nennen. Auch ein Abfuhrmittel oder ein Busunternehmen mit Shuttle nach Bayreuth könne so heißen, ebenso eine Kaltwetterfront. Er selber aber wolle den Namen vorerst nicht tragen. Auch nicht als Kosename oder Pseudonym.

MATHIAS WEDEL



Der Ariadnefaden

BARBARA HENNIGER

Die Verdammten wachen auf

Die Bundesregierung sieht eine »neue Lage« nach angeblich »ein wenig voreiligen« bzw. »nur gut gemeinten« bzw. »hehr als Witz gedachten« Äußerungen des weiblichen Vorsitzendeils der Linkspartei und verstärkt ihre Sicherheitsbemühungen.

Es gebe »sichtbare und nicht sichtbare Maßnahmen zur Kommunismusabschreckung und -vorbeugung«, sagte ein Regierungssprecher. Deutschland müsse »sehr genau aufpassen, wer derzeit einreise, ausreise, hierbleibe und wegbleibe«. Es gebe konkrete Ermittlungsansätze und konkrete Spuren zu kommunistischen Gefährdungen. Deshalb wollen sich die Innenminister auf ihrer nächsten Konferenz mit dem Thema Kommunismusprävention beschäftigen. Vorerst werden »öffentliche Räume und bestimmte Örtlichkeiten und Ereignisse« verstärkt kontrolliert. So sollen mit Maschinenpistolen bewaffnete Polizisten vor Parlamentsgebäuden, auf Bahnhöfen und Flugplätzen patrouillieren, um kommunistische Gefährder abzuschrecken.

»Auf einer Gefahrenskala von eins bis zehn liegen wir momentan bei neun«, sagte ein Kommu-

nismusexperte und plädierte dafür, mutmaßlichen Kommunisten die Benutzung von Handys und Computern zu untersagen und ihre Bewegungen mit elektronischen Fußfesseln zu kontrollieren. Die



Keine Terminangabe

Die Dummköpfe nennen ihn dumm, und die Schmutzigen nennen ihn schmutzig.

Er ist gegen den Schmutz und gegen die Dummheit.

Die Ausbeuter nennen ihn ein Verbrechen.

Wir aber wissen:

Auch nicht, wann er kommt.

Bevölkerung wurde aufgerufen, auf verdächtige kommunistische Gegenstände und Personen zu achten. Man wolle keinen Generalverdacht aussprechen, »aber wenn wir in der Nachbarschaft irgendetwas wahrnehmen«, sagte ein Kommunismusbeobachter, »dass da plötzlich drei womöglich kommunistisch aussehende Menschen eingezogen sind, die nur Kommunistisch oder eine andere Fremdsprache sprechen, die wir nicht verstehen, dann sollte man, glaube ich, schon mal gucken, dass man die Behörden unterrichtet, was da los ist.« Besonders achten solle man auf sogenannte Schläfer, die jahrelang nicht kommunistisch aufgefallen sind, nun aber aktiviert werden könnten. Nicht umsonst heiße es im einschlägigen Liedgut: »Wacht auf, Verdammte dieser Erde!«

Die Bundeskanzlerin rief indessen die Menschen dazu auf, an ihrer westlichen Lebensweise festzuhalten. »Wir wollen in Deutschland frei und ohne Angst leben, und keine kommunistische Bedrohung wird uns davon abbringen.«

WOLFGANG HÜBNER

Anzeige

Wer sich vom Privatfernsehen ernährt, wird es kaum glauben. Und doch: Es gibt mehr Familien auf dem Globus als die Kennedys und Windsors! Nicht nur die Sahnvölker des Planeten, Engländer und Amerikaner, sondern jedes Land braucht große Familien, in denen sich seine Vergangenheit und Gegenwart, seine gewaltigen Hoffnungen und seine gigantische Klatschsucht wie in einem Scheinwerfer spiegeln. Auch für Deutschland, das aufgrund seiner mehrmals geknickten Geschichte Nachholbedarf hatte, liegt inzwischen eine gut verzweigte Familie vor. Ihr Name: de Maizières.

Wer sich in der Politik einigermaßen auskennt, kommt auf den Namen des derzeit vorhandenen Bundesinnenministers, Thomas. Spezialisten für die Geschichte der verloren gegangenen DDR wissen noch den Namen ihres letzten Ministerpräsidenten, Lothar. Wessen Zeiger mehr auf uniformierte Menschen anspringt, verzeichnet auf dem inneren Meldeblock den Namen Ulrich, Berufssoldat und 1945 einer der Letzten an Hitlers

Mit dem Staat an einem Strick ziehen: Dieser Wille nistet seit Langem in den Maizières. Es waren Hugenotten aus dem lothringischen Maizières-lès-Metz, die im 17. Jahrhundert mit knappem Leben nach Brandenburg entschlüpften und zum Dank bis heute mit seinen Nachfolgstaaten gemeinsame Sachen stricken. So ließ sich Thomas' und Lothars Großvater Clement unter Wilhelm II. als Polizeipräsident von Hannover installieren, und vermutlich hat auch der Neuruppiner Landgerichtspräsident Ernst de Maizières, der am 1900 ausgekochten BGB mittrickste, einen saubergefegten Platz in der Ahnengalerie. Thomas' Onkel Clemens wiederum ... doch zum Familiensumpf später!

Thomas, um zu unserem Aufhänger zurückzukehren, hatte sich nach einem Jurastudium in der Politik festgebissen, wo geräuschlos im Nebenraum arbeitende Charaktere immer benötigt werden. Nach seiner Lehrzeit in der Westberliner Senatskanzlei unter R. v. Weizsäcker und E. Diepgen ergriff er die Wende beim Schopf und si-

im (Ost-)Berliner Rundfunkorchester und später zum Rechtsanwalt mutiert. Als die aus den letzten Löchern piepsende DDR Ende '89 neue, scheinbar unbefleckte Gesichter benötigte, war er wie der Blitz zum Vorsitzenden der Ost-CDU geworden und im März 1990 sogar Wahlsieger der ganzen DDR.

Doch vom Tuten und Blasen hatte der Musiker keine Ahnung. Daher segelte Thomas flink von West- nach Ostberlin, gab geschickt den Berater seines Vettters und schob sich als Westler schlau in die östliche Delegation für den Einigungsvertrag, so dass die DDR rasch in Luft aufgelöst und dem Westen ausgehändigt werden konnte.

Was Lothar zu der ganzen Chose qualifizierte, war der Umstand, dass er einen Vater hatte: den schon gemeldeten Clemens, Oberhaupt der DDR-Maizières und Jurist, der dick mit Staat und Kirche konnte und seine Birne sowohl in der Ost-CDU als auch der DDR-eigenen Berlin-Brandenburgischen Landeskirche hatte. In seinem Kielwasser ruderte Lothar und war mit Blockpartei, Staat und Kirche gut auf Kurs.

Obendrein, und damit stochern wir nicht nur im Familiennebel herum, hatte Papa Clemens als Mitarbeiter des DDR-Geheimdienstes ein Ohr an seinem in der Bundeswehr ansässigen Bruder Ulrich. Sohn Lothar, wenn man einigen Dossiers Glauben abkaufen darf, ließ sich ebenfalls von der Staatsmacht bezirzen und wurde als IM Czerni geführt. IM war obendrein der saubere Kollege Wolfgang Schnur, Lothars Bündnispartner vom Demokratischen Aufbruch bei der Wahl im Frühjahr 1990.

Schnurs DA, an der Urne ignoriert, war auf dem Weg ins Nirwana, hatte aber ein braves Mädchen an der Angel: Angela Merkel. 1954 waren ihre Pastoren Eltern von Hamburg in die DDR geritten, wo Papa Horst Kasner Pfötchen gab, in seiner Pfarre als »der rote Kasner« weltberühmt wurde und mit den Maizières aus einem Topf aß. Auch die Tochter schwamm auf Linie und brachte es als Physikstudentin zur FDJ-Funktionärin. Bis heute flattern krumme Gerüchte durch das Land, sie habe bei der Observierung des Physikers Robert Havemann ihre Nase im Spiel gehabt und sogar als IM Erika zwischen den Deckeln der Staatssicherheit gelebt.

Lothar de Maizières übernahm sie also, und Angela Merkel wurde zur Christdemokratin umgeschult. In Meck-Pomm, wo sie den Landesvorsitz unter die Nägel bekam, traf sie Thomas d. M. wieder, der als Leiter der Staatskanzlei auch die Geheimdienstsachen von momentan und ehemals – aber wir brechen dem Klatsch hier lieber den Zahn ab und schieben den Deckel auf die alten, vergilbten Geschichten. Die neuere ist, dass A. M. ihren T. d. M. nicht vergaß, ihn 2005 ins Bundeskanzleramt bugsierte und 2009 zum Innenminister hochjubelte. Manchem ist schon der schwere Gedanke hochgekommen, ob der nicht sogar Kanzler kann. Deutschland und de Maizières: Es passt!

PETER KÖHLER

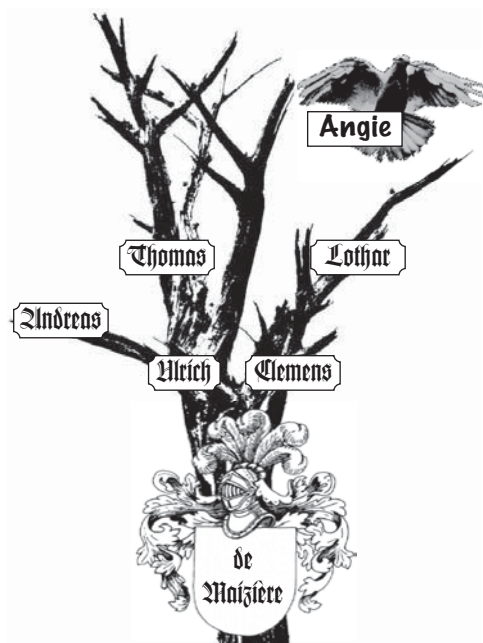
ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN

Familienbande

Seite; zusammen mit den alten Kameraden drückte er mit eiserner Stirn die Wiederbewaffnung durch, erfand den »Bürger in Uniform«, um die demokratisch gewendete Öffentlichkeit einzuseifen, und krönte seinen Stiefel 1966, als er zum Generalinspekteur der Bundeswehr befördert wurde.

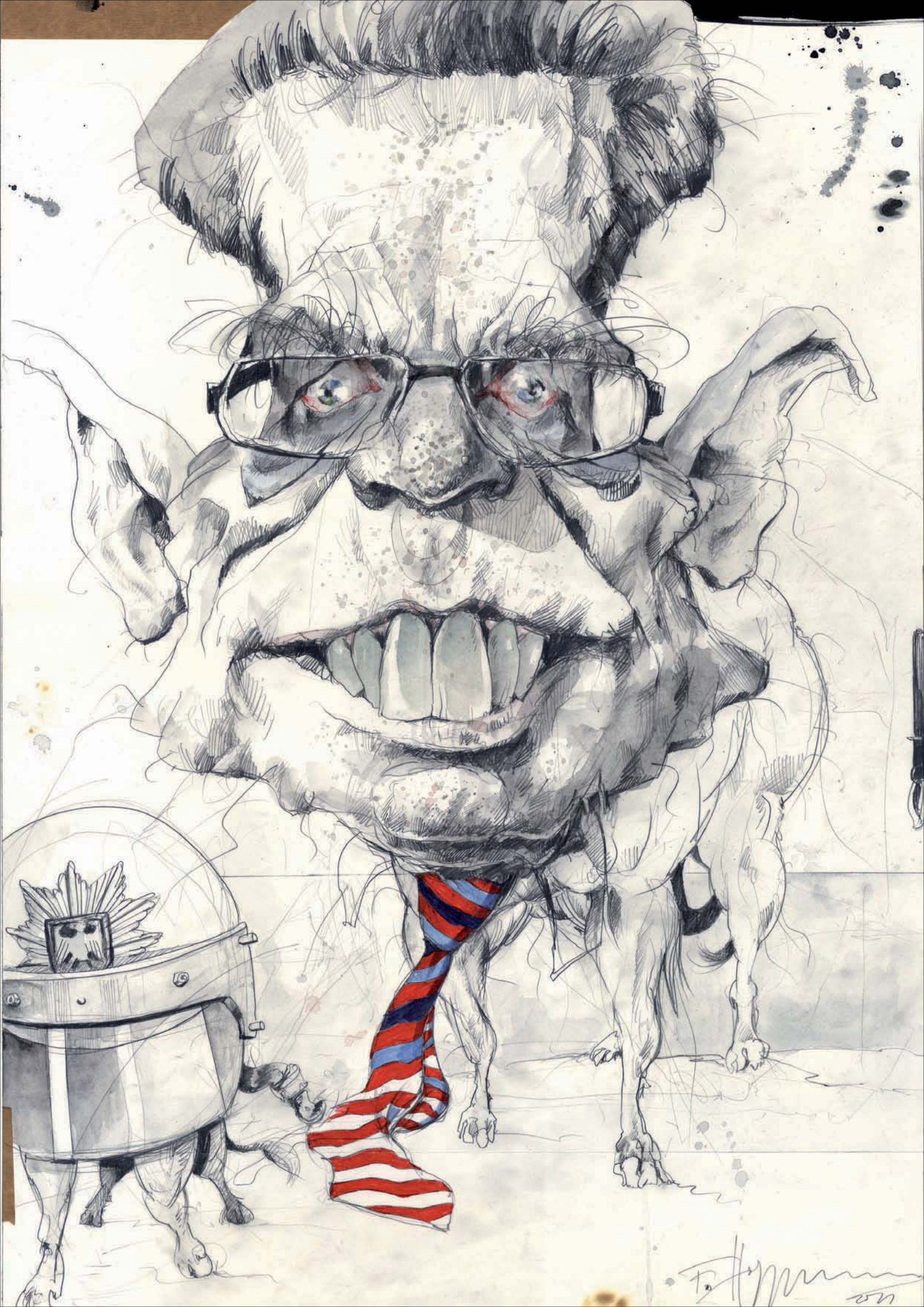
Wer lieber Geld an seinen Backen hat, sieht Andreas vor sich, Ulrichs Zweitsohn neben dem schon benannten Thomas. Hatte der Vater den Russlandfeldzug mitgesteuert, so führte Andreas der anders gepuderten Zeit gemäß das Mittel- und Osteuropageschäft der Commerzbank und musste 2005 seinen Hut packen, als eine gut formatierte deutsch-russische Geldwäscherei publik wurde. Ulrichs Bruder wiederum, und damit nähern wir uns der Grauzone der Familie, ist Clemens, der Vater Lothars. Doch bevor wir die Familienbande weiter aufknacken, sei das aktuelle Zugpferd der de Maizières näher vorgestellt, das, siehe oben, Thomas heißt.

Seit November 2009 herrscht er über die deutsche Innenpolitik. Anders als Schily und Schäuble, die unablässig die Öffentlichkeit piesackten, hält er seinen Mund dicht und geht mehr nach Art des Kleingedruckten vor, obwohl er das Nämliche im Schilde führt wie seine plump geschnitzten Vorgänger: den Staat sicher zu machen vor seinen Bürgern, für die er deshalb vor allem Polizeibeamte und Spitzel übrig hat – sowie, wenn's nach seinem Oberstübchen geht, auch Soldaten. Wie rum sein Gehirn läuft, zeigte sich bei jenem unlängst zurechtgeschneiderten Gesetz, das die schwedischen Gardinen bei Gegenwehr gegen die Polizei verschärft – gesiebte Luft für gewalttätige Polizisten aber mit keinem Seufzer erwähnt.



cherte sich neuen Lebensraum im Osten, erst in Mecklenburg-Vorpommern, dann in Sachsen, zunächst auf einem untergeordneten Stuhl als Staatssekretär, dann als Leiter von Staatskanzleien sowie als Minister mit wechselnden Hoheitsgebieten. Ein einziges Mal rutschte er in die Medien: Als sächsischer Innenminister hatte er Akten verräumt, die die Verstrickung von Justizbeamten, Polizisten, Politikern und Menschen in die organisierte Kriminalität bezifferten.

Thomas hatte in Bonn das Licht des Westens erblickt. Dass er in den Osten einmarschierte, hat mit Cousin Lothar zu tun, der 1990 plötzlich das Amt des DDR-Ministerpräsidenten an der Waffel hatte. Der war von Haus aus Bratschist



High Noon im Staatstheater

FDP verbreitet Zuversicht: Deutschland wird voraussichtlich von der Weltbevölkerung aufgefressen

Es war wie 1989, kurz vor der Antrittsrede von Egon Krenz im DDR-Fernsehen («Wir sind die Partei des breiten Dialogs.») Oder wie vor der mit Spannung erwarteten Pressekonferenz von Christoph Daum («Habe wirklich nur Milch getrunken.»). Oder wie vor der Puffbeichte von Paolo Pinkel alias Michel Friedman («Ich entschuldige mich bei meiner lieben Frau Beate ... ähm der Bärbel.»). In allen diesen Fällen wurden ehrenwerte Männer durch die Journaille fertig gemacht, bevor sie auch nur ein einziges Wörtchen gesagt hatten.

Die Methode ist immer dieselbe. Sie heißt im zynischen Jargon der Zeitungsschreiber die »Endsieg-Methode«: Wie beim Endsieg werden riesige Erwartungen beim Publikum erzeugt, an denen selbst der Führer nur scheitern konnte. So war es auch mit Egon Krenz – würde er den Mut haben, sich Helmut Kohl als Kriegsgefangener auszuliefern? Und Daum – würde er vor den Kameras eine Linie ziehen? Wird Friedman seine undeutschen Nutten mitbringen? Und so war es kürzlich auch mit Westerwelle und der »Rede seines Lebens«: Würde er auf dem Dreikönigstreffen bekennen, dass er ein Versager ist, ein Rotz am Silberlöffel des deutschen Liberalismus? Würde er im Dunkel des Stuttgarter Staatstheaters ausrufen, was alle, jedenfalls alle Reporter, von ihm erwarteten: »Möllemann, geh' du voran!«? Oder wenigstens: »Ja, ich habe die FDP bei meiner Reise nach Afghanistan um einen halben Urlaubstag beschissen.«?

Was hatten sie ihm nicht für seine Rede alles vorgeschlagen! »Dekadent« solle er sich bitte schön nennen, die Hartz-IV-Empfänger solle er um Verzeihung bitten und ihnen öffentlich sein persönliches Vermögen antragen. Er solle seine Scheidung bekannt geben, damit ein gewisser Mronz bei Westerwelle-Reisen nicht mehr mit dem Popo wackeln kann. Er solle einen Zehnpunkte-Plan zur Vernichtung der deutschen Hotellerie, insbesondere von Mövenpick, vorlegen. Er solle Frau Homburger – eine Parteifreundin, die immer ganz allein im Fahrstuhl fahren muss – umarmen! Er solle die FDP auflösen und die Parteikonten dem Technischen Hilfswerk überschreiben. Er solle am besten gar nichts sagen und einfach nur die Hosen runterlassen. Zumindest jedoch solle er zurücktreten, aber nicht ohne zuvor das Rednerpult mit Hakle Feucht gereinigt zu haben.

Wäre Dr. Westerwelle auch nur einem dieser Ratschläge gefolgt, er wäre es nicht länger wert gewesen, von seinen Parteifreunden liebevoll »Nachtigall der Freiheit« oder »Mao des deutschen Liberalismus« genannt zu werden. Stattdessen beherzigte der Große Vorsitzenden den Rat seines Intimparteifreundes Kubicki (via *Spiegel* erteilt): »Guido, mach es nicht wie die SED-Bonzen in ihrer letzten unrühmlichen Phase, mach die Mauer nicht auf!«

Die Mauer! Eine mächtige, aufwühlende Metapher hatte Kubicki da gewählt. Die Maueröffnung – welche Schmach für Männer, die doch

eben noch auf den Schultern des Volkes getragen wurden und von denen einer einst sogar ein Kollege Westerwelles gewesen war, Chef einer Volkspartei – allerdings einer, die nicht vier, sondern regelmäßig 99 Prozent bei Wahlen eingefahren hatte. Ha, der Brüderle wartete doch nur darauf, der FDP den Krenz zu machen («Wir sind die Partei des breiten Dialogs.»)! Und der Lindner – faselte er nicht schon von einem »Reformprozess« bei den Liberalen, wie damals Gysi, als ihm die SED in die Hände fiel?

Und so geschah beim Dreikönigstreffen Ungeheuerliches: Die Uhr schlug zwölf, Westerwelle erhob sich gefasst, trat in den Kegel des Scheinwerferlichts, sagte brav »Guten Tag« und begann abrupt mit reizendem Kasstratenorgan statt über das Schicksal der gebeutelten FDP über die Mauer zu plaudern!





*Tradition
verpflichtet!*

Stille der Betroffenen, ja des Entsetzens im Saal! Seine Vertrauten warfen einander verstohlene Blicke zu: Ist er jetzt vollends verrückt geworden? Einige Jungliberale hängten flugs Transparente aus dem dritten Rang, die den Redner aufforderten, anstatt über die Mauer lieber über den örtliche Bahnhof zu reden. – »Lasst sie hängen!«, entschied Westerwelle gönnerhaft (was dann wahrscheinlich auch geschah). Aber man hatte verstanden: Das Mauerparlando sollte sagen: Ich, Westerwelle, mache »die Mauer« nicht auf! Wer Westerwelles rednerisches Schaffen verfolgt, erkennt darin sofort ein Leitmotiv des begnadeten Rhetorikers. Drei Sätze sind es, die als »Westerwellen«, als Früchte seiner nun bald fünfzigjährigen Karriere in der FDP in die Geschichtsbücher eingehen werden: 1. Der Steuersatz (»einfacher, niedriger, schlechter«), 2. der Römische-Dekadenz-Satz und 3. dieser hier: »Ihr kauft mir den Schneid nicht ab, ihr nicht!« – Ich mache die Mauer nicht auf, ich nicht!

Die Journalisten stürzten ins Foyer. Keine Selbstkritik, kein Schuldbekenn-

nis, nicht um Verzeihung gebeten, Westerwelle doch nicht so feige wie die SED-Bonzen, schrien sie in ihre Mikro- und Telefone. Wäre wenigstens ein Berichterstat-ter vom Format eines Peter Hahne oder Ulrich Jörges unter ihnen gewesen, dann hätte die Schlagzeile lauten müssen: Dr. Westerwelle hat sich als unbeugsamer Parteiführer erwiesen.

Die Journalisten waren inzwischen an der Tagesbar gelandet, und die Parteimitglieder im Saal warteten sehnsüchtig auf das Zeichen von Lindner für die »stehenden Ovationen«. Deshalb ging der Rest der siebenund-sechzigminütigen Panegyrik (Vokabel für Gebildete, also FDP-Mitglieder aus dem Hochschul- und Hotelgewerbe, die anderen bitte nachschlagen!), unter und wurde auch in keinem deutschen Leitmedium mehr erwähnt. Schade! Denn der Parteiführer erklärte ein für alle Mal allen, die meinen, der Liberalismus sei »belibig« (Wortspiel!), die Grundlagen seiner Programmatik.

Auf der Welt, sagte er, aus seiner bitteren Erfahrung als Außenminister schöpfend, leben »gut 6,9 Milliarden Menschen« – die meisten allerdings keine Liberalen. Jedes Jahr kommen 80 Millionen hinzu (eines der Menschheitsrätsel – eine Schwangerschaft dauert neun Monate). »Anders ausgedrückt: Die Weltbevölkerung wächst jedes Jahr um die Einwohnerzahl Deutschlands.« Meistens seien das auch noch Chinesen oder Inder, Leute »mit ungeheurem Ehrgeiz«, als hätten sie das Leitmotiv des deutschen Liberalismus (»Nur die Starken kommen durch!«) aus ihren Reißschüsseln gefressen. Kurz und gut: Wenn die FDP baden geht, wird es Deutschland in dreißig Jahren nicht mehr geben. Und wenn es dann auch noch »von den Linken« regiert wird – dann gute Nacht.

»In Deutschland gibt es zwei Arten von Parteien«, sagte Guido Westerwelle, »die einen machen den Leuten immer nur Angst. Doch eine gibt es, die ist die Partei der Hoffnung und der Zuversicht.«

Angst brauchen wir vor den Chinesen wirklich nicht zu haben. Im Gegenteil: So lange Westerwelle das Bevölkerungswachstum penibel verfolgt, sind wir voller Hoffnung und Zuversicht.

MATHIAS WEDEL

ZEICHNUNG: REINER SCHWALME



Horst Schneider
**UNTER DEM DACH
DER KIRCHE**

Der Dresdener Historiker beleuchtet
20 prominente »Bürgerrechtler« der
DDR und fragt, wo sie heute stehen.

Tb. • 175 Seiten • 6,- €
ISBN 978-3-939828-59-4

Verlag Wiljo Heinen • 030/47380259

www.gutes-lesen.de

Gute
Bücher
gibt es
hier:

65
Buchklub

**WWW.
buchklub65.
de**

Wenn Österreicher ihre Heimat verlassen und im Ausland eine politische Karriere anstreben, stellen sich beim friedfertigen Teil der Weltgemeinschaft schon mal die Nackenhaare auf. Als Arnold Schwarzenegger zu Kaliforniens größtem Gouverneur aller Zeiten gewählt wurde, war das anders. Ein Erdbeben der Entzückung rollte von San Diego bis zum Upper Lake, weil nun endlich einer da war, der nicht das übliche Politikergeschwurbel verzapfte, sondern oft genug schon bewiesen hatte, dass man auch mit Halbsätzen seine Endziele erreichen kann.

Im Laufe seiner siebenjährigen Amtszeit schmolzen die Hoffnungen jedoch wie eine Titan-Legierung im Hochofen. Nicht einmal neue Highways ließ der Österreicher bauen.

Unser Korrespondent FLORIAN KECH traf den scheidenden Gouverneur.

Falten im Zentralmassiv

Auf eine Cohiba mit Arnold Schwarzenegger



In Sacramento modert alles vor sich hin. Über den Häusern kreisen mexikanische Aasgeier, die die Grenze ohne Visum überqueren konnten. Einzig die Wiener Schnitzel im Schaufenster einer verwaisten Metzgerei leuchten in unverschämtem Rosa, weil inzwischen selbst die kalifornischen Maden unter akuter Austrophobie leiden und nichts mehr annagen, was aus dem Alpenland stammt. Eins muss man Schwarzenegger lassen: Wenn er was anpackt, macht er keine halben Sachen. Er hat den Goldenen Staat Amerikas in rekordverdächtigter Zeit zu einem postapokalyptischen Schattenreich heruntergewirtschaftet, in dem die Bevölkerung mit TV-Sendungen, in denen Jagd auf Menschen gemacht wird, bei Laune gehalten wird.

Man hat mir versichert, dass er sich noch in der Stadt aufhält. Aus der Entfernung sehe ich, wie hinter dem State Capitol weißer Rauch aufsteigt. Hat sich nicht auch sein Landsmann einst im Innenhof flambieren lassen, nachdem die ganze Welt um ihn herum in Schutt und Asche lag?

Wenig später stehe ich mit einer gewissen Erleichterung in Schwarzeneggers Raucherzelt. Er lebt und nuckelt nachdenklich an seiner Zigarre. Auf seinen Armlehnen ruhen zwei griffbereite Panzerfäuste. Doppelte Vorsicht ist bekanntlich die Mutter des Humidors.

Mit einem einladenden Wink mit der Panzerfaust bittet mich der Gouverneur, Platz zu nehmen. Auf dem Glastisch wartet eine Cohiba darauf, von mir in einen sündhaft teuren

Cognac getaucht zu werden. Aus Respekt vor den Landessitten und Schwarzeneggers enormen Bizeps trachii verschweige ich, dass ich eigentlich militanter Nichtraucher bin und über meinem Bett einen lebensgroßen Starschnitt von Sebastian Frankenberg hängen habe.

Insgeheim bewundere ich den Mut dieses Selfmademan. Beeindruckend, wie er das strengste aller denkbaren Rauchverbote ebenso kühn umgeht wie das auch für Zigarren geltende Wirtschaftsembargo gegen Kuba. – Aber was sollte ihm schon geschehen? Folter? Kindergartenkinder? Der Schlangenkultführer Thulsa Doom? – Lächerlich.

Alles an diesem Mann ist quadratisch, praktisch, überdimensional. Sein Quadratschädel hat das Format



eines Ambosses und sein monströser Körper das Ausmaß eines alpinen Zentralmassivs, dessen Gletscher langsam Falten und Altersflecken bekommen.

Wer fasziniert wie ich die tanzen- den Möpfe unter seinem eng anliegenden Anzug beobachtet, erkennt jedoch sehr schnell, dass Schwarzenegger auch über einen bestechenden Intellekt verfügt. Doch wieso ist sein Staat dann pleite?

Fakt ist, nach sieben Jahren Schwarzenegger haben sich die Schulden in Kalifornien vervielfacht. Mindestens! Manche sprechen vom Griechenland der Vereinigten Staaten. Als ich ihn darauf lieber nicht anspreche, schmunzelt er wissend. »Griechenland ist doch ein wundervolles Land«, sagt er. »Es hat so großartige Menschen wie Platon

oder Rehhagel hervorgebracht. Im Übrigen ist Geld nicht alles im Leben, weshalb ich während meiner Amtszeit auf ein Salär komplett verzichtet habe. Dass die Lehrer und Krankenschwestern im Land trotz mehrfacher Aufforderung nicht bereit gewesen sind, meinem Beispiel zu folgen, beweist deren spätgriechische Dekadenz.« Schwarzenegger macht man nichts vor, er hat seinen Milton Friedman nicht nur gelesen, sondern dessen letztem Schmöker sogar noch ein Vorwort über das Leistungsprinzip in der Muckibude angefügt.

»Zwei Dinge habe ich gelernt«, sagt er und rückt seinen Adductor longus zurecht. »Erstens, dass gegen unsichtbare Panzerwesen aus dem Weltraum mit einer Uzi wenig auszurichten ist, und dass man sich

zweitens als schwangerer Kerl niemals auf Danny de Vito verlassen darf. Von diesen Einsichten habe ich als Gouverneur unheimlich profitiert.«

Trotzdem muss er sich einem weiteren Vorwurf aussetzen – nicht gerade von mir, der ich gebannt auf seinen Gluteus maximus starre, aber allgemein –: dass er kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Amt zwei Häftlinge begnadigt hat, bei denen es sich zufälligerweise um Sprösslinge enger Spezl handelte. »So ein Blödsinn!«, ächzt Schwarzenegger und stößt wie ein brodelnder Vulkan die zähe Rauchfontäne seiner Cohiba aus. Für die folgenden Minuten gleicht das Raucherzelt einer kalifornischen Gaskammer. Wer von den beiden Begnadigten spreche, beginnt er zu rechnen, dürfe von den

zwei Dutzend Hinrichtungen unter seiner Ägide nicht schweigen.

Die Zahlen sprechen für Schwarzenegger, der mit Schulungen und Trainingskursen dafür gesorgt hat, dass in Kalifornien die bestqualifizierten Henker weltweit ihren Dienst verrichten. »Wer hier die Todespritze verabreicht bekommt, kann sich glücklich schätzen«, erklärt er. Solche Errungenschaften werden gerne übersehen oder dem Gouverneur sogar noch übel genommen, wie ausgerechnet in seinem Heimatland, wo aus Protest gegen Arnies Vollstreckungseifer das Grazer Arnold-Schwarzenegger-Stadion kurzerhand den Namen wechselte. Der verstoßene Sohn übt sich in Gelassenheit: »Mir doch wurscht! Wenn sie daheim für verurteilte Hallodris so ein großes Herz haben, sollen sie den Bunker meinetwegen Josef-Fritzl-Stadion nennen!«

Immerhin auf einem Feld erntet Schwarzenegger einhellig Anerkennung. Kurz nachdem er seine zweite Amtszeit angetreten hatte, verkündete er ehrgeizig, der Klimaerwärmung eine Abreibung zu verpassen, von der sie sich nicht mehr erholen werde. »Durch die entschlossene Senkung des Wohngeldausstoßes für Bedürftige sank die Durchschnittstemperatur in einer typischen kalifornischen Zweizimmerwohnung um sagenhafte 50 Prozent«, prahlt er.

Obwohl er nicht in den USA geboren wurde, hat Schwarzenegger seinen Traum vom Einzug ins Weiße Haus längst nicht abgeschrieben. Und wer sollte ihn stoppen? Der medialen Erziehung seiner Kinder zuliebe will er sich aber vorerst wieder dem Filmgeschäft widmen.

»Nach den Erfahrungen als Gouverneur fühle ich mich endlich bereit, ins Charakterfach zu wechseln«, sagt Schwarzenegger hoch inspiriert und entlastet seinen Latissimus dorsi, indem er sich zu mir beugt. »James Cameron«, flüstert er, »hat mir bereits eine Rolle auf den Leib geschneidert: Ich als feinfühligere John F. Kennedy, der aus dem Jenseits wiederkehrt und der Geschichte eine neue Wendung verleiht, indem er unterm Rücksitz eine Panzerfaust hervorzieht und damit den Häuserblock, aus dem Oswald die Schrotflinte auf mich richtet, treffsicher zusammenbröseln. Super Plot!«

Ab irgendwann in den Kinos.

FLORIAN KECH

ZEICHNUNG: ANDRÉ SEDLACZEK

Junkerhand voll Bau

oder: Reformrolle rückwärts

Das konnte ja nicht gutgehen! Manfred Krug lässt eine Gräfin, die sich der Enteignung widersetzt, einfach im Bette aus dem Schloss tragen, und fertig ist die Bodenreform. Schön kommunistisch – zumindest sah es in dem Film »Wege übers Land« so aus.

In Wirklichkeit war es natürlich nicht schön, sondern bloß kommunistisch. Das heißt, der Landplebs soff auch noch alle hochwohlgeborenen Schnäpse weg und kotzte sie anschließend in den Adelsabort. Und den Edelfrauen griff er nicht nur nach der aristokratischen Scholle, sondern genauso begeistert unter den Seidenrock. Pfui Deibel, kann man da nur mit den Alteigentümer-Verbänden rufen!

An der Scholle waren die alteigenen Hoheiten übrigens empfindlicher als an der Unterhose, wie sich jetzt zeigt. Wollen sie doch bis heute ums Verrecken nicht hinnehmen, dass sich in der DDR die Zukurzgekommenen mit der Bodenreform selber mal ein Stück vom Immobilienkuchen serviert haben, ohne darauf zu warten, dass der Gutsherr eventuell gnädig einen Krümel fallen lässt. In einem Land wie der Bundesrepublik, wo in jeden Quadratmillimeter Boden zur Not auch Quadratmilliarden Prozesskosten investiert werden, ist sowas natürlich eine Todsünde. Ähnlich wie das Versäumen der *Tagesschau* oder das Weißwurstessen mit Darm.

Auf jeden Fall sind die Dimensionen des schwerstkriminellen Bodenreformhauptkapital- und großverbrechens unfassbar: 14 000 Höfe wurden entschädigungslos enteignet, dazu 1,8 Millionen Hektar Wald, Wasser, Acker, Himmel, Hecken, Hosenbeine und Hustenbonbons. Optimistischere Quellen sprechen sogar von über 2,5 Millionen Hektar, aber wahrscheinlich sind von den 108 000 Quadratkilometern DDR-Fläche am Ende mindestens 300 000 betroffen. Ganz zu schweigen von einer bislang unbekannten Zahl an Holzwürmern, Bettflöhen, Neubauern und weiteren landwirtschaftlichen Nutztieren.

Nach geltendem Einheitsvertrag hätten all diese ostdeutschen Lebewesen zwar weiter unangeta-

stet bleiben und in der Neufünfländer Ödnis miteinander »Landdieb ärgert dich nicht!« spielen dürfen. Aber damit ist nun Schluss. Jetzt hält nämlich ein völlig neues Gesellschaftsspiel Einzug. Es heißt »Zweites Flächenerwerbsänderungsgesetz« und sorgt dafür, dass statt einer kleinen Holzfigur auf dem Pappfeld ein paar kleine Bodenreformer auf dem Getreidefeld rausgeworfen werden. Das macht einfach mehr Spaß, vor allem dann, wenn man sich eine Wiedervereinigung nach Gutsherrenart wünscht, wo es Milch, Honig und billige Liegenschaften regnet. Letztere lässt der Bund zur Zeit als warmen Guss über seine lieben Alteigentümer rieseln, denn die können ostdeutsche Klitschen zum Schleuderpreis von vor sieben Jahren kaufen. Und das ist sogar noch relativ zeitnah, wenn man sich ins Gedächtnis ruft, dass manche dieser Wald- und Wiesenfürstenthäuser geistig eher in den Verhältnissen vor siebzig Jahren beheimatet sind. Trotzdem oder gerade deshalb halten sie sich natürlich für »Opfer des Stalinismus«, denn jeder, dem man was nimmt, ist ein Opfer – egal, ob es sich um die Vorfahrt handelt (Opfer der Doofheit anderer), um Gallensteine (Opfer der Gallier) oder um den ehemaligen ostdeutschen Hühnerstall von Graf Heinrich dem Pickligen (Opfer alliierter Cholesterinbedarfs). Über die Opfer des Nationalsozialismus, an deren Zustandekommen so mancher Altgraf mitzuwirken geruhte, redet man dagegen weniger. Und über völkerrechtliche Verträge, die das Zurückleiern der Bodenreform verbieten, schon gar nicht. Denn wie viel leichter fließt doch des Edelmannes Rede bei so feinem Wortgeklänge wie »Schadensausgleich« oder »geschuldete Wiedergutmachung« – besonders wenn beides am Ende in der Kasse klingelt. Je länger, desto besser.

So freut sich heute nicht nur der alte Ahnherr von Itzenplitz selig, sondern auch noch seine ganze Blase bis in die vierte Erbgeneration, denn bis zu der reicht die jüngste Großzügigkeit des Bundes. Beziehungsweise unserer aller Großzügigkeit als Steuerzahler.

Dreimal dürfen Sie nämlich raten, verehrter Zuschauer, wer diese sensationelle Zirkusnummer unter dem Titel »Menschen – Tiere – Subventionen« am Ende bezahlt. Dort, wo der Hektar Land in Mecklenburg normalerweise 8 200 Euro kostet, kann der Alteigentümer, bzw. sein Altnachfolger oder der Jungzugereiste, der mit dem Ganzen nicht das Schwarze unterm feudalen Nagel zu tun hat, schon für poplige 4 200 Euro zuschlagen. Das geht ja hinten und vorne nicht auf, werden da manche rufen, die Hälfte wird doch glatt verschenkt! Aber das ist Quatsch: Sie müssen demnächst nur mal auf Ihrer Steuerrechnung nachsehen, und spätestens wenn da 370 Millionen mehr draufstehen, wissen Sie, dass hier keine Puseratze geschenkt wird. Zumindest Ihnen nicht.

Natürlich wollen wir jetzt keinen Neid wecken. Bei rechtzeitiger Bemühung hätten Sie schließlich auch selbst Landadeliger werden können. Vielleicht auch Krautjunker – aber nein, dieses schöne Berufsbild war Ihnen ja zu anrühlich, und andere mussten das Opfer bringen! Nun dürfen Sie aber auch nicht über die Folgen jammern. Einen richtigen Gutsherrn muss man sich einfach leisten wollen! Unser Dorf soll luxuriöser werden? Das kostet eben! Ob es auch schöner wird, hängt vorerst noch vom Erhaltungszustand der neu anreisenden Feudalgattin ab (Erste Hand? Schöne Polster? Große Airbags?). Und falls die Dame den Erwartungen gar nicht entspricht, muss zur Not eben das ostdeutsche Improvisationsvermögen helfen:



ernland

Dann wird sie in die alte Maschinen-Traktoren-Station gebracht und mit ein paar russischen Ersatzteilen aufgemöbelt.

Über den neureichen Rest der jüngsten Boden-zurückreform breiten wir lieber den Mantel des Schweigens: Kein Wort also über den Brillenfritzen Fielmann, der sich mal eben bei Parchim eine Landwirtschaftsfläche anschaffte, die größer ist als 200 Golfplätze, und Stille auch über den Möbelheini Steinhoff, der seinem Slogan »Einrichten ist Lebensstil« höchstpersönlich mit der stilvollen Einrichtung in ostdeutschem Grundbesitz folgte.

Nur eines muss man vielleicht sagen: Die alte DDR ließ bestimmt vieles vermissen. Aber die schrumpelige Landaristokratie und der Geldadel gehörten garantiert nicht dazu.

REINHARD ULBRICH







BECK

Unsere

Buchempfehlungen für Sie

- ▶ **Helmut Kohl und die Allianz für Deutschland – die Hintergründe.**
- ▶ **Wer forcierte den Wahltermin im März 1990? Wer profitierte davon?**
- ▶ **Der KGB war immer dabei! Warum Diestel auf russische Berater nicht verzichten konnte und wollte.**
- ▶ **Welche Ziele verfolgte Günter Krause, DDR-Unterhändler für den Einigungsvertrag, wirklich?**



Peter-Michael Diestel
mit Hannes Hofmann

Diestel - Aus dem Leben eines Taugenichts?

Seine Amtszeit als Innenminister der DDR währte vom 18. März 1990 bis zur Vereinigung am 3. Oktober. Eine aufregende Zeit, in der alles in Bewegung war. Und ein Mann, der vieles in Bewegung setzte, gibt hier Auskunft: Wer hatte die Macht, und wer ist dieser Minister, der immer wieder in den Schlagzeilen steht?

256 Seiten, mit zahlreichen Fotos
Art.-Nr.: 63761

16.95


Manfred Krug
Jazz-Lyrik-Prosa

Eine sensationelle Aufnahme mit den großen Namen unserer Heimat. Manfred Krug oder Eberhard Esche – um nur einige zu nennen. **Hier bleibt kein Auge trocken!**

1 CD, 22 Titel
Art.-Nr.: 16350

9.99


Karl-Heinz Christoph
Bestohlen bis zum Jüngsten Tag
Kampf dem Rentenabbau Ost
Die Täuschung ist perfekt: Viele glauben noch immer der Parole, den Ostrentnern gehe es doch gut.

288 Seiten
Art.-Nr.: 63769

14.95


01805 / 30 99 99

(0,14 €/Min., Mobil max. 0,42 €/Min.)
Unsere kompetenten Berater sind von Mo. - So., 24 Stunden am Tag, für Sie da.
Oder Fax: **01805 / 35 35 42**



Einfach ausfüllen und per Post an:

Unsere Buchempfehlungen für Sie
13619 Berlin



Einfach ausfüllen und per Post an:
Unsere Buchempfehlungen für Sie, 13619 Berlin

☒ **Ja**, ich möchte die von mir ausgewählten Bücher zur Probe zugesandt bekommen, zzgl. 2,99 € Versandkosten. Mit meiner Anforderung gehe ich keinerlei Risiko ein und ich kann jederzeit – ohne Angabe von Gründen – von meinem 14-tägigen uneingeschränkten Rückgaberecht Gebrauch machen. Ich bezahle bequem per Rechnung.

☐ **Peter-Michael Diestel**
Diestel - Aus dem Leben eines Taugenichts?

☐ **Manfred Krug**
Jazz-Lyrik-Prosa

☐ **Karl-Heinz Christoph**
Bestohlen bis zum Jüngsten Tag

Vorname

Name

Straße

Hausnummer

PLZ und Ort

Geburtsdag

Telefon (für eventuelle Rückfragen)



**Manches
erledigt sich von selbst.**



Der Euro – weich, aber ungerecht

Am 1. Januar 2011 unserer Zeitrechnung hat Estland, zusammen mit Litauen und Lettland das größte Land des Baltikums, den Euro eingeführt. Damit ist der Euro um ein weiteres Beitrittsland reicher geworden und zählt jetzt 17 Mitglieder, die den Euro eingeführt haben. Euroland, das Land der Euroländer mit dem Euro, verfügt demzufolge über starke 331 Millionen zahlende Mitbürger, während es zuvor ganze 330 Millionen waren, also vor dem Euroanschluss Estlands, dem 17. Euroland innerhalb Eurolands!

Für Estland, das machen die estnischen Politiker den Esten sehr klar, gab es zur Alternative des Euro keine Alternative. Eine Staatsverschuldung von kaum wahrnehmbaren 7,5 Prozent und ein mit unbekleidetem Auge fast unsichtbares Haushaltsdefizit von 1,7 Prozentpunkten vom Hundert – das sind staunenswerte Zahlen, die unwiderleglich für diese Zahlen sprechen und Estland neben Luxemburg zum Staat mit den niedrigsten Zahlen in ganz Euroland machen!

Zwar sind die unübersehbaren Opfer andererseits nicht zu übersehen: Die Renten mussten kürzer gemacht werden und sind nurmehr durchschnittliche 304 Euro dünn, die Arbeitslosigkeit schwimmt auf einer extremen Wasserstandsmarke von 15 Prozent, während die Preise für Konsumgüter und anderes Plastik zuletzt um sechs Prozent angeschwollen sind. Keine Frage: Estland ist als eines der ärmsten Länder der Eurozone das ärmste Land der Eurozone! Selbst gutgewachsene Mittelschichtfamilien leben inzwischen in der Kanalisation, viele Arbeitslose sind gezwungen, sich in diesem Winter vom Abwasser der öffentlichen Befürfnisanstalten wärmen zu lassen, immer mehr Rentner müssen sich voneinander ernähren.

Das ist jedoch nur die eine Seite. Die andere Seite dieser Seite ist der Euro. Mit mittlerweile 17 Eurostaaten, die 331 Millionen zahlende Mitbürger besitzen, ist er ein Symbol Europas und verfügt in Euroland über eine Reserve von 17 Euroländern, die im Falle des Falles den Fall aufhalten zu können imstande sein dürfen sollten. Denn auch das ist seit der 2008 zur Welt gebrachten Weltfinanzkrise wahr wie Kloßbrühe: Das Symbol Europas droht sich zu einem Symptom zuzuspitzen, das Menetekel sich zu Deinem und unser aller Tekel hochzuwuchern!

Schon hängen die ersten Eurostaaten in Euroland am Tropf des Euros, 750 Milliarden misst bereits jetzt der Rettungsschirm von A bis Z. »Wie viel Euro hat der Euro noch in petto?«, fragt man sich besorgt in allen vier Ecken des Globus und stellt sich die Frage, ob der Euro dem Euro zum Schicksal wird. Die Schulden drohen den Euro unter einem Berg von Schulden zu erwürgen, und in der Tat: Viele Omen weisen darauf hin, dass sich die Anzeichen mehren!



Als der Euro 2002 das Licht Europas erblickte, sollte er ein Stück weit ein Stück gelebtes Europa in Euroland werden. Jeder Politiker sagte es und war auch bereit, es zu sagen: Diese Gemeinschaftswährung ist ein Glück für den Euro! Der Euro ist gut für die Wirtschaft, den Wohlstand und den Euro!

Gerade in Deutschland als dem Euroland Nummer 1 sind sich freilich viele und nicht eben wenige bewusst, dass die Einführung des Euro im

331 Millionen Europäer können sich nicht irren

Jahr 2002 die Abschaffung der Mark und die Einführung des Euro bedeutete. Doch zugleich sind sich nur wenige und weiß Gott nicht viele darüber im Klaren, dass die Abschaffung des Euro die Einführung der Mark bedeutet. Würde die Mark dann so hart wie die Mark, könnte kein Land der Welt die deutschen Exporte in aller Welt finanzieren, und Deutschland würde unter die Radieschen kommen.

Mit anderen Worten, der Euro ist die Grundlage unseres Wohlstands und der Wohlstand die Grundlage des Euro. Das gilt auch und vor allem für Euroland, wo Deutschland die Hausnummer 1 besetzt, und es gilt für Europa, in dem der Euro ein Stück weit ein Stück gelebter Euro sein soll und auch sein kann.

Wie gerufen mehren sich denn auch die Anzeichen, dass die Schulden des Euro den Euro keinesfalls unter einem Sack voll Schulden ersäufen werden. Die bösen Omen können daher zu Hause bleiben, denn selbst wenn der Rettungsschirm von Kopf bis Fuß 750 Milliarden mal schwerer wöge oder sogar wiegt, wird er niemals platzen. Es ist klar wie ein Sack Zement: Mit 17 Euroländern in Euroland und 331 Millionen Milliarden zahlenden Mitbürgern überall in Europa, die im Falle eines Falles den Fall verhindern, hat der Euro genug Sicherheiten, um sicher vor dem Fall des Falles zu sein!

Sehr recht tut also Estland, wiewohl es als ärmstes Land der Eurozone zu den eher ärmeren Ländern der Eurozone gehört, den Euro einzuführen. Jeder im Euroland Estland weiß, dass diese Alternative ohne Alternative ist! Auch Litauen und Lettland, neben Estland die größten baltischen Länder, wollen daher den Euro heiraten und ihm 2014 als Nächste beitreten. Dann wird der Euro um zwei weitere Beitrittsländer reicher geworden sein und 19 Mitglieder zählen, die den Euro eingeführt haben. Damit verfügt Euroland, das Land der Euroländer mit dem Euro, über stolze 336 Millionen zahlende Mitbürger, während es vorher ...

PETER KÖHLER
ZEICHNUNG: BECK



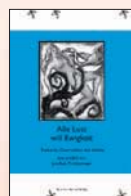
»Aus noch einer Krise gestärkt hervorgehen – ich glaube, das überleb' ich nicht, Mutti!«
»Hauptsache gesund, Vati!«



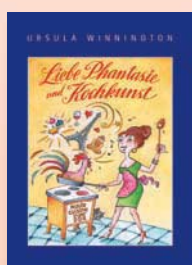
Alles Liebe!



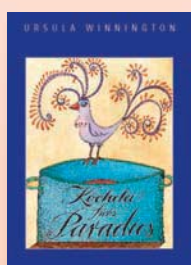
Joachim Puttkammer
Du bist schön, meine Freundin
144 S., geb., 19 Abb. sw
ISBN 978-3-933574-84-8
EUR 12,80



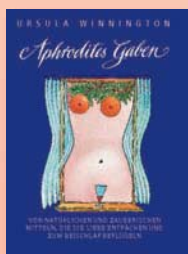
Joachim Puttkammer
Alle Lust will Ewigkeit
184 S., geb., 28 Abb. sw
ISBN 978-3-933574-97-8
EUR 12,80



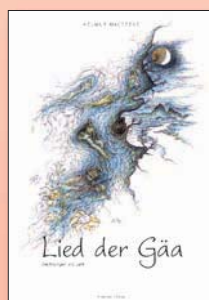
Ursula Winnington
Liebe, Phantasie und Kochkunst
480 S., geb., illustr. von
Cleo-Petra Kurze
ISBN 978-3-933574-22-0
EUR 20,40



Ursula Winnington
Köchelei für's Paradies
256 S., geb., illustr. von
Cleo-Petra Kurze
ISBN 978-3-933574-08-4
EUR 17,80



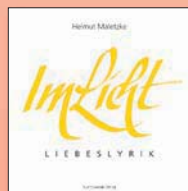
Ursula Winnington
Aphrodites Gaben
272 S., geb., illustr. von
Cleo-Petra Kurze
ISBN 978-3-933574-07-7
EUR 17,80



Helmut Maletzke
Lied der Gää
60 S., geb., 27 Grafiken
ISBN 978-3-941064-07-2
EUR 14,95



Ursula Winnington
Liebe, Lust und Leckereien
Illustr. Cleo-Petra Kurze
248 S., geb.
ISBN 978-3-933574-14-5
EUR 12,80



Helmut Maletzke
Im Licht - Liebeslyrik
52 S., geb., 22 Abb. sw
Titel heißfoliengedruckt
ISBN 978-3-941064-06-5
EUR 12,80

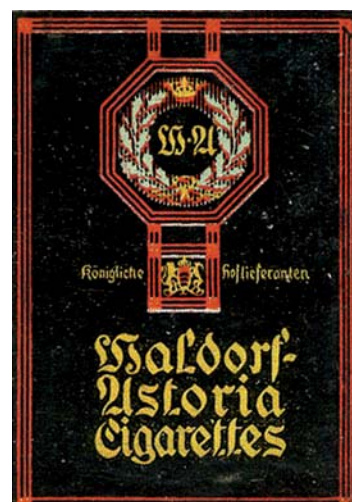
Anzeige

Unser Waldorf so

Wenn Rudolf Steiner Geburtstag hat, dann ist das wie das Zusammentreffen von Mauerfall und Ostern auf einen Tag! Ein Tag zum ausgelassenen Herumhopsen also, mit Reden des Bundeswulfes, mit ökumenischen Gottesdiensten und freiem Eintritt zum Bushido-singt-Heino-Konzert am Brandenburger Tor. Finden zumindest Steiners Anhänger, die den vor einhundertundfünfzig Jahren, am 27. Februar 1861 im damals zu Österreich gehörenden Kroatien geborenen Esoteriker noch heute als Heiland verehren und mit Klauen und übrig gebliebenen Chinaböllern gegen jede Form von Kritik verteidigen. Schon der Versuch, ihn als Person zu sehen, die gelegentlich Mundgeruch hatte, gilt als terroristischer Anschlag und wird mit Beleidigtsein sanktioniert, als hätte man versucht, mit zwei entführten Boeings direkt in den Rudi Steiner hineinzufliegen.

Den meisten Menschen ist Steiner heute so egal, dass sie ihn noch nicht einmal mit unberechtigter Kritik bedenken. In Deutschland hat man noch heute die ungewaschene Pädagogik der 68er auszubaden, in der die Schutzbefohlenen Daniel Cohn-Bendit ins Skrotum zwicken durften – da vergisst sich leicht, was Steiner angerichtet hat. Das kränkt seine Jünger. Von dem unlogischen Ideenbrei aus Hafer, christlicher Theosophie und Rosenkreuzertum, den der geltungssüchtige k.u.k.-Untertan hinterlassen hat, ist vor allem die Waldorfpädagogik in der esoterikaffinen Mittelschicht populär. Bei den Freien Waldorfschulen muss man sich nur den Namen anschauen, und schon weiß man, worum es geht: »Frei« ist gut (wobei »schulfrei« besser wäre), »Wald« steht für Natur, für Bäume und für die Rote Waldameise, »orf« erklärt sich von selbst, und »Schule« werden die meisten auch schon einmal gehört haben. Mit anderen Worten: Die freien Waldorfschulen sind ein Ort der Menschwerdung. Noch herrlicher als die Theorie aber ist die Wirklichkeit. Denn Steiner gründete die erste Waldorfschule in noch höherem Auftrag: dem der Stuttgarter »Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik«, auf dass die Kinder zu guten Raucharbeitern und verlässlichen Rauchern erzogen würden.

Wie jede Pädagogik funktioniert die Waldorf-Pädagogik am besten, wenn



sie nicht auf Schüler trifft. Dennoch boomen die Waldorfschulen, vor allem dort, wo an den staatlichen Schulen ein Tag ohne den Einsatz taktischer Waffen auf dem Schulhof als guter Tag gilt.

Zwar halten sich heute fast alle Waldorfschulen als Alibi auch ein paar Kinder aus der Unterschicht, vereinzelt sogar ein paar Migrantenbratzen; generell aber sorgt bereits das Schulgeld für die gewünschte soziale Auslese. Dass die Schulen in vielen Bundesländern zu gut achtzig Prozent aus Steuermitteln und damit von der Allgemeinheit finanziert werden, ist so unbekannt, dass es selbst die unmittelbaren Zahlungsempfänger, die zahl- und wortreichen Waldorf-Verbandsfunktionäre regelmäßig zu erwähnen vergessen.

In den einzelnen Waldorfschulen darf jeder Lehrer, der dort als »Erziehungskünstler« begriffen wird, seinen eigenen Steiner machen. Wenn er es will, müssen die Schüler jeden Morgen den Baum auf dem Pausenhof umarmen und ihm etwas Liebes zumurmeln. Cäsar-Korbinian Schreckenfels und die kleine Erdmutter Schmidt-Rätzing müssen im Eurythmie-Unterricht



Telefon 0381-2066811 oder
online bestellen: www.klatschmohn.de

ll schöner werden



WWW.GENERAL-ANZEIGER-BONN.DE

Gefühlsecht, transzendent und würzig im Abgang – das haben die Waldorf-Astoria, der Waldorf-Rudi und die Waldorfschule gemeinsam.

ihre Namen tanzen; wenn der Lehrer sie ganz besonders lieb hat, sogar rückwärts. Und sie müssen sich anhand ihrer Statur, Halslänge und der Form der Ohren umfassend in ihrem Wert taxieren lassen. Denn nach Steiner erkennt man daran das Temperament des Kindes und was es in seinem früheren Leben einmal gewesen ist.

Der Lehrer nimmt in dem mit den schönen Begriffen »Freiheit«, »Entfaltung« und »Persönlichkeit« wie mit einer Blümchentapete tapezierten Waldorf-Universum die Rolle der – mit Steiners Worten – »geliebten Autorität« ein. Was vor dem Hintergrund eines Schulwesens, in dem Lehrer ihre pädophilen Phantasien und Minderwertigkeitskomplexe noch gesellschaftlich akzeptiert in Form der Prügelstrafe ausleben konnten, als fortschrittlicher Gegenentwurf erscheint, führt heute, knapp einhundert Jahre später, zu einer Machtposition des Lehrers, wie es sie in kaum einer anderen Schulform gibt. Und da die Eltern den Waldorf-Praktiken wie Gläubige gegenüberstehen, die dank ihrer Schulgeldzahlung ihr Kind für auserwählt halten, fehlt es an jedem kritischen Korrektiv. Na ja – wer schon

einmal an einem bis in die Morgenstunden hineingehenden Elternabend teilgenommen hat, auf dem engagierte Eltern ihre aus einem abgebrochenen Psychologiestudium herrührenden Kenntnisse über den Einfluss der Farbe der Tafelkreide auf das kindliche Hirn diskutierten, der findet es ungerecht, dass zwar die Folter von Kindern verboten ist, jedoch in Form des elterlichen Mitbestimmungsrechts an unschuldigen Mit-Eltern ausgeübt wird.

Und die alleinseligmachende Wahrheit bleibt auch schön in der Familie: Waldorfmütter gebären Waldorftöchter und -söhne. Einer von ihnen ist Martin Semmelrogge, der sich nach seiner turbulenten Waldorfschulzeit in vollkommener Freiheit immer wieder in seinem Leben in vollständige Abgeschiedenheit zurückgezogen hat. Ein anderer Jimi Blue Ochsenknecht, den beim Namentanzen immer alle beneiden haben.

In der zweiten Lebenshälfte war Rudolf Steiner ein überaus erfolgreicher Vortragsredner. Mit seiner aus Hellseherei, Buddhismus, Christentum, Rassenlehre und einer ordentlichen Portion Pattex zusammengebastelten anthroposophischen Lehre füllte er im deutschsprachigen Raum große Säle. Labile, durch die politischen und wirtschaftlichen Krisen der Zeit verunsicherte Existenzen beteten ihn an, während klare Köpfe wie Kurt Tucholsky in ihm kaum mehr als einen eitlen Blender sahen. Bei Steiner wird ganz viel gefühlt und geahnt, es geht um Karma, Äther, göttliches Ich und Reinkarnation. Auf dieser Basis kann man freilich zu fast allem etwas sagen, von Aalräucherei bis Zylinderstifte, und das tat Steiner denn auch: Während seine nur als Stenographien überlieferten fünftausend Vorträge zu allem Möglichen dank der Verpressung in stillgelegte Salzstollen inzwischen keine Gefahr mehr darstellen, füllen seine Schriften stolze dreihundert Bände, bzw. sogar sechshundert, wenn man sie doppelt zählt. Man kann also mit Fug und Trug sagen, dass etwa die Hälfte alles jemals Geschriebenen von Steiner stammt. Steiner ist der Kim Il Sung der Anthroposophen: Es gibt nichts, was von ihm nicht schon vollständig, abschließend und schlussgültig durchdacht worden wäre. Doch, um es mit Norbert Blüm zu sagen: Kim ist tot, der Rudi lebt!

ROBERT NIEMANN

HELD DER ARBEIT
Ost-shop.de

© by Mondos Arts Berlin

SHOP: SCHREINERSTR. 57, 10247 BERLIN
TEL.: 030-42010-778, FAX: -779
MAIL@MONDOSARTS.DE WWW.MONDOSARTS.DE
UND AM BOXI: GÄRTNERSTR. 12, 10245 BERLIN, Fon 030 / 29 77 96 86

DAS DUSCHBAD

Winsstr 48 • 10405 Berlin • www.ostrad.de

ostrad

FESTIVAL DES OSTENS

7. - 8. Mai 2011
Schwerin

Verkaufen und Präsentieren bei der Messe des modernen Ostens
Sie möchten mit Ihren Produkten und Angeboten dabei sein? Wir sind für Sie da: 030 / 84712447
oder willkommen@festivaldesostens.de

www.festivaldesostens.de

Jede Hand wird gebraucht







Wieder was gelernt!

8 Uhr, Geografie: Eigentlich ist es nur Erdkunde: Frau G. ist noch jung an Jahren, und eigentlich wäre es schön, ein bisschen zu träumen, was wäre, wenn ... Aber ach: Ihr Deo versagt! Schon so früh am Morgen! Wie müssten wir erst leiden, wenn wir die sechste Stunde bei ihr hätten!

Sie scherzt gern. Wir sollen ihr Fach nicht unterschätzen, sagt sie, bekanntlich sei schon mal ein Weltkrieg an Erdkunde gescheitert. Sie meint Stalingrad, wo sich Hitler zuerst in der Himmelsrichtung und dann bei der Routenplanung vertan hat.

Thema: »Leben mit dem Monsun – Segen oder Fluch?« Wir wissen es nicht. Die einen sagen so, die anderen so. In unserer Region herrscht häufig Föhn, wegen der Alpen, und aus Wikipedia wissen wir, dass das ein »warmer, trockener Fallwind« ist. Wir haben also häufig Fallwinde. Manchem tun sie gut, anderen machen sie Kopfwahl.

Frau G. fordert die negativen Seiten des Monsuns ein. Richtig, Überschwemmungen! Weiter! »Ja, Infrastrukturschäden haben wir schon gehört, das ist richtig, aber noch was! Was Schlimmes, richtig, richtig Schlimmes!« Schweigen antwortet ihr – die meisten von uns machen Englisch-Hausaufgaben. Schließlich liefert Frau G. die Lösung selbst. »Da gibt es auch – also, ähm, naja: Tote!« Also wie vor Stalingrad. Na bitte, wieder was gelernt!

9 Uhr, Physik: Der Bremsweg eines Zuges soll berechnet werden. Warum? Keiner von uns will Lokführer werden, denn um Lokführer zu werden, quält man sich nicht durchs Abitur. Die meisten von uns wollen später »was mit Medien und so« machen. Ein Schüler, der einzige, den das Problem zu fesseln scheint, traktiert seinen Taschenrechner. Dann hat er's und brüllt überglücklich: »Ungefähr 54 000 km!«

Die Schülerschaft zeigt keine Reaktion. Für Reaktionen ist es noch zu früh am Morgen. Und Hauptsache ist doch, der verdammte Zug steht irgendwann.

Lehrer: »Na ja, denk doch mal nach, ist das denn sinnvoll?«

Schüler: »Mein Taschenrechner lügt nicht. Aber wenn Sie so fragen, ist es wahrscheinlich falsch, oder?«

Lehrer (betont ruhig): »Wie weit ist es von Berlin nach München?«

»Ost- oder Westberlin?«, fragt ein Mädchen dazwischen.

Der Lehrer scheint zu spüren, dass er uns überfordert und sucht ein Beispiel aus unseiner Erfahrungswelt: »Von hier bis zu dir nach Hause fährt man nicht mehr als zehn Kilometer, stimmt's?« Schüler: »Stimmt. Aber warum fragen Sie? Wollen Sie meine Mutti besuchen?«

Wir lachen. Die erste Reaktion der Schüler an diesem Morgen!

Der Lehrerkopf verfärbt sich hochrot: »Für was mach ich das hier eigentlich?! Ich hab zehn Jahre lang studiert, das lasse ich mir von euch nicht kaputt machen! Wenn der Zug 50 000 km Bremsweg ...« Zwischenruf: »54 000!« Lehrer

Protokoll eines
Unterrichtstages

hält inne: »Okay, wenn der Zug also 54 000 km Bremsweg hat, dann fährt er, bevor er zum Stehen kommt, erst einmal gemütlich um die Welt.« Schüler kleinlaut und selbstkritisch: »Aber so lang ist doch keine Schiene!«

Endlich lenkt der Lehrer ein, wahrscheinlich aus Mitleid: »Gut, Matthias, 54 000 km ist richtig.«

10 Uhr, Mathematik: Dort ist es alles andere als langweilig. Nicht etwa wegen des Stoffes, nein, der ist öde, sondern wegen des Lehrers. Wir nennen ihn »James Bond«, weil er neulich zwei Stunden damit zubrachte, über Decodierungen und Chiffren der Geheimdienste zu philosophieren. Bond ist Mitte 40, tendenziell fett, trägt Gesundheitssandalen und nimmt seinen Wodka-Martini geschüttelt, nicht gerührt. Wir mögen ihn.

Aber heute zeigt er sein wahres Gesicht! Trigonometrie: Zunächst erklärt Bond das mathematische Problem mit Buchstaben, also Variablen. Wir stoßen daraufhin Unmuts- und Schmer-

zenslaute aus, soll heißen: Achtung, Sie haben es hier mit dummen Menschen zu tun. Variablen sind immer so abstrakt. Könnte man nicht mit Pflaumen oder Birnen rechnen?

Das nun nicht, aber Bond probiert es mit Zahlen, also Beispielen. Als er sie an die Tafel schreibt, erhebt sich erneut Stöhnen und Wehklagen bis in die letzte Reihe, soll heißen: Denken tut weh. Plötzlich wendet sich Bond um und bläst zur Attacke: »Wenn ihr's mit Buchstaben nicht versteht, und mit Zahlen nicht verstehen wollt, dann könnt ihr gleich zum Deutschkurs für Ausländer gehen!« Hm. James Bond – ein Rassist? Das Bild, das wir von ihm im Herzen tragen, hat Risse bekommen.

11 Uhr, noch einmal Mathematik, noch einmal Bond: Eine Mitschülerin hat kürzlich ihren Vater verloren. Bond müsste das wissen, er hat es bis zum stellvertretenden Schulleiter gebracht. Weil wir für Mathe schon zu müde und eigentlich sowieso zu dumm sind und auch Bond keine Lust mehr hat, doziert er in dieser Stunde über die verschiedensten Möglichkeiten, einen Menschen zu töten. Ein naheliegenderes Thema, doch vielleicht nicht Prüfungsgegenstand im Abitur. Erst kommen banale Tötungsvarianten. Dann wird Bond lustig – »Und jetzt was für die Sadisten unter uns« – und lacht. »Man legt einfach immer wieder ein nasses Tuch auf den Kopf des Opfers, immer wieder. Oder man drückt konstant ein Kissen auf sein Gesicht ...«

Weiter kam er nicht. Die Mitschülerin springt auf und rennt weinend aus dem Zimmer. Herr Bond, ganz cooler Bond, sagt zu ihrer Banknachbarin: »Was seid ihr denn für Freundinnen! Du läufst ihr ja nicht mal hinterher.«

Und jetzt wissen wir: Der Teufel trägt Gesundheitslatschen.

Wieder was gelernt.

DANIEL HEINER (16), NÜRNBERG

Auf phoenix lief aus dem Bundestag die Debatte zum Verteidigungshaushalt.

Der zuständige Sprecher der Unionsfraktion, Ernst-Reinhard Beck, rief aus: »Wir haben alle Vorschläge auf den Tisch gemacht.« So gesittet geht es im Hohen

Hause zu! Das erinnert mich an einen Staatssekretär, zu

Ferkelei

gleich Tourismusreferent für die Region Oberallgäu.

Dieser meinte: »Wir müssen uns im Allgäu anstren-

gen, wenn wir unsere Betten vollmachen wollen.« Inzwischen meldet der Tourismusverband aus dieser Region: »Viel wurde erreicht.«

ROLF ESSLINGER,
EBERSWALDE



Mütter helfen sich selbst. Hier ein Hartz-IV-Babyspielplatz, mit einfachen Mitteln phantasievoll eingerichtet von Ina Einkel, Hohenstein-Ernstthal.

Höflichkeit

In der vollbesetzten Straßenbahn steht eine alte Frau mit Stock. Direkt vor ihr sitzt ein junger Mann. Während der Fahrt stellt sie ihren Stock immer wieder um, damit sie ihr Gleichgewicht halten kann. Der junge Mann sagt: »Gute Frau, das ist aber nicht gut für den Boden! Da machen Sie ja lauter Löcher in den Belag rein. Sie sollten da unten mal einen Gummi dranmachen lassen!«

Die Frau schaut ihn an und sagt, betont ruhig und langsam:

»Ja, einen Gummi kann man immer gut gebrauchen. Hätte Ihr Vater damals einen benutzt, könnte ich jetzt sitzen.«

WILHELM SCHELLENBERG, ERFURT

Ein Hoch dem Tiefschutz!

Für einen Mann, den schon ein Schnupfen aus der Bahn wirft, ist die Aussicht auf einen medizinischen Eingriff in die Körperregion der südlichen Hemisphäre der Supergau. Die Vorhaut muss ab. Noch neigte der Patient zu Scherzen: »Trete ich zum Judentum oder zum Islam über?«

Dann saß er auf der Gartenbank hinterm Haus und las den Blog der Schnipp-Schnapp-Community, die im christlich-abendländischen Chatroom viel mehr Mitglieder zählt als angenommen. Nicht nur die medizinische Exekutive äußert sich zu Pro und Kontra der »Verstümmelung«, wie der Patient den bevorstehenden Eingriff zu nennen beliebte. Auch Männer, die es hinter sich hatten – beiliegend die Gruselfotos. Ein einziges Bild dieser Kategorie genügte, um uns den Abend zu versauen. »Guck dir das mal an – das wird nie wieder was, nie wieder Sex, und du suchst dir 'nen Neuen, am besten gehst du gleich!«

Falls alles richtig schief ginge, sagte der Patient, sollte ich das Bestattungshaus Möse, das immer so feinsinnig inseriert, die Dinge ein letztes Mal in die Hand nehmen lassen. Doch es gab auch hilfreiche Einträge im Worldwideweb. Vor allem Tipps zu alltagstauglichen Hilfsmitteln »für die Zeit danach«. »Deckt euch mit Joghurtbechern ein, Müllermilch ist am besten«, schrieb einer. Die leeren Becher sollen ausgepolstert in die Unterhose gesteckt werden. Als Nahkampfschutz. Empfehlenswert sei auch eine sogenannte Beschneidungsunterhose, versehen mit

einem Protektorkörbchen mit Silikoneinsatz und Luftlöchern zur schnellen Wundheilung. Nur die Preise des pffigen muselmanischen Herstellers konnten nicht überzeugen.

Glücklich schätzen konnten sich jene Herren, deren Herzdame gelernte Krankenschwester war und die Hauskrankenpflege übernahm. Das war so ein bisschen wie beim Friseur: Waschen, Schneiden, Föhnen. Nur in anderer Reihenfolge. Das Schneiden kam zuerst. Bei uns etwas über-

Einschneidende Veränderungen im Leben eines Mannes

raschend. Vor dem Termin zur Vorbesprechung für die OP kam ein panischer Anruf. »Die wollen heute schon operieren!« Nichts war organisiert, weder der Nachhausetransport noch die obligatorische Jogginghose im Gepäck. Irgendwie klappte letztlich doch alles, der beste Kumpel stand nach Feierabend Gewehr bei Fuß in der Alte-Männer-Station, der betäubte Schritt steckte gut verpackt in der Jeans.

Dann lag ein Häufchen Unglück auf der Couch. Und das sollte sich in den nächsten Tagen nicht sonderlich bewegen. Es begann meine Odyssee durch die Sanitätshäuser. »Haben Sie eine Beschneidungsunterhose?«, rief ich mutig durch den Laden. »Nach einer Zirkumzision.« Wow, ich hatte

ein schönes neues Wort gelernt! Ein Wort, das noch nicht mal alle Sanitätshausmitarbeiter und Apothekenazubis kennen. Die Beschneidungsunterhosen waren aber alle ausverkauft, weil sie gerade schwer in Mode waren. Oder die Lieferung stockte, weil ein LKW mit Beschneidungsunterhosen auf der glatten Autobahn umgefallen war. Einer der Fachhändler bestand auf vorheriger Anprobe. Auf Wunsch käme der Vermesser auch ins Haus. Da kam ich auf die Idee mit dem Sporthaus. Fußballer und Eishockeyspieler müssen sich schließlich auch gut einpacken – so ein Dingsbums musste es doch irgendwo geben. Nur wie hieß das? Der Mann im Sportladen blätterte mit mir in den Katalogen ... »Tiefschutz«, das war's! Jetzt musste ich nur die richtige Größe abwägen.

Das Ding passte, wackelte und hatte Luft. Es sollte Rekonvaleszenten in den nächsten Wochen das Leben retten. Ein Hoch dem Tiefschutz! Und auch von mir noch ein Tipp für die Leidenskameraden im Internet: »Camelia Nacht« mit Kissenprägung ist extra breit und extra flauschig und entspricht somit exakt den postoperativen Bedürfnissen des empfindlichen Mannes. Die Damenbinde für IHN. Sozusagen unisex.

Noch Fragen? Ach so – natürlich ist noch nicht alles wieder so, wie es mal war. Aber mit guter Pflege und Seelsorge ... Wenigstens hatten wir in letzter Zeit etwas mehr Schlaf. Dieser Erholungseffekt ist jedoch bereits aufgebraucht, ich kann nicht klagen.

STEFFI PYANOE, POTSDAM

Keine halben Sachen, bitte!

Stellen Sie sich gern bitte Folgendes vor: Auf dem Weg zur Arbeit oder zum Arbeitsamt bemerken Sie an immer mehr Plätzen und Straßenecken große Bildschirme, die das TV-Programm des Senders RTL in die Öffentlichkeit übertragen. Die Bildschirme breiten sich aus und decken bald alle Straßen Ihrer Stadt ab, so dass Sie kaum noch eine Straße benutzen können, die Sie nicht zum RTL-Gucker macht. Irgendwann legt der Senat der Stadt fest, Sie als Bürger und unvermeidlicher Nutzer der hiesigen Straßen hätten eine Gebühr an RTL zu entrichten, da Sie ja nun ein Kunde dieses Instituts sind!

100 wirkliche Taler, versichert Kant, sind um nichts mehr als 100 gedachte; ob sie existieren oder nicht, setzt ihrem Inhalt nichts hinzu. Ungern will ich den Professor gegen mich haben, aber mir scheint nicht unwesentlich, ob ein Irrsinn nur gedacht oder doch schon real ist, und es ist dieses eine Mal nicht das private Fernsehen, das für die Realisierung des Irrsinns verantwortlich zeichnet, sondern das staatliche. Die bisherige Regel sah vor, dass jeder Besitzer eines TV-Geräts eine Gebühr für das staatliche Fernsehen zu entrichten hatte. Das war nervend, aber logisch und fair. Man konnte schließlich, wollte man dem Unsinn entgehen, sein Gerät aus dem

Fenster werfen und lebte fortan billiger und besser. Ab 2013 wird indes auch jeder Nichtbesitzer eines TV-Geräts dieselbe Gebühr bezahlen müssen. Wir alle werden so zu kleinen Mäzenen des staatlichen Fernsehens. Nur: Ein Mäzen ist einer, der Millionen springen lässt, um eine Institution zu unterstützen. In unserem Fall lässt die Institution Millionen springen – 40 Millionen Mäzene nämlich, denn so viele Haushalte gibt es in diesem Land, die man nun kollektiv und ungefragt ins Irrenhaus einweist. Auch eine öffentlich-rechtliche Anstalt bleibt immer noch eine Anstalt.

Irre folglich auch ihre Argumentation. Aufgrund von Internet und anderen technischen Möglichkeiten sei der Empfang von TV ohnehin nicht mehr an ein TV-Gerät gebunden. Jeder Haushalt mit Internetanschluss könne das Programm von ARD und ZDF konsumieren und darf somit in die Zahlungspflicht genommen werden. Nicht einmal die Musikindustrie, die auch ganz malade dasteht und bislang noch für jeden Unsinn zu haben war, hat sich bislang diese Logik zueigen gemacht und für jeden Haushalt den Zwangserwerb von Musik-CDs gefordert, weil heute ein jeder in der Lage sei, CDs zu kopieren. Aber der Gedanke könnte Schule machen und schließlich müsste man alle Besitzer funktionsfähiger Ge-

schlechtswerkzeuge verpflichten, unabhängig davon, ob sie Kinder haben oder nicht, Kindergeld zu zahlen.

Wenn ein Verfahren bei jeder Übertragung auf einen anderen Bereich Unsinn offenbart, liegt der Verdacht nahe, dass es generell unsinnig ist. Unsinn gehört abgeschafft. Die staatlichen Sender wollen nicht, dass einer, der an die GEZ nicht zahlt, ihr Programm nutzt? Dann sollen sie es nicht ins Internet setzen. Oder gleich ganz vom Äther gehen. Ich stelle mir eine Welt ohne Fernsehen vor und finde plötzlich: Das ist nicht die schlechteste Vorstellung. Wer glaubt, das staatliche Fernsehen sei ein kulturelles Gut, das gegenüber dem privaten Fernsehen erhalten werden müsse, scheint anzunehmen, dass Fernsehen überhaupt ein Gut ist. Aber Fernsehen ist kein Kulturgut, sondern eine schlimme Krankheit. Zugestanden: Wer Fernsehen will, muss auch staatliches Fernsehen wollen. Ich will das Fernsehen nicht.

Überdies habe ich seit langer Zeit Schwierigkeiten, das staatliche vom privaten Fernsehen zu unterscheiden und komme mir, wenn ich Geld für eine längst verlorene Unabhängigkeit und ein längst verlorenes Niveau entrichten soll, ein bisschen wie ein SPD-Wähler vor. Ich will mir aber nicht wie ein SPD-Wähler vorkommen.

Anzeige



☎ 030-45 97 66 11

Ins Reich der Zaren

11 Tage

07.06.2011 - 17.06.2011
28.06.2011 - 08.07.2011
19.07.2011 - 29.07.2011
09.08.2011 - 19.08.2011
30.08.2011 - 09.09.2011

Preise pro Person in EURO, inkl. Vollpension

Kat.	Kabine	Deck	Preis
C	2-Bett	Unteres Deck	1.349
E	2-Bett	Hauptdeck	1.499
H	2-Bett	Oberdeck	1.599
J	2-Bett	Bootsdeck	1.699
G	Einzel	Oberdeck	1.949

Tag Hafen

- 1 St. Petersburg, Fluganreise, Einschiffung
- 2 St. Petersburg
- 3 St. Petersburg
Fahrt auf Newa/
Ladogasee
- 4 Fahrt auf Svir, Mandrogi
Fahrt auf dem Onegasee
- 5 Insel Kishi
- 6 Fahrt auf dem Weißen
See
Goritsy
- 7 Jaroslavl
Fahrt auf der Wolga
- 8 Uglitsch
- 9 Fahrt auf Moskau-
Wolga-Kanal
Moskau
- 10 Moskau
- 11 Moskau, Ausschiffung,
Transfer, Rückflug

Im Reisepreis enthalten:

- **Flug nach St. Petersburg/ab Moskau** von/nach Berlin, Düsseldorf, München, Frankfurt/Main (weitere Abflughäfen auf Anfrage gegen geringen Aufpreis möglich)
- Schiffsreise in der gebuchten Kabinenkategorie
- Vollpension an Bord
- Betreuung durch erfahrene deutschsprachige Reiseleitung
- **viele Ausflüge inklusive**
- **Visumgebühren (derzeit ca. 55 € p.P.) inklusive**
- **Hafen und Schleusengebühren**

Reisedokumente: mind. 6 Monate nach Reiseablauf gültiger Reisepass, Visumpflicht!

Änderungen, Irrtümer, Zwischenverkauf vorbehalten.
Unser Partner: Phoenix Reisen, Bonn

Der Reise Riese Berlin GmbH
Kissingenstr. 2, 13189 Berlin
Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr
Telefon: 030-45 97 66 11

Der Reise Riese
Berlin

Direkt am S+U-Bahnhof Berlin Pankow



Wir bauen Zukunft

Bauherr:
Stadtverwaltung Weißwasser
Marktplatz
02943 Weißwasser



Sanierung Obdachlosenheim Weißwasser, Brunnenstraße 8A



Einen Blick in die Zukunft wagte mit seiner Kamera Bernd Ingo Friedrich, Weißwasser

Man kommt auf anregende Gedanken, wenn man darüber nachdenkt, was man alles nicht sein will. Zum Beispiel: Wie müsste das Fernsehen beschaffen sein, das ich unterstützen wollte? Es müsste auf die Quote nichts geben und – sagen wir mal: Kultur machen. ARD und ZDF dürften ihre Gelder nicht für Erwerb und Übertragung von Sportereignissen verschleudern, um die auch zahlreiche private Sender mitbieten, sie betrieben keine Boulevard-Magazine, keine Seifenopern und schönen Thomas Gottschalk dorthin ab, wo er hingehört: zu Dieter Bohlen, der auch gern Kandidaten quält. Kurz: Die staatlichen Sender besorgten ein Programm, das nicht massen-

wirksam, sondern gut ist. Vormittags lief Bildungsfernsehen, abends Theateraufführungen und nächtens Testbild. Dichterlesungen am Wochenende, tägliche Berichterstattung zu aktuellen Veranstaltungen, ausgiebige Presseschauen und Reportagen über Wasserwerke, seltene Bergvölker und exotische Berufe. Unter diesen Umständen wäre ich sogar bereit, die Moderation einer Samstag-Abend-Sendung zu übernehmen. Nur für den Fall, dass Alexander Kluge nicht kann.

Doch Kluge, der auch eher seicht als leicht ist, bringt mich auf den Boden zurück. Kultur ist ein dehnbarer Begriff, und die, die wir zur Zeit haben, ist ja kaum vorzeigbar. Ob bei RTL

ein Kandidat ein Kakerlaken-Bad nimmt, oder bei Thalheimer Agamemnon ins Kunstblut wichst – es fällt mir schwer, da den Unterschied zu erkennen. Ich rufe also zur Ordnung – mich und, mit Verlaub, Sie: Keine halben Sachen, nieder mit dem Bildungsauftrag, nieder mit dem Fernsehen! Schafft es ab, das private wie das öffentliche!

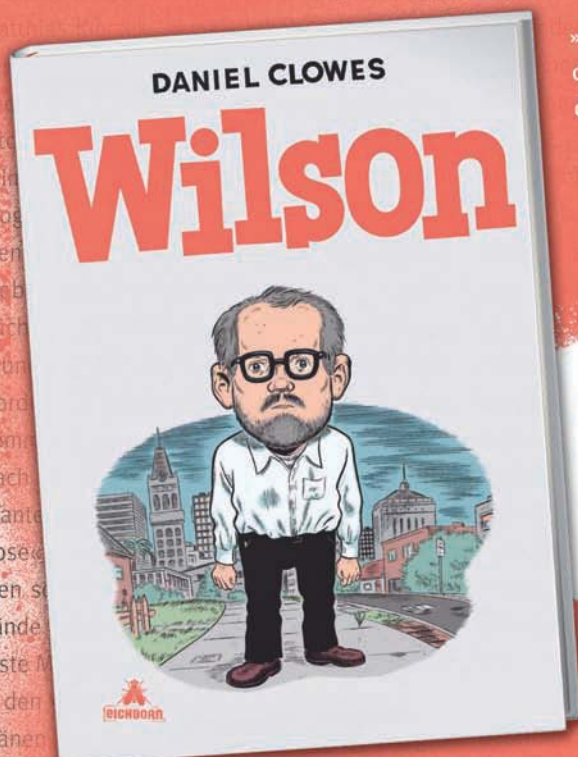
Unmöglich? Ach, Sie glauben gar nicht, was man so alles verbieten kann. Lasst uns die Sendezeit in Lebenszeit umwandeln! Wer ARD sagt, so hieß es früher, muss auch BRD sagen.

Ich will aber nicht ARD sagen.

FELIX BARTELS, BERLIN

Anzeige

Porträt eines Eigenbrötlers als melancholischer Held



»Clowes erforscht den Überdruß und das Geheimnis des modernen Lebens mit mehr Witz und Einsicht als die meisten Schriftsteller und Filmemacher.«
New York Times

»Einer der wichtigsten US-amerikanischen Comicautoren und Zeichner der Gegenwart.«
Tagesspiegel

80 Seiten
€ 19,95
ISBN 978-3-8218-6128-9



Historische Romane

aus Mittelalter und Neuzeit

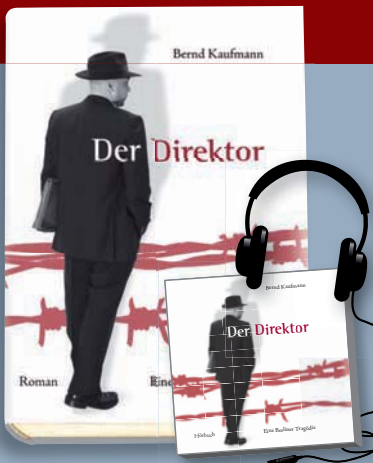


Der Verleumdete

Die Geschichte des Landgrafen Albrecht II. von Thüringen

360 Seiten, im Leinwand mit Schutzumschlag
€ 25.70 | ISBN: 978-3-9813424-0-6

... Thüringen, Mitte des 13. Jahrhunderts. Albrecht, Sohn Markgraf Heinrichs III. von Sachsen steht im Erbfolgestreit um die Macht in Thüringen und heiratet einer alten Abmachung folgend, Margareta, Tochter des großen Kaisers Friedrich II. von Hohenstaufen ...



Der Direktor

Eine Berliner Tragödie

316 Seiten, im Leinwand mit Schutzumschlag
€ 19.80 | ISBN: 978-3-9813424-1-3
€ 19.80 | Hörbuch ISBN 978-3-9813424-3-7

Am Beispiel einer durchschnittlichen ostdeutschen Familie zeigt das Buch die Widersprüche und Brüche, die sich für den Einzelnen ergaben sein privates Glück am heißesten Ort der rücksichtslosen Auseinandersetzungen des Kalten Krieges zu finden.

BKP-Verlag | Johann-Schwebel-Straße 2
66482 Zweibrücken

Online-Bestellungen: www.bkp-verlag.de

BKP VERLAG GMBH

Vor gut zweihundert Jahren fragte man noch naserümpfend: Bücherschreiben – ein Handwerk? Gelehrsamkeit – ein Gewerbe? Derzeit aber ist die Bücherschreiberei zu einem ganzen Gewerbegebiet geworden. Bataillone von namenlosen Handwerkern des Wortes mühen sich, die kargen Gedanken bildschirmfüllender Plappermäulchen zu bunten Bücherblasen zu machen, die auf Bestsellerränge gehievt werden. Die Geisterschreiberei, wie Intellektuelle die Ghostwriter-Profession nennen, ist ein blühender Erwerbszweig geworden.

Doch nach der Reihenhauskultur, die auch dem Minderbemittelten sein Heimchen ermöglichte, gibt es seit ein, zwei Jahrzehnten nun auch das Buch-Reihenhaus. Jeder, der möchte, schreibt sich sein Buch. Ehrgeizige tun dies ohne Ghostwriter und finden, so sie Geld investieren, auch einen Verlag, der eher Drucklegungsanstalt heißen müsste, denn die derart bei Briefkastenfirmen publizierten druck- und satzfehlergefüllten Werke finden meist nur den Weg zu den engsten Verwandten des Bücherdichters.

Die nebenberuflichen Buchdichter selber aber zerfallen. Sie zerfallen in drei Kategorien, aus denen wir je ein Exemplar vorstellen wollen. Da wäre zum einen der professionell Geisteswerkstätige, der sich ab und zu ein Buch, nebenbei, bei einem richtigen, also guten Verlag gönnt. Ein solcher ist **Frank Quilitzsch**, der täglicher Zeitungsarbeit verpflichtet ist, Theater professionell besucht, Interviews führt und als Redakteur die Schnitzer von Volkskorrespondenten ausbügeln muss. Aus den Ab- und Zufällen seiner Zeitungsarbeit hat er einige lesenswerte Bücher gemacht; seiner Leidenschaft Vietnam widmet er nun die zweite Langzeitreportage **Hanoi meine Liebe** (P. Kirchheim Verlag).

Vor dreizehn Jahren reiste Quilitzsch erstmals nach Vietnam, Freund Huong war Türöffner. Die Huong-Familie bot ein brisantes Geschichtsbild des Landes, gab es doch einen süd- und einen nordvietnamesischen Zweig. Vor acht Jahren konnte man den ersten Band dieser Lebens- und Orts-Erkundungen lesen, inzwischen ist Quilitzsch quasi Teil der Familie geworden, was im Buchtitel lieblich anklingt. Er sieht diese Welt zwar aus der Höhe einer Wessilangnase, aber auch aus der Familienfestung heraus. Er fährt auf dem Moped-Rücksitz durchs quietschbunte und schwülwarme Hanoi, fliegt mit gen Süden, besucht die berühmte Gefängnisinsel, das Grab des einstigen Doppel-Familienoberhaupts und isst fast alles tapfer, was man ihm vorsetzt. Er spricht Russisch mit dem »Moskauer Bruder« und Deutsch mit Huong und den DDR-Studenten von einst. Englisch und vielleicht auch ein paar Brocken Vietnamesisch spricht er mit seiner Liebe, mit Kindern, mit Kadern und Mönchen. Im Buch findet sich der Familienstammbaum; das ist nützlich, denn im Hin und Her des Erzählens kommen sie alle vor und dran: Hai und Ha und Hang und Hau, Lam und Dung und Huy und Ly.

Die Familie gehört zu den Wohlsituierten, gemessen an vielen in tiefer Armut. Denn man hat Auslands-Verbindungen, folglich Dollar und Euro. Der

gelernte DDR-Bürger vergisst dies nie, bei aller Bunttheit, Quirligkeit, Vigilanz und dem Humor, den diese Familien-Bande aufbringen muss.

★

Zur zweiten Kategorie gehören jene, die in gänzlich anderen Berufen tätig sind, aber eine Literaturliebe pflegen: Physiker oder Schauspieler, Sportlehrer oder Management-Berater im Schwäbischen wie **Holger Regber**. Der Mann hat aus Anregungen seines Berufs ein Buch gemacht: **Das Scheitern geht weiter Oder: Die Ohnmacht der Narren** (Versus, Zürich). Darinnen wimmelt es von Tools und Flexibilität, von Kapitalumschlag und systemischer Umfeldanalyse. Doch Regber hat eine bei Nebenberufsdichtern seltene Fähigkeit: Er kann unterhaltsam schreiben und hat mehr als einen Einfall. Sein Held Florian Willengud (Thomas Mannsche Namensbedeutungen gibt's hier häufig) soll undercover ermitteln, wie Produktion und Organisation ticken. Dazu mimt er den Unternehmensberater. Jede Untersuchung ist eine Geschichte aus dem deutschen Be-

triebs- und Leitungsleben.

Eine Story sammelt nur die Mails eines Sportvereins, die Willengud allesamt in Kopie erhält, ohne je eingreifen zu müssen. Bei Juri

Tynjanow gibt es eine Geschichte, in der ein Sekondeleutnant Saber allein durch einen Schreibfehler entsteht und Karriere macht. Bei Regber entsteht durch einen Willengudschen Schreibfehler die CBS, die »Continued Behavior Strategy«. Binnen Kurzem gibt es über fünf Millionen Nennungen bei Google, und alsbald, liest der erstaunte Willengud, soll ein Buch erscheinen »CBSc – Die kompakte Strategierevolution der Unternehmen«.

Fachbücher mit Titeln wie »Produktionsprozesse optimieren: mit System!« gibt es übrigens wirklich im Versus Verlag. Autor u. a.: Holger Regber.

★

Kommen wir zum dritten und häufigsten Fall der Nebenberufs-Dichter. Der Poet gar traulich im Kreise seiner Eigenliebe. Wo Prahlscham zum Schreibermeister wird. Der Mitteilungsdrang übertrifft den Harndrang. Täglich treffen Wagenladungen von Untalentproben in allen Redaktionen ein. Weil unser eins gutmütig ist, fischt er eine Probe aus dem Stapel – und hat mitten hinein ins volle Selbstdichterleben des **Sebastian F. Alzheimer** gegriffen. Das Pseudonym ist so originell wie Titel und Untertitel **Ossiland – Eine West-Ost-Satire** (Eigenverlag).

Ja, es gibt ihn noch, den Kasernenhofhumor mit jenen krachledernen Späßen, die nach längerem burschenschaftlichem Biergenuss hochkommen. »Mädel«, »Süße«, »Vorbau« und »ansehnliche Blondine« sind ständig benutzte Wörter. Im ganzen Satz liest sich das so: »Meine Süße (...) ist im Gegensatz zu meiner schwarzhaarigen Frau hellblond, in ihrem überzeugenden Vorbau steht sie ihrer Vorgängerin aber in nichts nach.«

Die Druckfehlermenge wird locker von der Menge an sachlichen Fehlern übertroffen. Serviert wird das Ganze im hölzernen Stil eines Finanzfachmannes. Klar: viel Holz vor der Hütte.

MATTHIAS BISKUPEK



GERHARD GLÖCK

„DAS LEBEN KÖNNTE SO SCHÖN SEIN, WENN ES NICHT AUSGERECHNET
MEINS WÄRE.“

Die 1.000.000 Cent Frage

Wieviele Menschen leben in Deutschland?

A: 79 Millionen B: 81 Millionen
C: 80 Millionen D: 1

81 Millionen 1
79 Millionen
30 Millionen
81 Millionen 79 Millionen
1 80 Millionen
Millionen 1 81 Millionen

Meine Antwort lautet...

D

Unser kleines Dorf

www.unserkleinesdorf.com

Gute Bücher gibt es hier:

65

Buchklub

www.buchklub65.de

Obwohl es Mitte der 1980er Jahre auf den Straßen, in den Kneipen und vor allem in der kulturpolitischen Szene Ostberlins ganz anders ausgesehen hatte, als es Florian Graf Henckel von Donnersmarck in seinem Stasi-Drama *Das Leben der Anderen* wahrhaben wollte, wurde das Spektakel zum Ereignis. Es spielte das 40-fache seiner Produktionskosten ein und gewann fast 50 nationale und internationale Preise, darunter den Oscar. Befragt nach der Ursache solchen Erfolgs erklärte der Blaublütige, ohne rot zu werden: »Wenn du nicht Brad Pitt im Film hast, muss die Geschichte überzeugen.« Das war beiläufig eine posthume Klatsche für seinen 2007 verstorbenen Star Ulrich Mühe, den er damals übrigens aus schönen PR-Gründen in eine ausweglose Lebenskrise manövriert hatte.

Seit Donnersmarck samt Sippe in Hollywood siedelt, hat er auch Brad Pitt. Als guten Freund und großen Bewunderer. Und als sich dessen Frau Angelina Jolie erbot, in einem Remake des französischen Thrillers »Anthony Zimmer« die Hauptrolle zu übernehmen, vergaß der Hochwohlgeborene seinen Schwur, nur auf eigenem Mist Gewachsenes zu verarbeiten. Dann grübelten Regisseur und Produzent, welcher Schauspieler wohl attraktiv, intelligent und talentiert genug sei, um für Angelina einen ebenbürtigen Partner abzugeben. »Der Einzige, der uns einfiel«, so Graf Henckel trocken, »war Johnny Depp.« Der gondelt als

The Tourist

Frank Tupelo durch Venedig, stets im Windschatten der durchgestylten Schaufensterpuppe Elise Ward, die im Auftrag ihres schwerkriminellen, lediglich korrespondierenden Lovers Alexander Pearce Russenmafia, Interpol und britische Steuerfahnder in die Irre führen soll. Dass sich der tapsige Tupelo und die engelsgleiche Elise ineinander verliebt haben, glaubt man ihren Darstellern Depp und Jolie keine Sekunde lang. Vielleicht wollten die beiden den am Drehort weilenden Brad Pitt nicht mit unnützer Eifersucht quälen. Da ihn der Graf nun aber wieder nicht im Film hatte, hätte er es ja ausnahmsweise mal mit einer überzeugenden Geschichte probieren können. Doch diese, so sie denn im französischen Original noch vorhanden war, verkrümelte sich zugunsten der üblichen Politklischees, stolperte durch Dutzende Logiklöcher und veröchelte schließlich in der unglaublichsten aller Schlusspointen.



Joanna und Michael sind seit ein paar Jahren glücklich verheiratet. Sie schreibt Artikel für Modezeitschriften, er makelt trotz Krise erfolgreich mit Immobilien, und beide bewohnen ein sauteures Loft an Manhattans Upper East Side. Wegen solcher Leute geht man nur ins Kino, wenn es zwischen ihnen ordentlich kracht. Leider beschränkte sich Massy Tadjedin in ihrem Regie-Debüt

Last Night

darauf, es ein bisschen kriseln zu lassen. Höchst ungern begleitet Joanna ihren Mann zu einer dieser Büro-Partys, die mit Small Talks, Large Drinks und Usual Flirts nichts als gepflegte Langeweile verbreiten. Doch dann beobachtet sie entgeistert, wie Kollegin Laura ihren Michael heftig anbaggert und von ihm keineswegs in die

Graf Koks von Arbeiterklassefrauen auf die Plätze verwiesen

Schranken gewiesen wird. Später streitet er natürlich alles ab. Er schwört sogar, dass er die Existenz dieser Frau bisher verschwiegen habe, weil sie ihm nicht der Rede wert schien. Noch bevor Michael tags drauf mit Kollegen, darunter auch Laura, eine Dienstreise antritt, bereut Joanna ihre Unterstellungen und steckt dem Göttergatten gar ein Entschuldigungsbriefchen ins Gepäck.

Vielleicht wäre der kreuzbrave Michael (Sam Worthington) nie auf dumme Gedanken gekommen, hätten ihn die Ängste seiner Frau nicht auf ebensolche gebracht. Beispielsweise die Damen einer vergleichenden Studie zu unterziehen und prompt herauszufinden, dass die flachbrüstige Keira Knightley (Joanna) durchaus Appetit machen kann auf ein rassiges kubanisches Vollweib wie Eva Mendes (Laura). Während Letztere im Hotel-Pool ans Ziel gelangt, entsagt Joanna in New York der Wiederholungstat mit ihrem Ex-Freund Alex. Und dabei quatschen und quatschen alle vier bis zur totalen Erschöpfung – des Zuschauers. Der hofft schließlich nur noch, die Herrschaften mögen wenigstens zu Hause die Klappe halten.



Wenn die Näherinnen der amerikanischen Ford-Werke im englischen Dagenham ihre Schicht mit einer Art

Striptease beginnen, dann nicht etwa, weil ihnen der Sinn nach Sex stünde. Eher nach Aircondition, denn in der engen Fabrikhalle ist es so heiß, dass sie sich bis auf die Unterwäsche entkleiden müssen, um im vorgegebenen Akkordtempo lederne Autositzbezüge anzufertigen. Trotz der Glut-hitze erledigen sie ihren Knochenjob gut und wegen des vielen Spaßes und des kollegialen Zusammenhalts sogar gern. Doch als sie eines Tages erfahren, dass das Management sie künftig nur noch wie »Ungelernte« entlohnen will, ist der Ofen aus.

Ein angekündigter eintägiger Warnstreik kostet die Konzernleitung und die auf ihrer Spitzegehaltsliste stehenden Gewerkschaftsbonzen kaum ein müdes Lächeln. Warum sollen sie sich vor ein paar aufmüppigen Frauen fürchten, wo doch 55 000 Männer im Werk arbeiten und mangels anderer Unternehmen gar keine Alternative haben! Dann allerdings geschieht, was keiner für möglich hielt: Rita O'Grady (hinreißend: Sally Hawkins), die couragierteste der Näherinnen, dirigiert die erste historisch verbürgte Frauen-Bewegung der englischen Arbeiterklasse. Ganze 187 proletarische Suffragetten probten und gewannen 1968 den Aufstand, indem sie in den nunmehr unbefristeten Ausstand traten. Und zwar unter der demonstrativ verlautbarten Forderung »We Want Sexual Equality« (Gleichheit der Geschlechter im Sinne von gleicher Lohn für gleiche Arbeit). Regisseur Nigel Cole (»Kalender Girls«) sorgte für eine kleine Panne beim Ausrollen des Transparents, so dass für einen Moment zu lesen ist:

We Want Sex

Um den war es in den Ehebetten der Streikenden zunächst nicht gut bestellt, denn die Männer fühlten sich dem feministischen Phänomen und seinen Folgen nicht gewachsen. Weil sie mit den Nähmaschinen nicht zu recht kamen, waren sie nicht einmal als Streikbrecher zu gebrauchen. Doch dann ereignete sich etwas aus heutiger Sicht absolut Märchenhaftes: Die Labour-Abgeordnete und Arbeitsministerin Barbara Castle (Miranda Richardson), wohl nicht nur wegen ihrer Haarfarbe »die feurige Rote« genannt, verbündete sich mit den tapferen Frauen und verabschiedete 1970 das »Equal Pay Act« genannte Gleichstellungsgesetz. Inzwischen ist es für alle EU-Staaten gültig und wird so gnaden- wie folgenlos tagtäglich gebrochen.

RENAME HOLLAND-MORITZ

Anzeige

Anzeige

Rechtschlafend

Die Kunst der Juristen besteht darin, selbst einfachste Tätigkeiten so zu verkomplizieren, dass man sich am Ende ohne Hilfe eines Anwalts nicht einmal mehr die Schuhe zubinden kann. Bedenklich vernachlässigt blieb bislang allerdings das Phänomen des Schlafens. Ausgeschlafene Leser ahnen längst: Es wäre unerträglich, wenn sieben Stunden Durchschnittsschlaf juristisch unregelt blieben. Deshalb hier die herrschende Rechtsauffassung auf Basis der FDGO:

Nehmen wir das Beispiel eines Sachsen, der sich unlängst bis vor das Sozialgericht Dresden (Urteil vom 15.6.2009, Aktenzeichen S 24 R 1531/07) stritt. Besagter Sachse litt an chronischer Müdigkeit, die mit seinen Arbeitspflichten kollidierte. In schöner Regelmäßigkeit verschlief er seinen Arbeitsbeginn und büßte innerhalb kurzer Zeit einen Job nach dem anderen ein. Da besann sich der Schläfer auf das, was er am besten kann. Warum nicht das Geld im Schlaf verdienen, dachte sich der Pfiffikus und beantragte eine krankheitsbedingte Erwerbsminderungsrente. Als ihm die Rente verweigert wurde, zog er vor das Sozialgericht. Der Langschläfer behauptete, er leide »an einer unüberwindlichen morgendlichen »Nichterweckbarkeit«. Aufgrund dieser Krankheit könne er eine berufliche Tätigkeit nicht ausüben, da er regelmäßig seinen Arbeitsbeginn verpasse. Die »Symphonie mit dem Paukenschlag« aus einer Zweitausend-Watt-Stereoanlage mit Weckfunktion belebe zwar erfolgreich alle Nachbarn seiner näheren Umgebung, könne ihn morgens aber

nicht einmal beim Takt mit dem Paukenschlag aus dem Tiefschlaf holen.

Das Sozialgericht näherte sich der Sache mit wissenschaftlicher Gründlichkeit. Es holte ein umfangreiches neurologisches Gutachten ein und schickte den Kläger zum Probepennen ins Schlaflabor. Leider kam der dortige Sachverständige zum Ergebnis, der morgendliche Schlummer des potenziellen Rentners beruhe nur auf einem gestörten Biorhythmus infolge zu späten Zubettgehens. Dieser Einschätzung folgte das Gericht. Es wies die Klage ab, und statt Rente erhielt der Kläger den Rat, einfach früher schlafen zu gehen.

Wenngleich also gesunder Schlaf nicht zum Rentenbezug berechtigt, geht zumindest ein Nickerchen während der Arbeitszeit in Ordnung. Das gilt jedenfalls für Richter. Nach der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts (Beschluss vom 13.6.2001, Aktenzeichen 5 B 105/00) ist es nämlich zulässig, wenn ein Richter während einer vielleicht etwas langweiligen mündlichen Verhandlung eine Robe voll Schlaf nimmt. Die obersten Wächter des Verwaltungsrechts folgten damit nicht der Beschwerde eines Bürgers (im Juristendeutsch: »Beschwerdeführers«), der Richterschlaf bemängelte. Der Kläger monierte: In der mündlichen Verhandlung habe der zuständige Richter den Vorgängen im Sitzungszimmer gar nicht mehr folgen können, weil er längst ins Reich der Träume abgedriftet sei. Der Richter habe die Augen geschlossen, ruhig und tief geatmet und sei von Zeit zu Zeit »hochgeschreckt«. Nun mag vielleicht ein Laie solche Indizien für untrügliche

Anzeichen des Schlafens halten. Doch das Bundesverwaltungsgericht beurteilte die Situation anders: Der angegriffene Richter habe gar nicht geschlafen, sondern sei im Gegenteil ganz besonders aufmerksam gewesen: »Ruhiges tiefes Atmen kann ... ein Anzeichen geistiger Entspannung oder Konzentration sein, insbesondere dann, wenn es für andere nicht hörbar erfolgt, denn gerade dies kann darauf schließen lassen, dass der Richter den Atmungsvorgang bewusst kontrolliert und nicht schläft.«

Zu ergänzen wäre wohl, dass selbst ein monoton-sägendes Ein- oder Ausatmen (»Chrrr...«), das nur juristisch Unkundige mit Schnarchen verwechseln, auf eine volle Konzentration eines Richters schließen lässt. Und zum angeblichen »Hochschrecken« stellen die Paragrafenhüter fest: »Auch das »Hochschrecken« des Richters hat die Beschwerde nicht näher geschildert, vor allem nicht dargelegt, dass er nach dem »Hochschrecken« einen geistig desorientierten Eindruck gemacht habe.« Hochschrecken allein könne auch darauf schließen lassen, dass es sich lediglich um einen die geistige Aufnahme des wesentlichen Inhalts der mündlichen Verhandlung nicht beeinträchtigenden Sekundenschlaf gehandelt habe.

Mit anderen Worten: Wenn ein Richter die Augen schließt, wogedämmert und zur rechten Zeit hochschreckt, hat er im Rechtssinne nicht geschlafen, sondern wollte den rechtsuchenden Bürger nur nicht durch übertriebene Wachheit ablenken.

DR. JUR. CHRISTIAN ALEXANDER

Rügen
Ostseebad Baabe



*Sehnsucht
nach
Meer*

Kleines, familiär geführtes Hotel
in ruhiger Lage mit
gemütlichem Restaurant
und direktem Blick
zum Wasser

DZ ab 68,00 EUR
EZ ab 39,00 EUR

Wir freuen uns, Sie als Gast
begrüßen zu dürfen.

Hotel »Am See«

Seestr. 25

18586 Ostseebad Baabe

Tel: 038303-1370

Fax: 038303-86019

www.hotel-amsee-ruegen.de

Gute
Bücher
gibt es
hier:

65
Buchklub

www.
buchklub65.
de

Unverkäuflich – aber bestechlich!

FUNZEL

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel



Schnee von gestern



Nach zahlreichen Klagen hat sich der winterliche Reinigungszustand auf den Berliner Straßen deutlich verbessert. Die zuständige Senatorin (rechts, liegend)

konnte dem FUNZEL-Reporter sogar schon einen Fußweg zeigen, wo die Schneetiefe nur noch 1,650 m beträgt.

ru/ss

Gießen und genießen

Für viele Pflanzen ist der Winter eine besonders harte Zeit. Frost und Flüssigkeitsmangel setzen jetzt den Gewächsen zu. Und das betrifft nicht nur die Pelargonien im Kasten, sondern auch das Fräulein Penelope im Liegestuhl. Wie schnell können sie jetzt alle Opfer einer unerwarteten Erkältung oder Verwehung werden! Und schlimmer noch: Manchmal erscheint auf dem Balkon sogar ein Schneemann und bedrängt die dortigen Pflänzchen mit dem Hinweis, dass er winterhart sei. (Aus Gründen des Jugendschutzes verzichten wir auf eine Abbildung.)

Dabei haben unsere Balkonblüten im Moment doch ganz andere Sorgen! Sie müssen dringend etwas Feuchtes zu sich nehmen, um ihrer drohenden Austrocknung vorzubeugen. Bei Geranien hilft in diesem Fall eine heiße Hühnerbrühe mit gekörnter Einlage, wie sie von Fräulein Penelope auf unserem Bild per Gießkanne ausgeschenkt wird.

Die Dame selbst greift hingegen gern auf die eingelegten Früchtchen eines zufällig anwesenden Rumtopfes zurück, während der Schneemann mehrere frischgebrühte Doppelkörner zu sich nimmt. Am Ende, wenn alle gut erhitzt sind, haken sie sich unter und singen gemeinsam den Choral:

Der Winter ist ein rechter Mann,
kernfest und auf die Dauer,
sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an
und scheut nicht süß noch sauer.

Warum Fräulein Penelope bei den Worten »kernfest« und »sich wie Eisen anfühlen« einen Lachanfall bekam, konnte bis zum Redaktionsschluss nicht geklärt werden.

rulke



Postmodern

Die Post AG und ihre Partnerfirmen beglücken die Kunden schon wieder mit einer Neuerung!

Erstmals führen sie in diesem Jahr das selbstzustellende Paket ein. Der jeweilige Auftraggeber muss nur noch den Lieferwagen bis zum Einsatzort steuern, eine angemessene Modernisierungsgebühr sowie Zuschläge für das paketeigene Schuhwerk und eine Mantelpauschale entrichten. Der Rest ist dann ein echter Selbstläufer.

ru/ss



MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

bw

Neue Karriere

Nach dem Ende seiner Laufbahnen als Bahnflegel, Berliner Senator, Bundesbanker und Buchautor

strebt Thilo Sarrazin jetzt eine weitere Karriere an: Er will Zeitungsschreiber werden. ub/ss

Beruhigend

Ein herrenloser Koffer löst Polizeieinsätze aus – ein kofferloser Herr aber nicht. tcd



Skimäre

Als bestes Mittel, um seinen Stuhl von abergläubischen Bergbewohnern freizuhalten, gilt der Abwehrfetisch aus gekreuzten Ski-Stöcken, der jedem sagt: Hier gibt's keinen Platz für dich!

kriki



Die Welt als Würfel

Früher glaubte man noch, dass die Welt ein Würfel wäre. Das war eine schöne Zeit, weil alles viel ordentlicher aussah und man einen Globus als Sitzelement verwenden konnte.

Afrika und Befrika waren gutge-launte Kontinente, weil man Amerika noch nicht entdeckt hatte. Europa war noch völlig verschlafen, aber wenig später sollte Columbus Mallorca entdecken und damit die große Völkerwanderung auslösen.

Danach wanderte alles unentwegt herum und herum. Was Wunder, dass sich die Ecken der Erde abschliffen, die Erde rund wie eine Erbse wurde und man so leicht hinfällt, heutzutage!

kriki

IMPRESSUM:

Oftmals trägt der Schein, aber immer trägt der Eulenspiegel, wissen die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Thomas Christian Dahme, Klaus Ender, Peter Köhler, Harald Kriegler, Kriki, Siegfried Steinach, Reinhard Ulbrich und Bernhard Weber.

Leute heute: Herr Schmankel

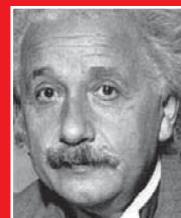
Als Fritz Schmankel am 13. Februar 2011 seinen 60. Geburtstag feierte, tat es einen Riesenums. Das Haus schien einen Satz zu machen, die ganze Welt schüttelte es. Die Zeit war mit einem Ruck stillgestanden und zurückgesprungen. Es war der 13. Februar 1951, und die Zeit kam verkehrt wieder in Gang. Immer jünger werdend, durchlebte Fritz Schmankel Besat-

zung, Krieg, Nazizeit, Weimarer Republik, kämpfte im Ersten Weltkrieg mit, trat nach dem Abitur in die Prima ein, ließ sich einschulen und kam ins Laufstättchen. Am 13. Februar 1891 rutschte er in den Mutterleib und sprang, als die Zeit zum zweiten Mal rülpste, am 13. Februar 2071 wieder raus. Fritzchen Schmankel fühlte sich wie neugeboren.

pk

Funzel-RÄTSEL

Die FUNZEL –



des Anstoßes?

hk



Sebastian F. Alzheimer

OSSILAND

Eine West-Ost Satire

„Ossiland“ ist eine autobiographische Satire. Aus der ganz speziellen Sicht des Erzählers werden scheinbar alltägliche Situationen mit Ironie und Sarkasmus auf die Spitze getrieben. Dadurch karikiert Sebastian F. Alzheimer die heutigen Verhältnisse in den neuen Bundesländern, so wie er sie nach und nach kennenlernt. Gleichzeitig erzählt er mit einer gehörigen Portion Selbstironie seine Geschichte, die ihn als „Wessi“ kurz nach der Maueröffnung in die „Zone“ verschlägt. Mit der Zeit lernt er seine Landsleute im Osten immer besser kennen, verstehen und auch lieben. Bei aller Heiterkeit, mit der er recht deftig seine Umwelt beschreibt, verliert er aber nie sein eigentliches Anliegen aus den Augen. Er wehrt sich gegen das Vergessen dessen, was einmal im „Ossiland“ gewesen ist.

„Es steht fest, dass ich irgendwann geboren wurde. Vor vielen Jahren lernte ich meine erste Frau in Bonn kennen. Am Morgen des 9. November 1989 ist sie aus der DDR geflohen. Ich muss mit ihr mindestens zweimal Sex gehabt haben, denn in unserer Wohnung liefen zwei halbwüchsige Jungs rum, die mich ständig mit Papa anredeten.

In einigermaßen klaren Momenten kann ich mich dunkel daran erinnern, dass ich in Westfalen aufgewachsen bin, in Hannover bei der Bundeswehr war, danach in Göttingen eine Buchhändlerlehre abschloss, bevor ich in Bonn einige Jahre Deutsch und Geschichte studierte. 1991 sind wir zusammen nach Jena übersiedelt. Heute lebe ich mit einer neuen Frau in Dresden.“

Neufassung mit
Dresden-Kapitel

Sebastian F. Alzheimer:
Ossiland - Eine West-Ost Satire

ISBN 978-3-00-032771-1, Taschenbuch, 240 S., 9,90 €
Überall im Buchhandel

www.sebastianalzheimer.de

Ich schaue eigentlich nicht mehr fern. Außer ARTE natürlich!«
Tatsächlich?

Die Kommunikations-Spezis bevorzugen seit Jahrzehnten das sogenannte Vierseitenmodell. Eiserne Regel: Kein Satz bedeutet das, was er sagt. Im schlimmsten Fall bedeutet er sogar das Gegenteil, also: »Ich hocke dauernd vor der Glotze, saufe Kleiner Feigling und ziehe mir Vorabendserien rein.«

Die erste Seite eines Satzes ist eine Aussage über die Befindlichkeit dessen, der ihn von sich gibt. »Ich schaue nur noch ARTE« bedeutet z.B.: Ich bin ein Hochsensibelchen, lese Hermann Hesse, kann den *Kleinen Prinz* fast auswendig, spiele beinahe selbst ein Instrument, nämlich türkische Zurna, weil ich auch allem Multikulturellen gegenüber aufgeschlossen bin, ich habe ein kürbisgroßes Herz für Tiere, esse absolut vegan, spüre meine christlich-buddhistischen Wurzeln, war schon mal als Gänseblümchen auf der Welt, will noch keine Kinder, bin nur sehr schwer zum Höhepunkt zu bringen und habe wahrscheinlich sowieso einen an der Klatsche.

Die zweite Seite eines Satzes drückt aus, was der, der ihn sagt, von dem erwartet, der ihn hören muss: Du stehst kurz vor dem Jura-Examen, wohnst in einer Maiso-

nette-Wohnung im Prenzlberg, verschenkst gern Blattpflanzen, verstreust am Morgen Klebezettelchen mit »Ich liebe Dich« in Küche und Bad, hast den ganzen Joyce gelesen, magst handgenähte Schuhe, riechst nicht aus dem Mund, nennst einen Kuschelfaktor von 100 dein Eigen und wirst dir bezüglich des Höhepunktes sicher was einfällen lassen.

Die dritte Seite des Satzes ist die in ihm versteckte aktuelle Handlungsaufforderung. »Ich schaue nur noch ARTE« heißt also übersetzt: Das mit dem Höhepunkt versuchen wir am besten sofort – vorher musst du aber für uns beide den Rotwein bezahlen.

Die vierte Seite habe ich vergessen.

Alle Leute, die unaufgefordert den Satz »Ich schaue nur noch ARTE« sagen, lügen. Fast alle – denn der durchschnittliche Marktanteil dieses Senders (für Freunde von RTL, die das nicht wissen können: Es handelt sich um einen Fernsehsender) beträgt in der sogenannten Primetime 0,75 Prozent. Also, ein paar Leute muss es doch geben, die »nur noch« ARTE gucken. Aber möchte man die kennenlernen?

Das schmerzt jeden, der noch an das Gute im TV, an das Gute im Menschen glaubt. Wäre das mit der allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeit nicht so gründlich schiefgegangen – es gäbe noch mehr ARTE-Liebhaber. Mann kann sagen: ARTE (eine Abkürzung für Association Relative à la Télévision Européenne, übersetzt: Zusammenschluss bezüglich des europäischen Fernsehens) ist ein deutsch-französischer Kanal für all jene, die auch die Brockhaus-Gesamtausgabe mit Lederrücken abbezahlen.

Leider sind andere Leute in der Überzahl. Sie wollen Sex und Verbrechen, Skandal und Klatsch

und Florian Silbereisens *Frühlingsfest der Volksmusik*. Vor allem aber wollen sie sich am Gebrechen der anderen weiden – am Bauern mit der Hahenscharte, der keine Frau findet, oder an Guido Westerwelle aus so ziemlich denselben Gründen. Rotz schwimmt nämlich oben! Katzenbergers Bumsbusen gegen Karajans Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker. Titten machen einfach mehr her. Wahrscheinlich hat das sogar ARTE-Programschef Christoph Hauser erkannt: »Wenn wir nur senden, was die anderen nicht senden, senden wir irgendwann nichts.«

Natürlich sollten wir dankbar sein, dass dieser Sender als Insel der Denkenden am Leben erhalten wird. Und das recht üppig. Nur schade, dass anscheinend nicht einmal aus Anstand und Demut geschaut wird. Vor 18 Jahren wurde ARTE von Kohl und Mitterrand gegründet, um als binationales Kulturfernsehen dem Massengeschmack zu trotzen und Franzosen und Deutsche die besten aller Europäer werden zu lassen. Die wenigen Feinschmecker von damals, sofern sie noch am Le-

Gibt's das denn noch?

ben sind, haben ihre Abendunterhaltung längst aufs Internet verlagert. Dort werden brennende Fragen wie »Aus welchem Holz ist die preußische Schreinmadonna geschnitzt?« oder »Wer war Martin Lu-

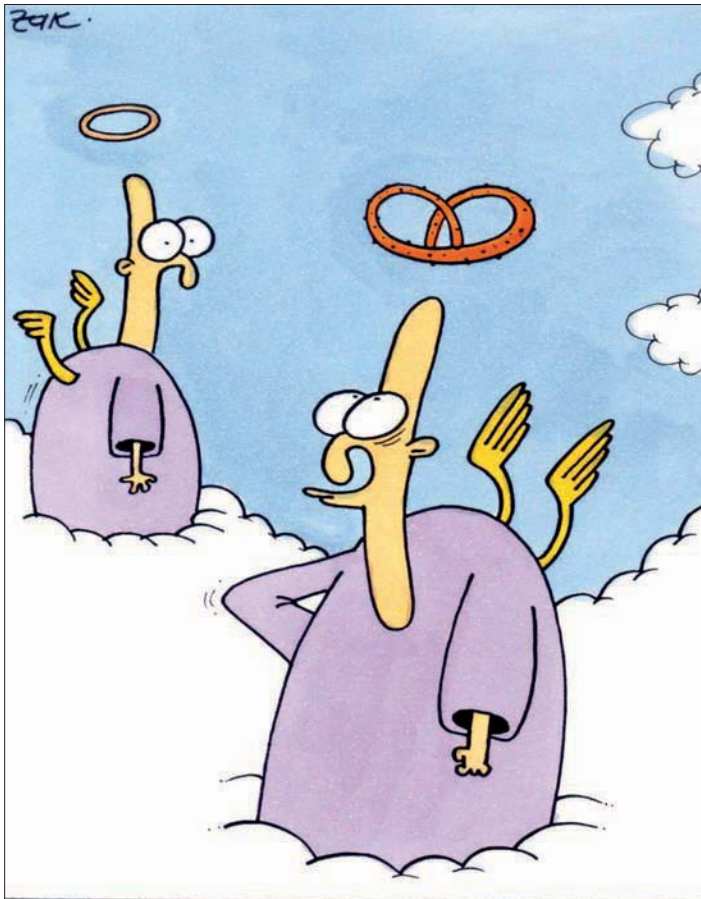
ther wirklich?« schnell und umfassend beantwortet. Entspannt kann man sich dann anderen Themen wie der Beobachtung der Unterschicht bei deren verbalen Entgleisungen widmen. Obwohl ARTE stolze 23 Stunden dokumentarisches Programm wöchentlich anbietet, scheinen die Doku-Soaps bzw. die perversen Fiction-Dokus näher dran zu sein. Sozialstudien mit realen Beispielen sind eindrucksvoller als gut ausgeleuchtete Wissenschaftler, die Laborratten aufeinander hetzen.

Wer sich als ARTE-Zuschauer outet, sollte vorsichtig sein. Das Programm repräsentiert nicht mehr unbedingt den toleranten Kulturbürger mit Sinn für guten Wein und historische Romane. Viele der wenigen Zuschauer sind mit irgendeinem Spezialinteresse – beispielsweise Tierfilme oder Filme über alte Eisenbahnen – auf einer infantilen Entwicklungsstufe hängen geblieben.

Was gibt's in der ARTE-Glotze heute Abend? *Abenteuer Wildnis – Wie die Natur sich entwickelt, wenn kein Mensch stört*, *Ruf der Wildnis – Die Geschichte eines Abenteurers und seines Schäferhundes zur Zeit des Goldrausches*, *Tigerspuren*, *Kunst und Mythos (Teil 5): Totempfehl des Froschclans*. Gern auch Opern und Theaterstücke in Originalton, anschließend Erklärungen des Regisseurs. ARTE-Gucker müssen einsam sein.

Der Sender wirbt mit Gesichtern seiner Zuschauer: eingefrorene Visagen leicht depressiver Bildungsbürger. Auch Sie könnten dazugehören. Aber Sie zappen drüber weg. Ein schlechtes Gewissen muss deshalb aber keiner haben: ARTE wird es weiter geben, auch wenn nur noch ein ausgestopfter Dackel davor sitzen bleibt. Alles andere wäre doch das Eingeständnis, dass die deutsche Bildungselite mit der FDP untergegangen ist.

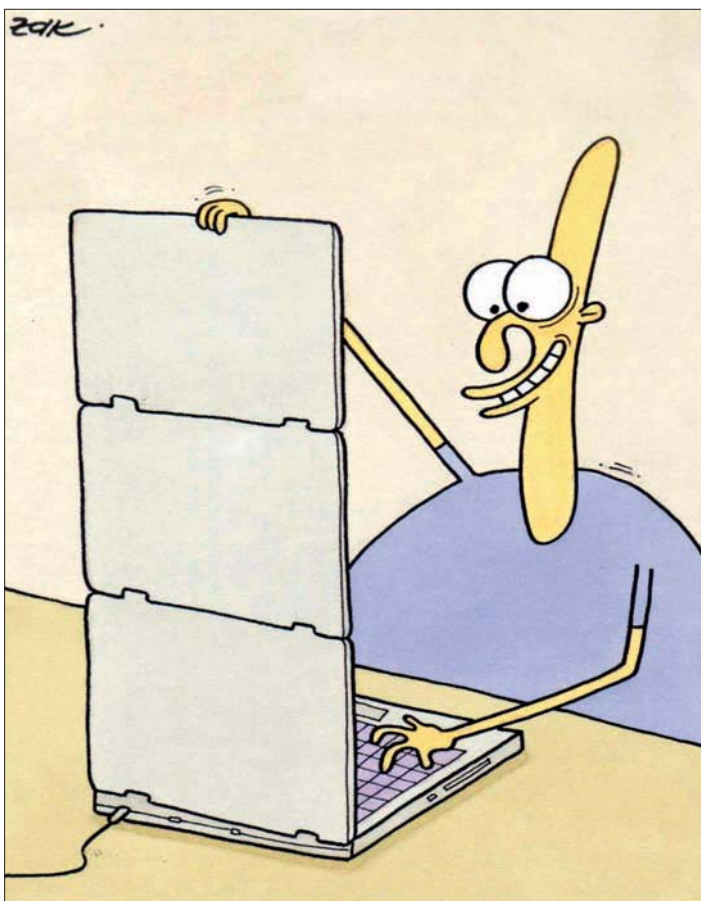
FELICE VON SENKBEIL



BÄCKER IM HIMMEL



HANDWERKER IN DER HÖLLE



LAPTOPS FÜR MÄNNER



Umberto Eco ist der Ansicht, der Wikileaks-Skandal habe gezeigt, dass Diplomatie im 21. Jahrhundert ihren Sinn verloren hat. Die Länder, in denen Botschaften ihren kostspieligen Betrieb aufrechterhalten, könne man auch mit Webcam überwachen, das sei völlig ausreichend. Und das Geschwätz, das die Botschafter nach Hause depeschieren, sei ohnehin dasselbe, das die Geheimdienste absondern. Diese völlig unsinnigen Behauptungen des italienischen Botanikers Eco (»Im Namen der Rose«) erweisen sich schlagartig als obsolet, wenn man einmal den Botschafter der USA in Deutschland, Philip D. Murphy, bei seinem Tagwerk begleitet.

Wer die Welt im Innersten zusammenhält

Murphy betritt die Botschaft heute durch den Wintergarten. Das macht er stets, wenn er sich nicht so fühlt – gestern in der polnischen Botschaft war es wieder mal spät geworden: »Als wir begannen, den Wodka mit der Nase zu trinken, halfen auch das Diplomatie-Studium und die Dutzenden Wein-Schnupper-Seminare nichts mehr – aber so was musst du als guter Diplomat halt können!« Murphy stolpert über einen der freilaufenden Pfauen, gibt dem Vogel einen Tritt und wankt in sein Arbeitszimmer.

Seine Termine an diesem Dienstag: »Ada Mogumbe um 14:00 Uhr. – Schon wieder so ein korrupter Emissär eines dieser afrikanischen Zwergstaaten, der sich faire Handelsbedingungen für seine Aids-Republik erschleichen will!« Murphy erinnert sich des intensiven Körpergeruchs des Mannes im bunten Nachthemd und verzieht angewidert das Gesicht. »Das ist der Nachteil bei meinem Job«, sagt er, »jeder Neger darf dich anbetteln.«

Um 18:00 Uhr kommt der britische Attaché wegen einer Besprechung zur Terrorgefahr in Berlin. »Eine ernste Sache! Er wird wieder seinen PC anschleppen, um Counterstrike zu zocken, obwohl ich da immer verliere – auch ein Botschafter kann nicht alles.« Aber immer noch besser als Brüderle, meint Murphy, für den sei schon Mensch-ärgere-dich-nicht eine virtuelle Welt. »Er will immer nur Poker spielen, meistens Donnerstag nachmittags, wenn seine Arbeitswoche zu Ende ist.« Dabei wisse Rainer nicht mal, was die Karten ohne Bilder bedeuten und würde am Ende immer das Saarland als Einsatz setzen.

Ja, der Umgang mit den Regierenden sei nicht einfach. »Freitags kommt dann die Angela auf

ein Käffchen rüber und will wissen, was Rainer über ihren neuen Hosenanzug gesagt hat ...« Murphy reibt sich stöhnend die Schläfen, gießt sich einen Bourbon ein und verweist auf seine opulente Cocktailbar. »Diplomatie ist ohne Alkohol gar nicht vorstellbar! Das hatten wir im Studium ganz am Anfang: »Nicht Spanisch, Chinesisch oder Französisch müssen Sie können, sondern Martini, Pina Colada und Manhattan!«

Ein Tag mit Berlins spitzesten Spitzendiplomaten

Und was ist mit Fremdsprachen? »Für meinen Job völlig irrelevant. Ehrlich gesagt: Ich kann nicht mal richtig Englisch.«

Murphys Terminkalender ist voll: »Morgen muss ich noch ein Grußwort auf der 43. Tagung der mongoloiden Kampf-Enten-Züchter halten, danach eröffne ich den Kongress vom Verein der »Freunde des Buchstabens H.« Nicht zu vergessen die Neueinweihung der Vogeltränke in Potsdam; dafür müsse er noch eine Rede schreiben. »Und Freitag erst: der Welt-Milchtag! Da bin ich von morgens bis abends auf den Beinen!« Außerdem wartet noch Schreibkram: Für den *Spiegel* schreibe er gerade eine Rezension der neuen CD der Amigos. Murphy presst die Lippen zusammen; in seinem Job braucht man ein dickes Fell.

Zum Beispiel übermorgen: »Donnerstag kommt Westerwelle.« Murphy sagt, er sei einer der »ganz wenigen im politischen Berlin«, die den Außenminister mit »Na, du alte Tunte« begrüßen dürfen. »Unsere unkomplizierte Um-

gangsweise hat den transatlantischen Beziehungen einen ungeheuren Impuls gegeben«, resümiert er.

Allerdings ist die Freundschaft der beiden Politprofis nicht ohne Belastungen. Murphy seufzt: »Dieser Schwachmat wird wieder bis zum Pupillenstillstand seine Urlaubsdias zeigen, wo er immer diese unerträglich engen Hotpants trägt.« Über Politik würden sie nie reden. »Wozu? In der *Super-Illu* steht sowieso mehr, als die Clinton mir erzählt. Für die wirklich tiefen Recherchen greife ich natürlich auf die *Gala* zurück, das versteht sich ja von selbst!«

Es gibt auch andere Tage: »Letzte Woche war gar nichts los, kein Empfang, keine Fuchsjagd, keine Natursektparty im Kanzleramt, nichts. Mir war so langweilig, dass ich überlegte, dem amerikanischen Außenministerium zu sagen, Deutschland habe den USA den Krieg erklärt und die israelische Botschaft verwüstet – hätte gepasst, einen Tag zuvor hatten sie dort mal wieder eine von ihren legendären Kokspartys gefeiert.« Einmal hätten er und Michele von der italienischen Botschaft aus Jux für einen Monat die Plätze getauscht. »Es hat niemand gemerkt«, lacht Murphy sein breites triumphierendes Amilachen.

In diesem Moment betritt der Afghanistan-Unterhändler Steve Cole das Zimmer: »Phil, ein Taxifahrer hat mir gerade erzählt, die USA würden in ihren Botschaften politische Gefangene mit Endlosschleifen von einer Band namens Die Amigos foltern! Weißt du was darüber?« Murphy verneint, er habe die *Bild* heute noch nicht gelesen. »Ach, noch was, Phil: Ich habe letzts eine Verhandlung mit 50 Turbanträgern im Hotel Interkonti platzen lassen, weil ich auf der A 100 festsass. Da habe ich einfach eine Mail nach Kabul geschickt, und die Erdgaspipeline war genehmigt.«

Murphy ist wie elektrisiert: »Ein faszinierendes Experiment! Aber natürlich ist die Idee absurd, Internet und Telefone könnten Botschaften ersetzen! Wie sollten sich Staatschefs denn sonst über die Farbe des roten Teppichs einigen!« Außerdem – wenn Murphy nicht Botschafter in Berlin wäre, wie könnten dann seine Kinder in Berlin Eliteschulen besuchen? Man muss auch einmal die soziale Seite sehen.

An diesem ausgefüllten Arbeitstag muss Murphy noch einen Poetry-Slam organisieren und diverse Kita-Besuche planen. Da werden wir Zeuge eines diplomatischen Geistesblitzes: »Was mache ich jetzt mit diesem müffelnden Mogumbe heute Nachmittag?« Er zwinkert verschwörerisch und geht zum Telefon.

»Polizei? Phil hier. Ein colored individual plant heute in der Botschaft der USA ein Massaker. Ja, wie vorigen Dienstag. So long.« Er legt den Hörer auf und atmet tief durch. »Manchmal«, sagt er nachdenklich, »wird mir das alles hier zu viel.«

ERIK WENK

Anzeige

Sexisch for juh!



Sachsenmeyer & Co.
Kabarett-Kiste
im Hedwighof
09111 Chemnitz / An der Markthalle 8

Wir kommen auch gern mal zu Ihnen...-
in Ihre Firma...
in Ihr Kulturhaus...
in Ihr Vereinslokal...

Info+Bestell-Tel.
0371 694 7711
Termine unter
www.sachsenmeyer-kabarett.de

Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service mit CTS-System

Kabarett macht reich und schön*

Das Angebot ist nur gültig für das Chemnitzer Kabarett. Karten unter 0371675090 für 0,14 EUR pro Minute aus dem deutschen Festnetz



DAS CHEMNITZER KABARETT
An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

Gruppe **MTS**
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
mit dem neuen Programm
MITLEIDS-KRISE

11.2. **Bad Saarow**, 20 Uhr
im Theater am See
19.2. **Niesky**, 20 Uhr im Bürgerhaus
24.2. **Löbau**, 20 Uhr
im Hotel Honigbrunnen
25.2. **Bautzen**, 19.30 Uhr
im Burgtheater
26.2. **Merseburg**, 20 Uhr
im Kulturkeller Oelgrube

11.3. **Klausdorf** (bei Stralsund), 20 Uhr
im Vorpommernhus
12.3. **Altentreptow**
(bei Neubrandenburg), 21 Uhr
in der Gaststätte Uns Hüsung
18.3. **WeiBig** (Kreis Kamenz), 20 Uhr
im Gasthaus Zur Einkehr
19.3. **Niederwürschnitz**
(bei Stollberg/Erzg.),
19.30 Uhr im Hotel Vinum

Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten!
Aktuell im Internet:



www.Gruppe-MTS.de

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Februar 2011

Spärlisch währt am längsten
03./04./05./11./12. und 14. (15+20 Uhr) Februar

Spinner For One
09.(15 Uhr)/10./17./19./23.(15 Uhr) und 24. Februar

Einer ertrage des anderen Lust
25. Februar

Big Helga
26. Februar

Gastspiel am 18. Februar
Peter Ensikat: „Wo der Spaß aufhört“

Gastspiel am 27. Februar
Frank Lüdecke:
„Die Kunst des Nehmens“

Vorstellungsbeginn ist um
20 Uhr im Ratskeller

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Di./Mi 8./9.2.
10.00
MUSIKTHEATER NOBEL-POPEL
„NoPos Faschingsparty“
8.2. für Grundschüler /
9.2. für Kita-Kinder

Sa. 11.2.
20.00
„WENN DIE NEUGIER NICHT WÄR ...“
Der besondere Talk von und mit
Barbara Kellerbauer.
Gast: Eiskunstläuferin
Gaby Seyfert

Sa. 19.2.
15.00
MUSIKALISCHER SALON
„Viola und Violoncello
im Duell“

Sa. 19.2.
20.00
HARRY WUCHTIG
„Alles Harry oder was“
Der gewichtige „Lockenkopf“
präsentiert sein aktuelles Programm

Fr. 25.2.
10.30
PLATYPUS-THEATER
„Äffchen Orange“
Ein farbiges Theaterstück mit
Zauberei und etwas Englisch
ab 3 Jahren.

Sa. 26.2.
20.11
+ FR./SA., 4./5.3. 20.11
KARNEVAL IM FFM
Am 5.3. mit Live-Band
Stimmung, Humor, Show und Tanz
mit dem Carnival Club Berlin e.V.
Karten und Infos: 030/89 63 00 34
und www.ccb-ev.de



CHARLY M. KABARETT

Spielplan FEBRUAR 2011

Beraten und verkauft -
Eine burleske Polit-Posse
mit Sabine Genz, Franziska Hentschel
und Norbert Schultz
05. + 18. 02.

Leichenschmaus im Frauenhaus
Der große Soloabend mit Lina Wendel
12. + 13. + 25.02.

Neue Kinder braucht das Land
04. + 07. + 19. + 22.02.

**In der Nacht / SST der Mensch
nicht gern alleine...**
17. + 24.02.

Große Schnauze - und keen Zahn drin
06. + 26. + 27.02.

Demokratie ist Scheiße...
mit Gisela Oechelhaeuser 14.+28.02.

Deutschland, peinlich Vaterland
21.02.

Du bist nur der Arsch!
Neun Frauen. Neun Geschichten. Schwarz. Böse.
10. + 11. 02.

Beginn: 20 (So 19) Uhr
Vorverkauf: ab 19 (So 18) Uhr

Karten-Telefon: 030. 42 02 04 34
(10 bis 20 Uhr)

Karl-Marx-Allee 133, 10243 Berlin
U5 - U-Bhf. Frankfurter Tor
www.kabarettcharly-m.de
info@kabarettcharly-m.de

Kabarett
„Die Arche“

Februar

GLÜCKLICH DOOF
1./15.

WOHIN SOLL DENN
DIE REISE GEHN?
2./7./9./12.(19+21.45 Uhr)/16./
20.(16 Uhr)/21./23.

ALLES
SUPERHAMMERMEGACOO!?
3.

**UNSER BESTES STÜCK -
EIN FLOTTER DREIER**
4./10./14./24./26.(21.45 Uhr)

VON DER PAMPELMUSE
GEKÜST
5.(19+21.45 Uhr)/19.(21.45 Uhr)

KEINANGSTHASSEN
11./28.

DIE GROSSE PFLUGSCHAU
25.(geschlossene Vorstellung)

Vorstellungsbeginn, wenn nicht
anders angegeben, um 19.30 Uhr

Domplatz 18, 99084 Erfurt
Kartenservice: 0361-5982924
kasse@waidspeicher.de

www.kabarett-diearche.de

KNEIF Februar 2011
ZANGE



Unheilbar gesund
Satire total - Lachen bis der Arzt kommt
2. / 10. / 17. / 25.2. - 20 Uhr
6.+ 20.2. - 20 Uhr

Sehn Se, det is Berlin!
Kabarettistische Schlaglichter einer Großstadt
7. / 11. / 18.2. - 20 Uhr

NEUES AUS DEM TOLLHAUS - Da lacht der Bär
4. / 5. / 12. / 14. 7 19. / 24. / 26.2. - 20 Uhr

DER Irrtum ist männlich
3. + 23.2. - 20 Uhr & 13.2. - 18 Uhr

nehm'sen Alten!
Ein Otto-Reutter-Abend
16.2. - 20 Uhr & 27.2. - 18 Uhr

Leben bis Männer - Fußballsatire
8.2. / 21.2. - 20 Uhr

Präsentiert von:
Karten: 030 / 47 99 74 80
Friedrichstr. 176-179 / Berlin-Mitte
www.kneifzange-berlin.de
U6 - Französische Str. / U2 - Stadtmitte

Festival Musik + Politik

Liederbestenliste - Hingabe der besonderen Art

die Verhältnisse rocken - attack

Chaoz One, Haase, Kehr, Maurenbrecher, Molden, Pari, Pietsch, Stoppok, Strottern, von Vielen

Wiener Schmä und Wienerlied

Donnerstag, 24.2.
20 Uhr WABE
Record Release Konzert
Haase & Band, Michael Friedman (Kanada)

Freitag, 25.2.
19 Uhr WABE **Konzert**
»Liederbestenliste präsentiert« Manfred Maurenbrecher, Johanna Moll, Roger Stein

Sonnabend, 26.2.
14 Uhr WABE **Konzert**
»Laßt euch nicht verführen« Gina Pietsch
19 Uhr WABE **Konzert** »Wiener Schmä« 9dinger und die geringfügig Beschäftigten, Ernst Molden & Walther Soyka, Die Strottern

Sonntag, 27.2.
20 Uhr Volksbühne **Konzert**
»Die Verhältnisse rocken - attack« Stoppok plus Worthy, Dota Kehr, Leo Pari (Italien), Rainer von Vielen, Bolschewitschische Kurkapelle Schwarz-Rot

24.-27.2.2011 Berlin
Volksbühne, WABE, ZwiET, Zapata

Veranstalter: Lied und soziale Bewegungen e.V., GFA e.V. • www.musikundpolitik.de • Stand 17/12.2010 - Änderungen vorbehalten.

15 JAHRE seit 1996

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Davon wird die Welt nicht munter mit Marion Bach, Klaus Schaefer & Hans-Günther Pölit

Schon mal gelacht oder: Kinder, wie die Zeit besteht mit Marion Bach, Klaus Schaefer & Hans-Günther Pölit

Damenwahl - zwei Weiber mit Schuß mit Marion Bach, Heike Ronniger a.G. & Oliver Vogt a.G.

Ausgebootet - Das neue Programm der „Kugelblitze“ Premiere am 23. Februar

standige Gäste in der „Magdeburger Zwickmühle“

GASTSPIEL
Frank Lüdecke
„Die Kunst des Nehmens“
4. Februar

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Jazz Lyrik Rosa

Die Kultserie aus den sechziger Jahren in neuer Form und mit stetig wechselnden Besetzungen

30.01. 17:00 Uhr Kino Capitol - Schwerin
"KNUPPERKIRSCHEN MIT VANILLEIS" mit Ursula Werner, Gottfried Richter und der Papa Binnes Jazz Band
31.01. 20:00 Uhr Komische Oper - Berlin
Galaprogramm mit Ursula Karusseit, Hildegard Alex, Günter Junghans, Ruth Hohmann & das Jazz Collegium Berlin
26.02. 19:30 Uhr Ernst Barlach Theater - Güstrow
"KLAVIERSTUNDE" mit Franziska Troegner, Peter Bause & dem Reinmar Henschke Trio
19.03. 19:30 Uhr Sorbisches Museum - Bautzen
"WAS MAN SO ALLES ÜBERLEBT" - Gedichte von Mascha Kaléko mit Barbara Schnitzler & dem Axinia Schönfeld Trio
27.03. 17:00 Uhr Festsaal - Gut Saathain
"DASS ICH NICHT VERGESS", IHNNEN ZU ERZÄHLEN ... Walfriede Schmitt, Karsten Troyke, Trio Scho u.a.

Telefonkontakt:
030 442 66 26 (Ralf Hommel)
0172 381 14 72 (Gert Leiser)

Information über »Jazz - Lyrik - Prosa« auf der Internet-Homepage:
www.jazz-lyrik-prosa.de

Die Wühlmause
Berliner Kabarett-Theater

Nur am 4. Februar - 20.00 Uhr
HANNES RINGLSTETTER
»Meine Verehrung«

Nur am 5. Februar - 20.00 Uhr
CHIN MEYER
»Der Jubel rollt! - Tagebuch eines Steuerfahnders«

Jeden Sonntag um 16.30 Uhr
MARTIN BUCHHOLZ
»Mißverstehen Sie mich bitte richtig!«

8. bis 11. Februar - jeweils 20.00 Uhr
HANS WERNER OLM
»Mit Vollgas im Leerlaufe«

Nur am 12. Februar - 16.00 Uhr
STEFFEN MÖLLER
»Expedition zu den Polen...«

Nur am 12. Februar - 20.00 Uhr
LUTZ VON ROSENBERG-LIPINSKY
»Fürchtet Euch nicht«

Nur am 13. Februar - 20.00 Uhr
KABARETTBUNDESLIGA
Heute: Michael Sens vs. Bernhard Westerberger

Nur am 16. Februar - 20.00 Uhr
KAI MAGNUS STING
»Theaterschlachten«

Nur am 17. Februar - 20.00 Uhr
MARK BRITTON
»Zuhause bei Britton«

Nur am 18. Februar - 20.00 Uhr
HERBERT KNEBEL
»Ich glaub' ich geh kaputt!«

19. und 20. Februar - 20.00 Uhr
WILFRIED SCHMICKLER
»Weiter«

Nur am 22. Februar - 20.00 Uhr
LARS REICHOW
»Glücklich in Deutschland«

23. und 24. Februar - 20.00 Uhr
AUSBILDER SCHMIDT
»Zum Brüllen komisch«

Nur am 25. Februar - 20.00 Uhr
ROBERT GRIESS
»Revolte«

Nur am 26. Februar - 16.00 Uhr
BODECKER & NEANDER
Cie Marcel Marceau: »Déjà-vu?«

Nur am 26. Februar - 20.00 Uhr
SIMONE SOLGA
»Bei Merkels unterm Sofa«

Nur am 27. Februar - 20.00 Uhr
FRANK SAUER
»Vom Tellerwäscher zum Geschirrspüler«

28. Februar bis 3. März - jeweils 20.00 Uhr
DIRK BIELEFELD
»Herr Holm - Vorsicht Baustelle«

Nur am 4. März - 20.00 Uhr
MICHAEL SENS
»Das Casanova Prinzip«

Nur am 6. März - 20.00 Uhr
WOLFGANG TREPPER
»Dinner für DU - ich glaub' es hackt!«

8. bis 11. März - 20.00 Uhr
FRANK LÜDECKE
»Die Kunst des Nehmens« Neu!

Karten & Infos: (030) 30 67 30 11
oder im Internet: www.wuehlmaeuse.de

... nach **HENGSTMANN'S**
politisch-satirisches KABARETT

Schuld und Söhne
Das neue Kabarettprogramm von und mit Frank, Sebastian und Tobias Hengstmann

AB MÄRZ 2011

Ein Hauch von Idiotie
Goetzenbilder 2011 von und mit Bernd Kurt Goetz

Gastspiel:
Andy Sauerwein
"Endlich pleite"
Freitag, 04.02.

Weiterhin schuldig:
"Dick & Doof - aber gesund"
Frank Hengstmann und Bernd Kurt Goetz

Einfall für Zwei
HengstmannBrüder
Sebastian und Tobias Hengstmann

Die Eiligen Drei Wenige
Frank, Sebastian und Tobias Hengstmann

Ein Dummer, zwei Gedanken
Frank Hengstmann

Daten, Zeiten, Preise und Infos:
Kabarett "nach Hengstmann's"
Nordabschnitt - Breiter Weg 37
39104 Magdeburg

0391/40 255 40
www.hengstmanns.de, nach@hengstmanns.de

Berliner Brett'l
Musikalisch-literarisches Kabarett

Das alte Berlin erleben
getreu unserem Motto
Lachen Sie
denkend,
denn lachen ist
gesund

Friedrichstrasse 130
-Dreispißpassage-
U-Bhf Oranienburger Tor

Tickets und Programminfo
030-688 09 300

www.berliner-brett1.de
e-mail: info@berliner-brett1.de

FEBRUAR 11

"Manche mögens heiß"
Der neueste Streich des Kabarets Obelisk mit Gretel Schulze, Helmut Fensch u. Andreas Zieger.
1./2./3./10./11./12./15./16./17./19./25./26.02.

"Frau Meissners Gerüchteküche"
Comedy vom Feinsten mit Andrea Meissner
4./5./8./9.02.

"da capo"
mit der Leipziger Pfeffermühle
am Sonntag, 13.02.

"Nackig - Tugend ist aller Laster Anfang"
mit Michael Ranz und Edgar May
18./22./23./24.02.

KABARETT OBELISK POTSDAM
Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de



Alois Buschleitner, der „große alte Mann der getanzten Wegbeschreibung“, bei seiner letzten Performance.



ALFF



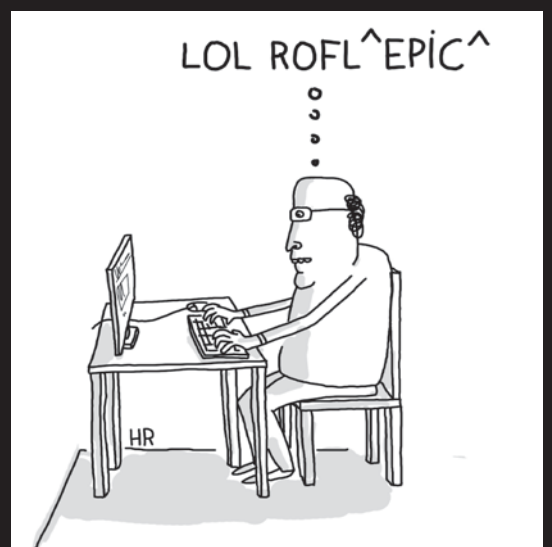
Pathologie et Nouvelle Cuisine

MOCK



Schweineerei: Auch der Tod ist nicht mehr umsonst

UWE KRUMBIEGL



DAS AUFREGENDE LEBEN DER YOUTUBE-KOMMENTATOREN

HANNES RICHERT



JOHANN MAYR

Und überall lauert die

1.11.2010 »Ich heiße Friedrich und bin Workaholic.« Heute habe ich diesen Satz das erste Mal in der Gruppe gesagt. Ich habe es geschafft, auch wenn es nicht leicht war. Dabei habe ich schon seit Monaten keinen Handgriff mehr getan. Aber Workaholic bleibt man ein Leben lang.

8.11.2010 Noch heute ärgere ich mich über mein Umfeld, das systematisch weggeschaut hat. Kaum ein Kollege oder Vorgesetzter, der mich auf die vielen Überstunden, die durchgearbeiteten Wochenenden und die verfallenen Urlaubstage angesprochen hätte. Alle haben so getan, als sei nichts. Einer hat sogar alles daran gesetzt, meinen Fleiß und meinen Übereifer vor unserem Chef zu vertuschen. Damals habe ich das als Neid abgetan, heute weiß ich: ein klassischer Fall von Co-Abhängigkeit.

16.11.2010 Mittlerweile bin ich seit 100 Tagen to-do-los. Aufgehört habe ich mit einem scheinbar einfachen, aber wirkungsvollen Vorsatz: Heute arbeite ich nicht! Ich habe nicht gesagt, ich arbeite nie wieder, sondern mich bewusst auf 24 Stunden beschränkt. Statt Aktentasche, Organizer und Telefonkonferenz für immer abzuschwören, konzentrieren wir uns bei den Anonymen Workaholics nämlich darauf, jetzt und heute nicht zu arbeiten. Und das jeden Tag aufs Neue.

30.11.2010 Heute ist in der Gruppe etwas vorgefallen, das uns alle schockiert hat. Dass es ausgerechnet ihm passieren musste! Er ist schon so lange dabei und für viele von uns ein Vorbild durch seine konsequente Art, vollkommen untätig zu sein. Doch als er seine Jeansjacke auszog, fiel plötzlich dieses Ding heraus: ein Terminkalender. Wir wa-

ren entsetzt. Da haben auch seine Beteuerungen nichts genützt, er notierte darin nur Geburtstage. Sein schuldbewusstes Gestammel – einfach entwürdigend!

20.12.2010 Natürlich besteht immer die Gefahr, rückfällig zu werden. Der

Alltag ist voller Versuchungen, und die Mitmenschen machen es einem nicht immer leicht. Wo man hinschaut, sieht man Leute einer Arbeit nachgehen: die Kassiererin bei ALDI, der Verkäufer der Obdachlosenzeitung. Selbst Polizisten arbei-

ten, auch wenn es nicht danach aussieht. Aber alle diese Leute können von einer Minute zur anderen damit aufhören. Ich dagegen reagierte noch vor wenigen Monaten gereizt, brüllte herum, schlug die Kinder und übte als Ausgleich Extremsportarten aus.



Versuchung

24.12.2010 Gestern ein schöner Erfolg: In der U-Bahn bat mich eine Frau, ihren Kinderwagen die Treppe hinunterzutragen. Reflexhaft griff ich zu. Doch dann durchfuhr es mich: Was würde die Gruppe dazu sagen? Ich ließ den Wagen fallen und machte mich aus dem Staub. Ob ich auf Verständnis stieß? Davon kann keine Rede sein, die junge Frau flippte völlig aus. Aber auch die umstehenden Menschen bedachten mich mit entsetzten Blicken und erbotenen Bemerkungen, eine ältere Frau rief mir sogar ein »Sie Flegel« hinterher.

Früher hätte ich mich nach einem solchen Vorfall sicherlich mit Powerpoint betäubt. Dabei ist es die Gesellschaft, die im Umgang mit uns noch viel zu lernen hat.

31.12.2010 Mir ist etwas sehr, sehr Dummes passiert. So fing ich heute Morgen nach dem Frühstück an – eigentlich fast unbewusst –, meine Tasse und meinen Teller selbst abzuspuhlen. Doch damit nicht genug, denn was tat meine Frau? Statt mir den Putzlappen augenblicklich aus der Hand zu reißen, schenkte sie sich seelenruhig Kaffee nach. Vermutlich bemerkte sie gar nicht, was da geschah!

3.1.2011 Es ist erschreckend, wie alles Tun in dieser Welt eng mit der Arbeit verknüpft ist. Kaum ein Haushalt oder Büro kommt ohne aus. Deswegen bewege ich mich auch am liebsten in der Gesellschaft von Kindern. Aber selbst die eifern den Erwachsenen nach, wollen was mit dem Papa reparieren oder den Rasenmäher schieben. Vom Berufswunsch Feuerwehrmann und immer »Im-Einsatz-Sein« ganz zu schweigen. Schon schlimm, welch ein ungeheurer Leistungsdruck von den lieben Kleinen ausgeht.

6.1.2011 Bei der letzten Gruppensitzung streiften wir ein heikles Thema: Wie man als to-do-loser Workaholic mit normal arbeitenden Partnern und Freunden umgehen kann und ob es dauerhaft möglich ist, ohne Rückfallgefahr in der eigenen Wohnung einen Schreibtisch, einen Computer oder gar eine Werkzeugkiste zu beherbergen. Mein Beitrag, dass mir das persönlich kein Problem bereite, löste heftigen Widerspruch bei einigen Gruppenmitgliedern aus. Sie warnten mich aus eigener Erfahrung eindringlich vor diesen unnötigen Versuchungen und verwiesen zusätzlich auf Rückfallauslöser wie Putzlappen, Post-its und Fernseher ohne Fernbedienung.

26.1.2011 Ich bedauere es sehr, liebes Tagebuch, aber deine letzten Zeilen sind gezählt. Dummerweise habe ich mich bei meinem Therapeuten verplappert, worauf der sofort losgebrüllt hat und drohte, mich bei der Krankenkasse zu verpetzen. Auch das Versprechen, die Einträge sehr, sehr kurz zu halten, ließ er nicht gelten. Gerade Kürze und Pünktlichkeit setze ja immense geistige Arbeit voraus, sagte er. Und dass er dabei fortwährend von meinem »Tagebuchprojekt« sprach, stimmte mich ja auch selbst nachdenklich.

Ich lege den Stift also aus der Hand.*

Dabei hoffe ich inständig, dass ich Betroffenen Mut gemacht habe, die teuflische Sucht zu durchbrechen und mit dem Übel aufzuhören.

**An dieser Stelle nahm mir meine Ehefrau den Stift aus der Hand. Ich konnte ihr aber den letzten Satz diktieren.*

FRIEDRICH KRAUTZBERGER
ZEICHNUNG: JOHANN MAYR



BABY-MILCHNAHRUNG

HiPP

Folgemilch BIO

schon ab **7,25***

Hipp Bio Pre,
Hipp Bio 1,
Hipp Bio 2 und
Hipp HA Plus Pre,
Hipp HA plus 1,
Hipp HA plus 2

Milliarden an Gesundheitskosten könnten eingespart werden
laut: www.network-karriere.com

Wir empfehlen:

Angebot

LANGER vital

ALOE VERA Frischpflanzen-Direktsaft

Der reine Pflanzensaft aus dem Gel des Blättern der „Barbadensis-Miller“.
Eine wertvolle Nahrungsergänzung zur ausgewogenen Ernährung.

1000ml-Flasche

nur 16,50

5 bestellen +1 gratis!
= 13,75 €/Flasche



Von Aloe Vera Direktsaft über Propolis und Q10 bis Zink –

über 100 Nahrungsergänzungsmittel von A-Z ... gesund und gut!

bis 250% / 45% Ersparnis!

*plus Porto (ab 3,95 Euro)

LANGER PHARMA GmbH

Am Ortsrand 7 · 26188 Edewecht · Tel. 0 44 86 / 82 08 · Fax - 88 08
E-Mail: info@langer-pharma.de
www.langer-pharma.de · www.langer-vital.de

Nach der »Goldenen Nase« für Bankvorstände und dem »Dagmar-Frederic-Orden« des Deutschen Falt-schachtelverbandes wollte auch der »Fehl-anzeiger« nicht länger abseits stehen. Er krönt deshalb erstmals seine Top Ten aus dem Jahr 2010, und Sie werden noch in fünfzig Jahren Ihren Enkeln berichten können, Sie seien damals dabei gewesen. Lesen Sie also hier, wer sich mit berechtigtem Stolz zu den größten Fehl-leistern des nationalen Pressewesens zählen darf:

- Platz 1** (20 Mal in 12 Ausgaben):Freie Presse
Platz 2 (14):Leipziger Volkszeitung
Platz 3 (12):Thüringer Allgemeine
Platz 4 (10):Mitteldeutsche Zeitung
Platz 5 (jeweils 9):Sächsische Zeitung, Thüringer Landeszeitung
Platz 7 (8):Märkische Allgemeine
Platz 8 (jeweils 6):Berliner Zeitung, BILD
Platz 10 (jeweils 5):Berliner Kurier, Dresdner Neueste Nachrichten, Freies Wort

Wir gratulieren, aber das geht noch besser! Zweimal in jeder EULENSPIEGEL-Ausgabe vertreten zu sein, lautet die Zielvorgabe für 2011. Auf die Verleihung eines Ehren-Dudens verzichtet die Redaktion übrigens. Am Ende schlägt dort noch jemand nach, und es gibt gar keine Fehler mehr. Andererseits: Wer glaubt das schon?

Sechs Zeugen melden sich zur Vergewaltigung

**Man kann's mit der Hilfsbereitschaft
auch übertreiben!**

Aus: »Sächsische Zeitung«
 Einsender: Prof. Dr. Erich Krauß, Dresden

Salsa de vino tinto
 Totweinsoße
 Red wine sauce
 Sauce de vin rouge

Schweißweinsoße ist alle.

Büffetschild
 Einsender: Holger Mickler,
 per E-Mail

sowieso kein Staat zu machen. Wir ziehen das allein unsere
 Pläne durch nichts und niemanden verwässern. Und dahinter

Ohne Aberbedingungen kein Wenn und Vor!

Aus: »Spiegel«, Einsender: Rainer Rottke, Herrenberg

center erhältlich. Erfurter Fans
 müssen ihre Karten im Vor-
 verkaufs auf der Rot-Weiß-
 Geschäftsstelle erwerben sol-
 len. Am Spieltag werden keine

**Und Bericht müssen verständlich
sollen.**

Aus: »Thüringer Allgemeine«
 Einsender: J.-U. Fichtler, Apolda

BAD DÜRKHEIM
 Neuer Gradierbau
 ersetzt Brandurine

Es geht auch ohne Löschwasser!

Aus: »Freie Presse«
 Einsender: Bernd Solbrig, Oelsnitz

Nadine Angerer im Tor des 1. FFC Frankfurt, schießte aber knapp daneben.

Aber das Deutsch trifft!

Aus: »Märkische Allgemeine«, Einsender: Michael Lander, per E-Mail



PISA-Ergebnisse

**Deutschland etwas
schneidet besser ab**

Aber nicht alle.

Videotext von »N24«

Einsender: Eric Reimann, per E-Mail

zeugbau finden. Auch in akusti-
 schen Geräten könnten die Mate-
 rialien zum Einsatz kommen - etwa
 als Membranen in Lautsprecherin.

Immer rin damit!

Aus: »Mitteldeutsche Zeitung«
 Einsender: Bruno Geyer, Halle/S.

statt. Dort stellte man nicht nur
 fest, dass Frau K. schon seit
 längerer Zeit keine Bremsbelä-
 ge mehr hat, sondern auf dem
 Metall bremst. Man fand zudem

Hat sie wenigstens Wischergummi?

Aus: »Thüringer Allgemeine«
 Einsenderin: Ramona Hoffmann,
 Sondershausen

men. Im besagten Fall hatte der
 Kläger eine einwöchige USA-Rei-
 se - mit Hin- und Rückfahrt mit
 der Deutschen Reisbahn zum
 Flughafen - gebucht. Am Abrei-

Überall Chinesen!

Aus: »Neues Deutschland«
 Einsender: Dr. Jörn Schmelzer, Rostock

Wer sich ei-
 nen Pferdeschlitten mietet,
 kann die klare Luft besonders
 genießen. Meistens jeden-
 falls: begleitet vom rhythmischen
 Klingeln der Pferde-
 glöckchen - was fast etwas
 Spirituelles hat - und dem hin
 und wieder ebenso rhythmischen
 Furzen der Tiere.

Nichts geht über Romantik.

Aus: »Märkische Allgemeine«
 Einsender: Anton Sieber, Schildow

Poetische Kostbarkeit

Gäste zum Fest

Langsam geht das Jahr zu Ende,
 dann ruhen viele regsame Hände.
 Doch manche haben immer was zu tun
 Hausfrauen können sich nie ausruh'n.
 Sie backen, kochen, braten -
 das Festtagsmahl soll gut geraten.
 Es wollen viele Gäste hier erscheinen
 und das, weil sie stets meinen,
 lässt den Festtag bei Freunden
 uns verbringen,
 dann wird der Tag besonders gut gelingen.
 Der Vater sorgt für Bier und
 Schnaps und Wein,
 es wird dann ein geselliger Abend sein.
 Sehr viel Platz im Kühlschrank droht,
 nach Mittagessen, Kaffeezeit
 und Abendbrot.
 Kurz vor Mitternacht
 werden alle zur Türe gebracht.
 „Endlich Ruhe“ sagt die Mutter leis
 und wischt sich ab den Arbeitsschweiß.
 Alle Gäste treten beschwipst zur Tür hinaus
 und gehen fröhlich dann nach Haus.
 Dann fällt noch einem ein:
 „Wir laden uns bald wieder ein!“
 Das Leben kann so köstlich sein -
 Lasst jeden Monat Weihnacht sein.

Geschrieben von Hans Bars, Borkheide

Aus: »Wochenpiegel«, Bad Belzig
 Einsender: Horst Herre, Wiesenburg/Mark

„Unbedeutender Verein“ feiert mit bedeutenden Leute

100. Geburtstag des Anwaltvereins Pirmasens

Der Anwalt ist dem Dativ sein Tod.

Aus: »Die Rheinpfalz«

Einsender: Frank Bodesohn, Saalstadt

Butter-Mandel-Stollen mit 3 % Marzipan und 2,5 % Mandeln

Dieses Produkt kann Spuren von Ei und weiteren Schalenfrüchten enthalten.

Aber garantiert keine Spur von Botanikkenntnissen!

Etikett der »Kuchenmeister GmbH«, Soest

Einsender: Dr. Andreas Lange, Goslar



Am 29. April 2011 ist das Nockalm Quintett zu Gast im Potsdamer Nikolaissaal.

Rechenkünstler.

Aus: »Blickpunkt«, Einsenderin: Gisela Scharbert, Potsdam

men gegründet. Ein Schritt, den das Ehepaar van der Kamp nicht bereut hat. Im Laden in Ottendorf-Okrilla werden die Kunden beraten und in einem abgetrennten Bereich gebacken.

Knusper, knusper!

Aus: »Sächsische Zeitung«

Einsender: Dietmar Guhr, Ottendorf-Okrilla

Urwüchsiges aus den Karpaden

Urwüchsiges Sächsisch!

Aus: »Freie Presse«

Einsender: H. G. Siebenbürgen, Plauen

Draußen vor der Tür zaubert der Frost wieder Glasdeckel auf die Pfüten, und vom Weihnachtsmarkt vor dem Stadtmuseum weht der Duft von Punsch und Matronen herüber. Und wie an jedem Hei-

Dicke Luft?

Aus: »Märkische Allgemeine«
Einsenderin: Gabriele Osterburg, Brandenburg, u. a.

„Mami, nimm mich auf den Arm“ *
Hochwertige Funktionspuppe

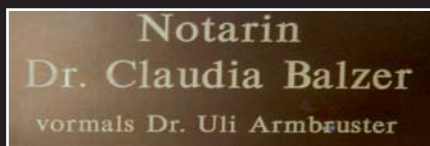
Und lerne mir Deutsch.

Werbung von »Galeria Kaufhof«
Einsenderin: Bernhild Klemm, Leipzig

Leichter leben mit Rückenbeschwerden

Und lustiger mit Todesfällen!

Aus: »Rundum gesund«, Einsender: Heinz Müller, Mühlau



Geschlechtsumwandlung?

Fotografiert in Nürnberg von Dr. G. Ehlers, Bad Elster

Am 30.11.2010 wurde in Brandenburg, Hoher Steg, Höhe Nr.113, ein Fundhund gefunden.

Und wer hat den Verlusthund verloren?

Aus: »Preußenspiegel«, Einsender: Dr. Klaus Schmidt, Potsdam



Stieleiche

(Quercus robur)

gepflanzt am 06. April 2000
von Staatssekretär Hartmut Ulbricht
und Oberbürgermeister
Dr. Hans-Christian Rickauer
aus Anlass des Sanierungsbeginnes
des Schlosses Wolkenburg

Restaurierung mit Stiel.

Schlosspark Wolkenburg

Einsender: C. Schüppel u. H.-J. Görner, Chemnitz

gern mal in den Zwingerclub gehen
u. zärtl. Stunden. Raum MSH, ASL.

Dazu muss man uns nicht zwingen!

Aus: »Mitteldeutsche Zeitung«

Einsender: Karl-Heinz Neumann, Halle/S.

nicht mehr versperrt. „Der Gemeinderat sollte im Sinne der Mehrheit der Einwohner stimmen.“ Diese weißen Worte stammen von Bürgermeister Wolfgang Gaschler und

Reden, bis er schwarz wird.

Aus: »Ostthüringer Zeitung«

Einsender: Gerhard Sattler, Zeulenroda

21.00 ZDF-History Mythos Amundsen – Verschollen in der Arktis mit Guido Knopp

Ein Unglück kommt selten allein.

Aus: »TV Spielfilm«

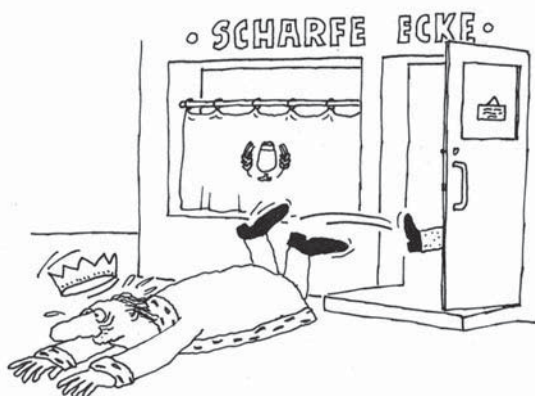
Einsender: Heiko Haase, Britz

schert haben. Unsere heutiger Speisezett ist vor allem einer Kulturleistung. Wir essen eben nicht alles,

Aber nur der Speisezett!

Aus: »Freie Presse«

Einsender: Hans-Jürgen Eichhorn, Plauen



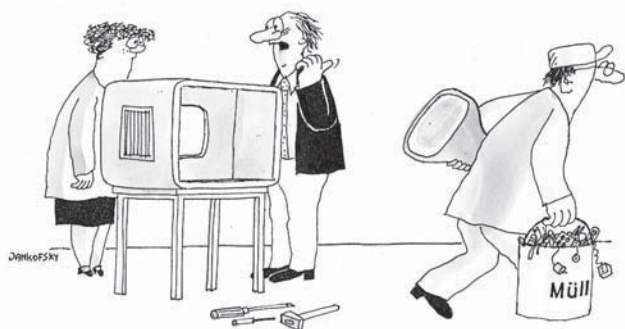
Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €.

LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Absender nicht vergessen!

Kennwort: LMM 1459 Einsendeschluss: 7. Februar 2011

LMM-Gewinner der 1458. Runde



In die Kiste kommen:

»Er sagte, ich habe recht, ganz kaputt ist er noch nicht.«

MARCUS MÄRZ,
BERLIN

»Der MDR stellt, wie jedes Jahr, seine Sendungen zusammen.«

WEBER,
KUNNERSDORF

»Aber die Dritten Programme sind doch noch gar nicht benutzt!«

THOMAS BELKNER,
KÖTHEN

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

1		2		3		4		5		6
				7						
8	9		10			11	12			
13					14					
							15		16	
17		18								
		19		20		21		22		23
24						25				
				26						
27						28				

Waagrecht: 1. italienische Hafenstadt aus verdrehten Augen, 4. springt durch den Nebengang, 7. von Uralten auch Zwiebel genannt, 8. verdreckte Allee, 11. kopfstehendes Büchergestell, 13. unvollständige Zelle der Gottesmutter, 15. Zahnersatz ohne Germanium, 17. englisches Rennen, 19. alpiner Weinstock, 24. Zuckerrohrschnaps mit Ekelbezeugung, 25. geschüttelter Salat, 26. Mädchen ohne Ela, 27. hat nur zu Weihnachten grüne Blätter, 28. Bühnenreifes für Spätheimkehrer.

12. Fürst mit blonder Beistellbraut, 14. ausgeweideter Zooaffe, 16. Latino-Tanz ohne Mitte, 17. verdreckter Unpaarhufer, 18. kurzes Kalzium mit französischem Possessivpronomen, 20. Hotel-Azubi, 21. macht Wasser, 22. an ihrem Ufer begegneten sich 1945 Amis und Russen, 23. verbirgt sich in der Schwester.

Auflösung aus Heft 1/11:

Waagrecht: 1. Kubus, 5. Möbel, 8. Anapa, 9. Strom, 10. Oma, 12. Theater, 13. Kneif, 15. Ahorn, 18. Romulus, 20. Abe, 21. Satyr, 23. Eleve, 24. Silur, 25. Lanze.

Senkrecht: 1. Kosak, 2. Barte, 3. UNO, 4. Samtfalter, 5. Mauerrassel, 6. Boot, 7. Lear, 11. Mehr, 14. Niob, 16. Osten, 17. Narbe, 18. Raps, 19. Mehl, 22. Ava.

Meisterwerke Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert

Wo die Schneebälle herkommen !!!



ROLAND GRUNDHEBER, TRIER

Viele große Fragen der Menschheit sind noch nicht gelöst, verständlicherweise. Was geschieht nach dem Tod? Wer erschoss Kennedy? Was gibt es heute Abend zu essen? Fragen, auf die es – zumindest auf die Hoppla-di-hoppa-Art – keine Antwort geben kann, prinzipiell. Unser Verstand reicht nicht so weit.

Doch auch wenn Antworten gefunden werden, haben diese Antworten häufig noch mehr Fragen als faden Beigeschmack im Gepäck. Es ist wie damals unter Jimmy Carter, als Islamisten die Botschaft in Teheran in ihre Gewalt gebracht hatten und alle fragten: Was jetzt? Ähnlich war es später noch mal un-

ter Clinton, doch der zeigte den Republikanern, wo der Aufschwung das Loch für den Most geholt hat.

Was sagt uns das? Menschen, die Fragen stellen, sind neugierig und wollen etwas wissen. Neugier: Frage. Ein altes Schema. Die Neugierigen wissen zwar schon viel, so ist es nicht, aber sie wollen noch mehr wissen. Gier als Triebfeder, gesunde Gier, in diesem Fall. Sie wollen wissen: Wo kommen die Schneebälle her?

Und: Wo kommen sie her? Das Ergebnis überrascht durchaus, wenn auch nicht jeden. Es gibt immer welche, die schreien: Ich habes schon immer gewusst. Haben sie

aber nicht. Denn wer hätte mit dieser Antwort gerechnet?

Schneemänner sind in die Verantwortung zu nehmen. Dazu braucht es kein Wikileaks. Unapetitlich ist es trotzdem. Aber auch interessant und gut zu wissen. Es ist die Wahrheit, und die ist nicht immer eitel Schlittenfahren mit dem Alles-ist-bongo-Bobsled.

Letztlich jedoch ist es auch hier wie immer: ein Dilemma: Die Antwort entpuppt sich nämlich als Frage. Was hat der Schneemann gegessen? – Das zu klären wird Aufgabe Obamas sein.

J. Joffe

Nimm auch Du ein Blatt vor den Mund!



www.eulenspiegel-zeitschrift.de • abo@eulenspiegel-zeitschrift.de • tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Abo für 28 Euro im Jahr (Ausland 36 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 33 Euro im Jahr (Ausland 41 Euro)
 inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung
☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

- ☐ per Abbuchung ☐ per Rechnung

Bankleitzahl _____ Bankinstitut _____
 Konto-Nr. _____ Kontoinhaber _____
 Datum, Unterschrift _____

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie ☐ Ente Kross, Cartoon-Buch v. Arno Funke
☐ Crazy Snakes, Cartoon-Buch v. Uli Stein
☐ 10-Euro-Gutschein EULENSPIEGEL-Laden

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Abo verlängert sich um den
 bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
 Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk-Abos enden automatisch.



ANDREAS PRÜSTEL

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),
 Gregor Füller, Andreas Koristka,
 Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
 Tel.: (0 30) 29 34 63 11
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller
 Tel.: (0 30) 29 34 63 14
 Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertrieb und Marketing

Julia Reinert
 Tel.: (0 30) 29 34 63 16
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
 Christiane Reinicke, Anke Reuter
 Gubener Str. 47, 10243 Berlin
 Tel.: (0 30) 29 34 63 17
 Tel.: (0 30) 29 34 63 19
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Frauke Baldrich-Brümmer, Utz
 Bamberg, Beck, Harm Bengen,
 Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf,
 Peter Butschkow, Carlo Dippold,
 Rainer Ehrhart, Ralf-Alex Fichtner, Matti
 Friedrich, Burkhard Fritsche, Arno
 Funke, Gerhard Glück, Barbara
 Henniger, Renate Holland-Moritz,

Frank Hoppmann, Rudi Hurlmeier,
 Michael Kaiser, Christian Kandler,
 Florian Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki,
 Cleo-Petra Kurze, Ove Lieh, Werner
 Lutz, Peter Muzeniek, Nel, Robert
 Niemann, Michael Panknin, Ari
 Plikat, Enno Prien, Andreas Prüstel,
 Erich Rauschenbach, Ernst Röhl,
 Rainer Röske, Reiner Schwalme,
 Felice v. Senkbeil, André Sedlaczek,
 Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze
 Svoboda, Peter Thulke, Freimut
 Woessner, Dr. Thomas Wiczorek,
 Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
 Zeichnungen, Fotos übernimmt der
 Verlag keine Haftung (Rücksendung
 nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,
 deren Urheber nicht ermittelt wer-
 den konnten, bleiben berechnete
 Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks,
 Immobilien, Erbschaften und
 Adoptionsbegehren an: Eulenspiegel
 GmbH, Gubener Straße 47,
 10243 Berlin

Der nächste EULENSPIEGEL

erscheint am 24. Februar 2011
 ohne folgende Themen:

Die Bahn bestellt 137 neue Doppel-
 stockwagen – bekommt Stuttgart 21
 eine neue Deckenhöhe?

Unternehmen Facebook so teuer wie
 ThyssenKrupp und VW zusammen –
 Mark Zuckerberg gefällt das.

Neues Benzin E10 verunsichert die
 Autofahrer – ist Dioxin beigemischt?

Hochwasser in Australien – was hatte
 man erwartet in Down Under?

Frau Sarrazin wird gemobbt –
 hat sie das Mobbing-Gen?